

Wöchentlich 88 Pf., monatlich 2.60 M.
(davon 95 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbezug 4.32 M. einschließlich 80 Pf.
Postgebühren- und 72 Pf. Postbefreiung.
Führen. Auslandsabonnement 6.— M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Briefposttarif 4.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Feiertags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, Illustrierte Sonntagsbeilage
„Volk und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dr. S. u. Disk.-Gef., Depositenk., Jerusalemstr. 63-66.

Die einseit. Nonparillierthe 80 Pf.
Kleinanzeigen 2.— M. „Kleine An-
zeigen“ des Freitagblattes 25 Pf.
täglich zwei Freitagblattes, jedes
weitere Wort 12 Pf. Rabatt u. Tarif.
Störungsgebühren des ersten Wort 15 Pf.,
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zahlen für zwei Worte.
Arbeitsmarkt Seite 69 Pf. Familien-
anzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft Einzahlung 2. wochen-
täglich von 8 bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Die Fahnen hoch — trotz alledem!

Braunschweig ist und bleibt rot!

Braunschweig, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Halenkreuzinvasion des vorigen Sonntag stellten am heutigen Sonnabend die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und das Reichsbanner im größten geschlossenen Raum Braunschweigs, in der Stadthalle, eine gewaltige Kundgebung gegenüber. Der etwa 6000 Personen fassende Raum war wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen, viele Hunderte fanden keinen Einlaß. Trotz des schlechten Wetters hatte schon in den frühen Abendstunden aus allen Stadtteilen eine große Völkerverwanderung nach der Stadthalle eingeleitet. Das kampferprobte und disziplinierte Proletariat der allen unerschütterten sozialistischen Hochburg Braunschweig war zur Stelle, um dem Führer der deutschen Sozialdemokratie, Otto Wels, die Treue zur Partei zu geloben und neuen Kampfesmut zu empfangen.

Genosse Wels, bereits am Bahnhof vom Jungbanner würdig begrüßt, wurde beim Einmarsch an der Spitze der Jugend von den Tausenden stürmisch gefeiert. In seiner wiederholt durch brausenden Beifall unterbrochenen wuchtigen Rede führte er u. a. aus:

„Ihr, Braunschweiger, habt die „Morgenröte des Dritten Reiches“ gesehen von Harzburg nach Braunschweig. In Harzburg des „faschistischen Parlament zum Sturz der Regierung Brüning“, hier der Aufmarsch von „hässlichen Genueserern des kommenden Deutschland Adolf des Ersten“, der durch Partisanentruppen der Arbeiterbevölkerung den Sozialismus „einbläuen“ und einschleichen lassen wollte. Hitler, der einst erklärte, daß seine Sturmabteilungen zur Sicherung der geistigen Aufklärung gebildet seien, hat hier in Braunschweig Feldstandarten geweiht mit dem Versprechen, es würde die letzte Weihe vor dem Siege sein. Er glaubte wieder einmal, seinem unvernünftigen Geloge Versprechungen machen zu können, die er nicht erfüllen kann.“

Als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei ist es mir ein Herzensbedürfnis, Euch, Braunschweigern, den Dank für Eure vorbildliche Haltung auszusprechen, die Ihr gegenüber den Bürgerkriegshorden gewahrt habt.

Diesen Dank übermittle ich Euch zugleich für die Gewerkschaften und die anderen Arbeiterorganisationen, vor allem aber auch im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale, die euren Kampf um Recht und Freiheit mit ihren ganzen Wünschen verfolgen. (Stürmischer Beifall.) Der Name Braunschweig hebt sich heute wie ein leuchtendes Panol am politischen Himmel ab, auf euch steht die internationale Arbeiterkraft!

Wels unterzieht die Wandlung der Nationalsozialistischen Partei unter dem Kommando ihrer Selbgeber einer Kritik, um dann fortzufahren:

„Hitler, der einst auszog, das Kapital zu besiegen, beugt sich heute den Börsenfürsten. „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ — so viele Worte, so viele Lügen!“

In dieser Partei machen sich gedungene Heerhaufen von Landsknechten breit, die gegen die Freiheit und gegen Sozialrechte geführt werden sollen. Wir haben die Zeit noch sehr wohl in Er-

innerung, da diese Leute, die heute das Wort von dem „marxistischen Rob“ sprechen, in Wahrheit in den Schlupfwinkeln saßen. (Sehr wahr!)

Wenn diese Kreise heute uns Sozialdemokraten Verrat vorwerfen, so deshalb, weil sie Dumme fangen wollen, die ihnen zur Wiedererlangung 1918 verlorengegangener Rechte gut genug sind. Nein, die Sozialdemokratie hat gemußt, warum sie nicht ihre Hand zum Sturze der Regierung Brüning geboten hat; deren Beseitigung zugunsten der hierauf lauernden Konterrevolution hätte den Bürgerkrieg für Deutschland bedeutet. Braunschweig sollte der Siegestag des Faschismus werden. Darum die Riesenvorbereitungen. Schon siegestrunken setzten sich die Braunhenden in Bewegung. Wehe, wenn sie ihren Sieg über die deutsche Arbeiterschaft in Braunschweig hätten feiern können! Dann hätten zwar die Gläser hier noch bessere Geschäfte gemacht — aber wieviel Proletarier hätten dann wohl strad und starr gelegen!

Jetzt wird vielleicht manch einer die Nichtigkeit unserer Tattit erkennen.

dem Faschismus den legalen Weg zur Staatsmacht zu ver-
sperren.

Nicht aus Vertrauen zu Brüning, sondern aus schärfstem Mißtrauen gegen das nach ihm Kommende tolerieren wir die gegenwärtige Reichsregierung. Wir müssen uns bis zu jenem Tage durchschlagen, an dem die politische Vernunft in Deutschland wieder eingeleitet. Hitler hat in Braunschweig an seine Mannen die Mahnung gerichtet, nicht die Kerzen zu verlieren. Die Halenkreuzler werden ihre Kerzen bestimmt verlieren, wenn wir unsere Kerzen behalten! Und wir werden sie behalten, weil wir auf jahrzehntelanger politischer Schulung und auf festgefugte Organisationen fußen.

Wir sind zusammengekommen durch Not und Elend, wir haben als Partei eine Kampfarbeit geleistet wie kaum eine zweite in der ganzen Welt. Nicht Löhnung hat uns zusammengetrieben, nicht Abenteuerlust, sondern der seltsame Glaube an den Sozialismus. In jäter Energie werden wir den kampferprobten Weg weitererschreiten, wir werden die deutsche Arbeiterklasse über alle ihre Feinde zum Siege führen!

Nicht endemollender Jubel unterstrich den letzten Appell des Führers der Sozialdemokratie. Nach Wels sprachen noch für den Bundesvorstand des Reichsbanners Hötker mann aus Magdeburg, der Führer der braunschweigischen Sozialdemokratie Dr. Jasper, der scharf mit dem Minister Klages ins Gericht ging. Dr. Jasper teilte unter anderem mit, daß am Sonnabend der halenkreuzlerische Landtagspräsident Förner die sozialdemokratische Fraktion gewaltsam aus einem ihr zustehenden Zimmer im Landtagsgebäude entfernt habe. (Stürmische Pfuirufe.) Als letzter Redner sprach der Vorsitzende der Berliner Organisation, Genosse Künstler, der auf die besondere Verbundenheit der Berliner Genossen mit den Braunschweiger Sozialdemokraten im Kampf gegen die braune Pest hinwies.

Die Versammlung schloß mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratische Partei.

Gökendämmerung.

Schwarze Tage für Bankfürsten.

Quidquid delirant reges, plectuntur Adivi.
Freie Uebersetzung: Was immer die Wirtschaftsführer
fehl disponieren, das Volk muß es bezahlen.

Das Kapital führt eine heftige internationale Agitation gegen den Sozialismus. An allen Ecken und Enden der Welt hört man predigen: an der Krise ist der Sozialismus schuld! Diese Propaganda geht von Deutschland aus. Sie stammt aus denselben Quellen, aus denen die innerdeutsche kapitalistische Propaganda fließt.

Es ist die Methode: haltet den Dieb! Die deutschen Kapitalisten und Wirtschaftsführer — in keinem Lande der Welt gibt es den Typ dieses „Wirtschaftsführers“ nach deutschen Begriffen sonst — haben es sehr nötig, Sündenböcke zu suchen. Der große Wirtschaftskladderatsch hat vieles ans Tageslicht gebracht, er hat selbst in die Geheimnisse der deutschen Schwerindustrie und der deutschen Banken hineingeleuchtet. Da muß gelogen werden!

Herr Friß Thyssen versteht sich ausgezeichnet auf diese Methode. Er hat an der Columbia-Universität in New York einen Vortrag gehalten, der eine Verteidigungsrede für die bankrotten Wirtschaftsführer in Deutschland war. Nach ihm sind die Gewerkschaften schuld an der Krise. Sie haben den Arbeitern zu viel Lohn verschafft und zu hohe Sozialleistungen. Herr Thyssen geht aufs ganze: die deutschen Arbeiter sind überhaupt an allem schuld! Sie sind schuld an der Fehrationalisierung, an der Fehleitung des Kapitals. Hört man Herrn Thyssen, so mühte man meinen, daß an der Spitze der deutschen Großbanken Gewerkschaftsführer stünden und daß die deutschen Arbeiter nur Wünsche auszusprechen brauchten, damit sie in Erfüllung gingen mit Hilfe eines sozialistisch regierten Staates!

Die Dreistigkeit dieser Propaganda ist eine Spekulation auf die Bergeglücklichkeit. Die Herrschaften sagen sich: wer redet noch von Nordwolle, wer redet noch von Danatbank? Herr Thyssen deklamiert in New York: „Deutschland muß dem Sozialismus abschwören.“ Deutschland muß etwas ganz anderem abschwören und der Gang der Krise sorgt dafür, daß die Lügen der kapitalistischen Propaganda nicht in den Himmel wachsen können.

Der Fall Schultheiß-Pagenhofer-Ditwerke schlägt diesen ganzen Schwindel zu Boden. In der Mustertafel der kapitalistischen Wirtschaftskladderatsch hat er seine besondere Nuance. Im Mittelpunkt steht ein typischer Gründer, Herr Kagenellenbogen, der in der Inflation den Ostwertkonzern zusammengebracht hat, ein gänzlich unorganisches Nebeneinander von Werken, die unter keinem Gesichtspunkt etwas miteinander zu tun haben, ein Warenhaus, wie in der Inflation viele entstanden und dann vergangen sind. Herr Kagenellenbogen, dessen finanzielle Transaktionen in der Eroberung des Schultheiß-Konzerns gipfelte, läßt sich natürlich auch für einen Wirtschaftsführer. Seine Kunst der Schiebung und Verschachtelung hat ihn unter den Generaldirektoren zum großen Mann gemacht, bis der Schwindel zerplatzt ist. Daß dieser Mann stärker als andere den Inflationsbazillus im Leibe hat, daß er stärker als andere den Gründungsschwindel und das Gründungsfieber zeigt, daß zur Fehleitung von Kapital in den Jahren 1925 bis 1929 geführt hat, das ist die besondere Nuance.

Das Wiederkehrende, Allgemeine an diesem Falle ist jedoch das Folgende: Herr Kagenellenbogen hätte niemals seine Transaktionen vornehmen können, wenn er dabei nicht Bankhilfe gehabt hätte. Hier wiederholt sich, was im Falle Nordwolle-Lahusen ganz ähnlich hervorgetreten ist. Auch dieser Fall ist wieder ein Fall Danatbank, auch in diesem Fall tauchen die aus dem Fall Nordwolle bekannten Namen auf. Auch in diesem Falle zeigt sich ein Bündnis der Banken mit kapitalistischem Raubrittertum. Wie Herr Kagenellenbogen den Schultheiß-Pagenhofer-Konzern erobert hat, das ist ein Stück kapitalistischer Piraterie, zu dem die Banken die Kriegskosten vorgeschossen haben, um sie dann von dem Unterlegenen wieder einzuziehen.

Auch in diesem Fall zeigt es sich wieder, daß die Aufsichtsräte bloße Dekorationsstücke, Körperschaften sind, deren Funktion lediglich im Bezug von Tantieme und Sitzungsgeldern besteht.

In diesem Falle sind zwei Banken hernorrangend beteiligt, die Commerz- und Privatbank und die Danatbank. Beide haben gemeinsam den großen Aktien-

Lavals Gespräche in USA.

Wochenend mit Stimson.

New York, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Laval hat am Sonnabendvormittag eine letzte Unterredung mit Hoover gehabt. Am Mittag war Laval Gast des Schatzsekretärs Mellon, mit dem er anschließend eine längere Besprechung über finanzielle Fragen hatte. Nach der Unterredung mit Borah ist Laval nach dem Landhause Stimsons in Woodley gereist, wo er den Sonntag verbringen wird.

Laval gegen Borah.

Washington, 24. Oktober.

Ministerpräsident Laval hat gestern bis Mitternacht mit Präsident Hoover und Staatssekretär Stimson verhandelt. Heute morgen 8 Uhr (Ortszeit) verließ er das Weiße Haus, um in seinem eigenen Büro mit seinen Ratgebern zu sprechen und um nach Paris zu telefonieren. Um 11 Uhr (Ortszeit) wollte Laval zu weiteren Verhandlungen mit Hoover ins Weiße Haus zurückkehren. Den französischen Pressevertretern, die Laval wegen Borahs Äußerungen befragten, antwortete er: „Ich bin nicht nach Washington gekommen, um mich mit Senator Borah in eine Polemik einzulassen oder um die Reklamation des Versäulter Vertrags zu diskutieren. Regen Sie sich nicht über Äußerungen eines Senators auf, die nur dessen persönliche Meinung darstellen.“

Diese Äußerung war nicht für die Veröffentlichung bestimmt, trotzdem erschien sie heute in der „Baltimore Sun“.

Staatssekretär Stimson erklärte auf Befragen, er glaube, daß die für heute abend in seiner Villa angelegte Unterredung zwischen Laval und Borah stattfinden werde; trotz des gestrigen Interviews, das Borah den französischen Pressevertretern gegeben hat.

Fortschritte, aber noch Schwierigkeiten.

New York, 24. Oktober.

Wie die „Associated Press“ aus Washington meldet, haben Präsident Hoover und Ministerpräsident Laval eine Vereinbarung über die Koordination der Hilfsmittel französischer und amerikanischer Banken zur Stabilisierung der Weltlage erzielt. In der Besprechung der Kriegsschulden und der Reparationsfrage kam man ebenfalls zu Fortschritten, jedoch sind Einzelheiten darüber noch nicht bestimmt. Die ursprünglich für heute nachmittag 3 Uhr (Ortszeit) erwartete gemeinschaftliche Erklärung Hoovers und Lavals über das Ergebnis ihrer Besprechungen ist auf morgen verschoben worden, da die Formulierung des Textes gewisse Schwierigkeiten bereite.

kauf für Herrn Rahenellenbogen vorgenommen, dessen Risiko jetzt der Schultheiß-Konzern zu tragen hat. Beide haben etwa 10 Millionen Mark Kapital für diese Transaktionen festgelegt, die volkswirtschaftlich nicht nur sinnlos war, sondern schädlich; denn es ist ein faules Inflationswarenhaus mit einem gesunden Betrieb verheiratet worden, zum Schaden des gesunden Betriebs. Beide Banken waren im Aufsichtsrat vertreten, und es sind bekannte Namen, die wir hören: Herr Jakob Goldschmidt und Herr Reinhardt von der Commerz und Privatbank.

Der Schultheiß-Konzern aber arbeitete seit jeher mit der Deutschen Bank, und als deren Vertreter sah Herr von Stauff als stellvertretender Vorsitzender im Aufsichtsrat. Die Herren Goldschmidt und Reinhardt haben Herrn von Stauff einfach nichts gesagt, und Herr von Stauff hat nichts gemerkt.

Die Rivalität der Bankengruppen hat hier ein Schulbeispiel gezeigt, wie aus Gründen, die mit volkswirtschaftlichen Erwägungen nichts zu tun haben, und zu Zwecken, die mit volkswirtschaftlichem Nutzen noch weniger zu tun haben, eine gewaltige Kapitalzerstörung zustande gekommen ist.

Die Herren Goldschmidt und Reinhardt haben den Aufsichtsrat von Schultheiß zu einer Höhle des Geheimnisses gemacht. Sie haben sicherlich böswillig geschwiegen. Aber das ist noch keine Entschuldigung für Herrn von Stauff, für den Mann, der nichts gemerkt hat.

Schließlich ist der stellvertretende Vorsitzende eines Aufsichtsrats dazu da, daß er etwas merkt. Herr von Stauff hat in dieser Affäre den Beweis geliefert, daß zwanzig Aufsichtsratsposten, wie sie jetzt gesetzlich für einen Mann gestattet sind, immer noch viel zu viel sind!

Welcher Värm hat sich erhoben, als diese Bestimmung durch Notverordnung eingeführt wurde. Die Interessenten haben gefürchtet, daß nun manche Aufsichtsratsmitglieder etwas merken würden!

Noch viel größer war der Värm über die Bankkontrolle. Hier ist der schlagende Beweis dafür, wie notwendig sie ist. Der Zustand, daß zwei Bankengruppen an einem Unternehmen beteiligt sind, und daß die eine Gruppe nichts von den Verpflichtungen des Unternehmens gegenüber der anderen Gruppe weiß, schreit zum Himmel. Es ist die Quelle der wüstensten Mißwirtschaft, der wildesten Kapitalverschwendung. Diesem Zustand muß durch die Bankkontrolle ein Ende gemacht werden, und hier ist ein Fall, wo die neugeschaffene Bankkontrolle wirksam werden muß!

Indessen ist es nicht die Aufgabe der Bankkontrolle, nachträglich die Funktionen eines Untersuchungsrichters zu vollziehen, sie muß vielmehr von vornherein vorbeugend gegen derartige Schiebung und Kapitalverwüstungen wirken. Sie müßte nicht nur verhindern, sondern aktiv eingreifend wirken, sie müßte an die Stelle der Schiebung die planmäßige Kapitallenkung setzen. Der Fall Schultheiß bestätigt unser Urteil, daß die Bankkontrolle in der jetzigen Form nicht genügt, daß sie vielmehr ausgebaut werden muß.

Der Anlauf zur Reinigung, der nach dem großen Bankrott unternommen wurde, darf nicht stecken bleiben! Die Danabank arbeitet mit Reichsgarantie unter einem Reichskommissar — aber die alte Verwaltung führt noch wie vor die Geschäfte, als ob nichts gewesen sei. Wie sie sie führt — siehe Fall Schultheiß-Bayenhofer. Herr Jakob Goldschmidt glänzt immer noch als Stern am Aufsichtsratsstimmeln — siehe Fall Schultheiß-Bayenhofer.

Die Dresdner Bank wird vom Reich finanziell beherrscht, de facto ist der alten Verwaltung viel zu viel Einfluß gelassen worden.

Der ernsteste Punkt aber: Herr Friedrich Reinhardt, Vorstandsmitglied der Commerz und Privatbank, ist Mitglied des Wirtschaftsbeirats bei der Reichsregierung! Das hat noch gefehlt, daß diese Leute die wirtschaftlichen Berater der Reichsregierung darstellen!

Es geht dabei nicht um Herrn Reinhardt allein. Es geht darum, daß die Leute, die Verantwortung tragen an den großen Skandalen der letzten Zeit, die Leute, die so zweckbewußt zu schweigen verstehen, und die Leute, die nichts merken, daß sie alle sich nach wie vor an die Reichsregierung herandrängen, um sie wirtschaftspolitisch in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Sind noch nicht genug der negativen Befähigungsnachweise von diesen Leuten geliefert? Einen Befähigungsnachweis haben sie glänzend erbracht: sie verstehen vortrefflich, die Krise zu organisieren!

Diese Leute bedeuten für das Wirtschaftsleben Misere. Diesen Leuten und ihrem System muß Deutschland abschwören! Weder die kapitalistische Propaganda des Herrn Thyssen, noch das Dauergeheiß der Harzburger vermag von der Notwendigkeit abzulenken, hier gründlich Ordnung zu schaffen. Die Mißwirtschaft der Bankfürsten auf Kosten des Volkes schreit zum Himmel. Denn die Kosten der Krise — tragen die Arbeiter. Der Fall Schultheiß bestätigt die Wichtigkeit unserer Forderungen. Die Macht über das Vermögen des Volkes muß endlich den Bankfürsten entrißen werden!

Clond George für Labour.

In über 300 Wahlkreisen!

London, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

In einem Interview des „Daily Herald“ mit Clond George fordert der liberale Führer seine Anhänger auf, überall dort, wo sein wirklicher liberaler Kandidat aufgestellt ist und der Kampf zwischen der Arbeiterpartei und den Konkretoiven ausgefochten wird, also in über 300 Kreisen, für die Arbeiterpartei als Vertreterin des echten Freihandels zu stimmen.

Banken und Schultheiß-Standal.

Drei Fragen an die Bankenvertreter im Aufsichtsrat von Schultheiß-Bayenhofer.

Unabhängig von der weiteren Klärung der zivilrechtlichen und strafrechtlichen Fragen, die durch den Schultheiß-Bayenhofer-Standal aufgeworfen werden, bedürfen einige Fragen, die die im Aufsichtsrat der Gesellschaft vertretenen Bankdirektoren betreffen, schon deshalb einer sofortigen Bortklärung, weil es jedenfalls nicht angängig ist, daß Männer, deren Verhalten in ihrer Geschäftsführung mit dem Verdacht einer schweren Verletzung ihrer Pflichten belastet ist, die Rolle der Berater im öffentlichen Interesse spielen, solange sie sich von dem Verdacht nicht einwandfrei reinigen können.

Die Geschäfte mit der verschwiegenen Kurogarantie der Aktien von Schultheiß sind durch die Commerz- und Privatbank und durch die Darmstädter und Nationalbank erfolgt.

Die Darmstädter und Nationalbank ist in dem Aufsichtsrat der Schultheiß-Bayenhofer-A.G. durch Jakob Goldschmidt vertreten gewesen, die Commerz- und Privatbank in erster Linie durch ihr Vorstandsmitglied Friedrich Reinhardt, daneben durch die ihr nahestehenden Herren Gustav Pflüger und Justizrat Dr. Albert Rahenellenbogen.

An diese Herren richten sich die unmittelbar zu beantwortenden Fragen:

1. Haben die Vorstandsmitglieder der Commerz- und Privatbank und der Darmstädter- und Nationalbank von den Aktiengeschäften mit Kurogarantie, die ihre Banken mit Herrn Rahenellenbogen abgeschlossen haben, nichts gewußt?

2. Wenn sie von diesen Geschäften gewußt haben, warum haben sie es dem Aufsichtsrat verschwiegen, und warum haben sie geduldet, daß mit der Unterschrift ihrer Banken ein Prospekt veröffentlicht wird, in dem diese Dinge verschwiegen werden?

3. Wenn die Herren die Geschäfte in Schultheiß-Aktien nicht gekannt haben, so haben sie die Frage zu beantworten, wie sie es organisatorisch in ihren Banken verantworten können, daß Geschäfte, die eine Gesellschaft betreffen, in deren Aufsichtsrat sie ihre Banken vertreten, ihnen nicht zur Kenntnis gebracht werden?

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an den § 45 des Börsengesetzes, der folgenden Wortlaut hat:

„Sind in einem Prospekt, auf Grund dessen Wertpapiere zum Börsenhandel zugelassen sind, Angaben, welche für die Beurteilung des Wertes erheblich sind, unrichtig, so haften diejenigen, welche den Prospekt erlassen haben, sowie diejenigen, von denen der Erlaß des Prospektes ausgeht, wenn sie die Unrichtigkeit gekannt haben oder ohne grobes Verschulden hätten kennen müssen, als Gesamtschuldner jedem Besitzer eines solchen Wertpapiers für den Schaden, welcher demselben aus der von den gemachten Angaben abweichenden Sachlage erwächst. Das gleiche gilt, wenn der Prospekt infolge der Fortlassung wesentlicher Tatsachen unvollständig ist und diese Unvollständigkeit auf böslischem Verschweigen oder auf der böslischen Unterlassung einer ausreichenden Prüfung seitens derjenigen, welche den Prospekt erlassen haben, oder derjenigen, von denen der Erlaß des Prospektes ausgeht, beruht.“

Die Eraspflicht wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Prospekt die Angaben als von einem Dritten herrührend bezeichnet.“

Uns scheint es, daß zum mindesten die Vertreter der Commerz- und Privatbank und der Danabank im Aufsichtsrat von Schultheiß-Bayenhofer die Unrichtigkeit des erlassenen Prospektes entweder gekannt haben oder ohne grobes Verschulden hätten kennen müssen.“

Die Klärung dieser Frage darf aber nicht hinausgeschoben werden bis zu den zu erwartenden Zivilprozessen über die Haftung, sondern sie muß unverzüglich erfolgen, nötigenfalls unter Mitwirkung der neu geschaffenen Aufsichtsinstanzen für das Bankwesen. Denn ganz abgesehen von allen privatrechtlichen Fragen hat die Öffentlichkeit einen Anspruch darauf, daß nicht Männer, die ihre Pflichten gröblich verletzt haben, weiter an wichtigen Stellen der Wirtschaftsführung amtierend und darüber hinaus als geeignet betrachtet werden, Ratschläge für die Führung der Gesamtwirtschaft zu erteilen.

Der Rat beschließt Räumung aber Japan weigert sich.

Genf, 24. Oktober.

Der Völkerbundsrat hat gegen die Stimme Japans die von Briand vorgelegte Entschliessung angenommen, in der die japanische Regierung zur Zurückziehung ihrer Truppen bis zum 16. November verpflichtet und der Völkerbundsrat auf diesen Zeitpunkt vertagt wird.

Die Verhandlungen zur Erreichung der für Ratsbeschlüsse sachungsgemäß notwendigen Einstimmigkeit scheiterten, da der japanische Botschafter im Namen seiner Regierung erklärte, Japan schätze die Bemühungen des Rates hoch ein, werde sie nie vergessen und fühle sich noch wie vor durch den Geist und den Inhalt des Völkerbundsstatutes gebunden, sei jedoch gezwungen, den Tatsachen Rechnung zu tragen und die Verantwortung für ihre Staatsangehörigen in der Mandchurei selbst zu übernehmen. Daher sehe sie sich gezwungen, den Vorschlag Briands abzulehnen.

Zum ersten Male in der Geschichte des Völkerbundes stellte Briand in der öffentlichen Sitzung die beiden Vorschläge zur Abstimmung durch Handaufheben.

Für den japanischen Vorschlag stimmte lediglich der Japaner Hoshizawa. Der Vorschlag Briands wurde von allen, mit Ausnahme Japans, angenommen. Der Vertreter der USA, nahm an der Abstimmung selbstverständlich nicht teil.

In einer längeren Schlussklärung suchte Briand die außerordentlich ernste Lage in einem etwas günstigeren Licht darzustellen, indem er hervorhob, daß Japan nicht die Absicht habe, Krieg zu führen, keinerlei Gebietsgewinn anstrebte und versprochen habe, seine Truppen zurückzuziehen, sobald es die von ihm gewünschten Sicherheitsbedingungen zuliehe.

Der Annahme des Vorschlages im Völkerbundsrat ist keinerlei Rechtsverbindlichkeit beizumessen, da grundsätzlich für sämtliche Ratsbeschlüsse und besonders in solchen auf Grund des Artikels 11, nur einstimmige Beschlüsse bindende Kraft gewinnen.

Der chinesische Vertreter Sze sprach sofort die Befürchtung aus, daß sich Briands gute Hoffnung nicht erfüllen werde, ja, daß sogar wenig Hoffnung auf eine Besserung überhaupt angebracht sei, da Japan auf Verhandlungen über unbekannte und weittragende Fragen bestohe und China nicht unter dem Druck einer fremden Besatzung verhandele.

China behalte sich das Recht vor, frühere Einberufung des Rates zu verlangen.

Scialoja (Italien) und Lord Cecil (England) sagten in Dankreden an Briand, daß Briand auf dem begonnenen Wege fortfahren solle, die Ratsmitglieder würden ihm unbedingt folgen. Von Rutius (Deutschland) trat den Zweifeln an der Wirksamkeit der Genfer Einrichtungen entgegen; dem Rat sei es trotz aller Schwierigkeiten gelungen, die Lage zu bessern und die Parteien einander zu nähern. Handelte diese nun im Geiste der Ratsentscheidung, dann würde der Enderfolg nicht ausbleiben. Der amerikanische Delegierte Gilbert dankte für die Anerkennung der Mitarbeit Amerikas. Dann vertagte Briand den Rat auf den 16. November.

Justiz am Laufband.

Bisher 58 Seeleute von Bord geholt und abgeurteilt.

Kiel, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

In dem Prozeß vor dem holländischen Schnellgericht ist am Sonnabendnachmittag eine längere Pause eingetreten. Nachdem gegen 1 Uhr der letzte Dampfer seine Weiterreise antreten konnte, ist ein neues Schiff noch nicht auf der holländischen Reede eingetroffen. 48 Stunden lang hat das Schnellgericht fast ununterbrochen verhandelt; es ging wie am laufenden Band.

Insgesamt sind bisher zwölf Dampfer, also noch nicht die Hälfte der erwarteten Schiffe eingetroffen. Von diesen zwölf Dampfern wurden bisher 58 Mann von Bord geholt, davon wurden 46 Mann zu insgesamt 78 Monaten Gefängnis ver-

urteilt. Die Strafen wurden in allen Fällen rechtskräftig und die Verurteilten wurden zur Strafverbüßung sofort ins Kieler Gefängnis eingeliefert. In einigen Fällen der Freisprechung wird die Staatsanwaltschaft Berufung einlegen.

Am Laufe der Nacht und am Sonnabendvormittag waren insgesamt fünf Verhandlungen gegen streikende Seeleute durchgeführt. Es waren bis dahin zehn Schiffe „abgefertigt“. Die Schiffe haben bereits die Weiterfahrt angetreten. Vom Dampfer „Binnau“ wurden elf Seeleute heruntergeholt, unter ihnen zwei Jugendschiffe. Gegen diese wurde das Verfahren abgetrennt. Sie wurden dem Kieler Jugendgericht zugeführt. Die Angeklagten der „Binnau“ verteidigten sich damit, daß sie nur unter Druck von Bord gegangen sind. Sie sagten, daß vier bis fünf Mann von der Streikleitung an Bord kamen und ihnen erklärten, wenn sie am Abend nicht zur Streikverammlung kämen, würden sie von Bord geholt. Sie wollten dadurch eingeschüchert sein. Tatsächlich war auch ein Kapitän an Bord und hat alle Leute, die noch an Bord waren, heruntergeholt. Unter dem Kapitän war aber auch ein Mann, der zur Befehlsung der „Binnau“ gehörte.

Von den neun Angeklagten wurden fünf freigesprochen. Ihnen konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie bewußt den Streik gemißt haben. Die übrigen wurden zu Gefängnis verurteilt und in Haft genommen. Mehrere Urteile wurden gegen die Befehlsungen weiterer Schiffe gefällt. In der Verhandlung gegen die Mannschaft eines Stettiner Dampfers wurde von der Verteidigung behauptet, den Angeklagten wäre von der Streikleitung für die Beteiligung am Streik Straffreiheit zugesichert worden. Führer der Streikenden an Bord war in diesem Falle ein neunzehnjähriger Jungmann. Auf die Vorhalte des Kapitans, der sie ausdrücklich auf die Folgen des Streiks aufmerksam machte, erklärte dieser Jungmann: „Wir wissen, daß kein Schiff aus dem Hafen herauskommt, bevor nicht allen Streikenden Straffreiheit zugesichert ist.“ Die Angeklagten wurden in diesem Fall freigesprochen, da ihnen eine Gehorsamsverweigerung nicht nachgewiesen werden konnte.

Verständigere Beurteilung in Königsberg.

Königsberg, 24. Oktober.

Am Sonnabend standen elf Mann der Besatzung des Dampfers „Dunio“ von der Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft 1869 vor dem Schnellrichter. Die Matrosen waren am Freitagabend bei dem Einlaufen des Schiffes in Königsberg wegen des Streiks im Hafen von Leningrad verhaftet worden. Unter ihnen befanden sich auch ein Finländer und ein estländischer Matrose.

Der Staatsanwalt beantragte noch etwa zweistündiger Verhandlung vier Tage Gefängnis wegen gemeinsamer Arbeitsverweigerung. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf je 40 Mark Geldstrafe, ersatzweise acht Tage Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Es billigte den Angeklagten mildernde Gründe zu, da aus den Aussagen des Kapitäns und der Offiziere des Schiffes hervorging, daß die Matrosen bedroht waren und, wie die Erfahrung bei anderen im Leningrader Hafen stehenden Schiffen lehre, auch mißhandelt worden wären, falls sie sich dem allgemeinen Streik nicht angeschlossen.

Russisches U-Boot gesunken?

Kopenhagen, 24. Oktober.

Aus Helsingfors wird gemeldet: Am Sonnabendmittag ereignete sich in der Finländischen Bucht ein schweres Schiffsunglück. Der deutsche Dampfer „Gratia“ stieß mit einem U-Boot zusammen, das sofort sank. Die „Gratia“ erhielt ein großes Leck, versuchte aber mit eigener Kraft Leningrad zu erreichen.

Das Unglück ereignete sich bei dem Feuerschiff „Belenny“, 35 Seemeilen nördlich von Leningrad. Es soll sich um ein U-Boot von größtem Typ mit über 50 Mann Besatzung handeln.

Das Befinden des Genossen Bartels.

Wie wir erfahren, hält die leichte Besserung im Befinden des schwer erkrankten Genossen Friedrich Bartels weiter an. Es ist gelungen, die Nierenentzündung zu überwinden. Der Zustand muß jedoch noch immer als ernst bezeichnet werden, weil die Darminfektion noch anhält und die Herzstätigkeit des Patienten weiter geschwächt ist.

Das gefälschte Berlin



Die „gestellte“ Devisenkontrolle

Wie Berliner Kinder den Leckerbissen „Hering“ angeblich schon auf der Straße verschlingen

Es ist das Unglück Berlins, daß diese Stadt, außerhalb ihrer Mauern, fortgesetzt mit Vorgängen in Verbindung gebracht wird, mit denen es als Stadt gar nichts zu tun hat. Wenn eine Verordnung herauskommt, dann raunzt es von Tantenhausen bis Gumbinnen: „Aha, das sind die wieder in Berlin, austräufeln müßte man das Nest!“ Ueber Politik kann man noch diskutieren. Doch die unausgesetzte Verfemung Berlins wird ja noch mit viel billigeren Mitteln betrieben. Jetzt geht es hinaus in die Dörfer und Flecken: fünf Morde an einem Tag, dazu zehn Raubüberfälle in Berlin! Nur noch Mord und Totschlag, eine schöne Hauptstadt haben wir. Daß aber in Berlin viereinhalb Millionen Menschen zusammengedrückt hocken und bei den heutigen Zeilen einen verzweifelten Kampf um ihre Existenz kämpfen, das überlegt man sich nicht. Es gibt Branchen in Berlin, die sind tot, so tot wie die Wenzeslaus-Grube bei Neurode. Wer braucht heute noch einen Gürtler und wer braucht noch einen Stukkateur? Kaum jemand. Aus ist das mit dem Gipsputz der wilhelminischen Zeit an den Bauten, und Kronleuchter werden heute serienweise hergestellt und gestanzt. Nimmt nun einer den Strick und hängt sich auf, nachdem er vorher noch überlegte, warum sollen die Kinder, diese armen Würmer ohne Zukunft weiterleben, ich nehme sie mit in den Tod, dann geht es hinaus in die Provinz: „Neuer Doppelmord in Berlin!“ Das wäre — in dieser ungeschickten Form, die von den Ursachen einer Tat gar nichts wissen will — ungefähr dasselbe, als wenn sich die Berliner vor den Anhalter Bahnhof stellen und alle Reisenden nach Halle anhielten: „Um Gotteswillen, Sie wollen nach Halle fahren? Tuen Sie das nicht, da sterben Sie ja! Wissen Sie denn nicht, daß Halle an der Saale die höchste Sterblichkeitsziffer von ganz Deutschland hat? Das ist ja furchtbar in Halle!“ Dabei ist es in Halle so wenig furchtbar wie in Nürnberg oder in Flensburg, trotz der höchsten Sterblichkeitsziffer. Halle hat nur eine Universitätsklinik, wohin aus halb Mitteleuropa nicht gerade Leute kommen, die nur einen Schnupfen haben, sondern Schwerstkranke. Und so hat Halle prozentual mehr Todesfälle als jede andere Stadt. Kein Mensch zeigt mit den Fingern auf Halle, aber das sollte einmal in Berlin passieren.

Export an Fälschungen.

Das Besondere ist nun, daß solche Vorgänge aufgebaußt werden. Da werden nicht nur Taschchen in schiefer und einseitiger Form in die Welt hinausposaunt, sondern da wird direkt mit Fälschungen gearbeitet. Es herrscht geradezu ein Export an Fälschungen. Der berühmteste Fall passierte in der Inflation. Man achte damals, wie jetzt wieder, scharf auf Devisen. Jetzt kam ein Mann und stellte ein Photo. Jogh zwei Leute als Schupos an und ging mit den beiden in sein Stammcafé. Die Gäste, die für eine Stubenloge den Fez mitmachten, mußten alle aufstehen, die Hände hochheben, und dann visitierten die „Polizisten“ den Gästen die Taschen. Die Szene wurde gefilmt, und unter die fertige Photographie wurde geschrieben: Devisenkontrolle in Berlin. Das war etwas für die amerikanische Sensationspresse. Mit Aufhang wurde das Bild genommen und ein märchenhaft hoher Dollarbetrag für das Bild bezahlt. Dann sahen die Pantees von New York bis Los Angeles und von Detroit bis Galveston eines Morgens beim Frühstück, befaßen sich den Schwindeln und meinten, na, in Berlin, da herrschen ja schöne Zustände.

In wenigen Wochen wird sich der Tag jähren, daß eine andere unverdächtige Fälschung aufgedeckt wurde. Wenn man bei jener merkwürdigen Devisenkontrolle immer noch fragen kann, die Kerle hatten wenigstens eine Idee, dann muß man sich bei der anderen Fälschung nur an den Kopf fassen, daß es noch Redaktionen in der Welt gibt, die ihren Lesern so etwas vorzusetzen wagen. Wir meinen die Photographie aus der in Moskau erscheinenden „Kommunistische Pravda“, zu deutsch: Jugend-Wahrheit. Dieses Blatt brachte ein Bild, unter dem geschrieben stand: „Die Polizei jagt eine Demonstration der arbeitenden Frauen in Berlin auseinander!“ Das waren ganz seltsame „Berliner Arbeiterfrauen“, die hatten alleamt lange weiße Gewänder an, wie sie Indianerinnen tragen, und die preußischen Schutzpolizisten, die steckten in Uniformen, wie sie die indische Eingeborenenpolizei trägt. Es war also für jeden Menschen erkennbar, daß es sich um ein Bild von den Gandhi-Wirren handelt. Trotzdem wird runtergeschrieben: Schupo schlägt auf Berliner Arbeiterfrauen ein. Oder etwas anderes. Es war am Tage der Beerdigung Gustav Stresemanns. Zur Sicherung der Absperrungen wurde berittene Polizei eingesetzt, das heißt, die Reiter standen erst einmal ausgerichtet mit ihren Pferden im Tiergarten und warteten. Pferde und Reiter wurden fotografiert, und nach einiger Zeit tauchte das Bild in einem kommunistischen illustrierten Blatt auf. Da wurde jedoch nichts mehr gesagt vom Begräbnis Stresemanns, sondern genau dieselben berittenen Polizisten händen angeblich bereit, um in Düsseldorf über wehrlose Arbeiter herzufallen. Kein Wort ist davon wahr.

Für die Schwarzwälder Stammtische.

Es brauchen nicht immer gefälschte Photos zu sein, mit denen Berlin diffamiert wird. Druckbuchstaben machen es auch. So bringt das „Tagebuch“ eine Schilderung des „Schwarzwälder Tageblatts“ über den Kurfürstendamm in Berlin. Hier heißt es über diese Straße im Berliner Westen: „...da macht sich am helllichten Tage schamlos, in stinkige Wolken üblen Parfümdüftes gehüllt, das widerwärtigste Laster breit. Weibliche Pärchen wandeln innig umschlungen auf und ab... und der Inhalt sämtlicher Hurenhäuser

der Welt, von den Zeiten Kaiser Neros über die verderbte Epoche Benetians bis zu den Lasterhöhlen Schanghais ist auf diese Straße gesperrt... Larden der reinen Erotik! Um des Segens willen entstellt, bis keine Keuschheit mit menschlichem Antlitz mehr bleibt! Weiber, die sich die Augenbrauen abrasieren und die Striche, die sie andeuten sollen, auf die Backen, unterhalb der Augen, ziehen... Heißen schreien nicht davor zurück, die Gedanken mit dem Blutwusch der verruchtesten und primitivsten Form des Liebeslasters zu verbinden, indem sie die Fingerpitzen blutig rot anmalen. Das ist der wahre Kurfürstendamm!“ Das ist eine Kostprobe von dem, was die Schwarzwälder Bauern über ihre Reichshauptstadt zu lesen kriegen. Der Reizeitel vom „Schwarzwälder Tageblatt“ ist in der Schufe der „Süddeutschen Monatshefte“ sehr eifrig gewesen. Nun stehen die Berliner Arbeiter dem Kurfürstendamm mit einiger Reserve gegenüber. Anders gesagt, sie gehen erst gar nicht hin, weil sie dort nichts verloren haben. Am besten kennen ihn noch die Berliner Bauarbeiter, wenn sie dort ein Haus bauen oder einen Laden erneuern. Dann stehen sie in ihrem Arbeitskitel auf dem Leitergerüst und sehen sich den Betrieb mitunter von oben an. Und die Metzlarbeiter, die auf dem Wedding wohnen und in Siemensstadt oder in Schöneweide arbeiten, die bleiben auf dem Gesundbrunnen, und es kommt ihnen nicht einmal der Gedanke, auf dem Kurfürstendamm zu promenieren. Schließlich togen Gewerkschaftsversammlungen auch nicht in der Nähe des Zoologischen Gartens, das wird in der Haienheide oder am Friedrichshain abgemacht. Aber nun derartige Dinge über den Kurfürstendamm zu erzählen, das geht denn doch zu weit. Ebenso gut könnte man die Fragestellung umdrehen und fragen: wer geht denn da hin? Wir

nicht. Aber bestimmte Freunde. Die erzählen nachher auf ihrer Klitsche: „Na, ich kann Ihnen sagen, in Berlin...!“

Unverantwortliche Tatarennachrichten.

Ein Berliner Journalist hat sich unlängst die Mühe gemacht, einigen Berliner Märkten nachzuforschen. Er recherchierte sorgfältig alle jene Tatarennachrichten, nach denen in jeder Nacht tausend Obdachlose auf den Bänken des Tiergartens nächtigen, Scharen verzweifelter Studenten bettelnd von Haus zu Haus ziehen, oder daß im „Alten Westen“ hungernd ein verkrachtter Bankier sitzt, der seine Villa gegen freie Beköstigung bis ans Lebensende verschenten will. Nachrichten, nach denen im Osten der Reichshauptstadt täglich Hauswirte ihre Häuser anstecken, weil sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können, oder daß der Androg zur Unipräsident geradezu ungeheuer ist, nämlich von Menschen, die ihren Körper der Anatomie verkaufen wollen. In einem Berliner Mittagsblatt hat er das Ergebnis seiner Nachforschungen veröffentlicht. Kein Wort ist an dem ganzen Schwindel wahr! Die Parkwächter, die zusammen mit der Schutzpolizei nachts den Tiergarten aufs strengste kontrollieren, weisen monatlich höchstens zehn „Penner“. Die Studentenhilfe versichert, daß kein Student bettelt; die Fechtbrüder, die sich als Studierende bezeichnen, sind Schwindler. Kein Bankier aus der Tiergartenstraße sitzt hungernd in der Pfortnerloge, noch weniger will jemand seine Villa verschenten. Die Zahl der Brandstiftungen nimmt nicht zu, sondern ab, weder Feuerwehr noch Grundbesitzvereine wissen etwas von abgebrannten Häusern im Osten der Stadt. Die Universtität kauft keine Menschenleiber. Noch etwas über die Bettler. Was wird nicht alles über

Neue Sprengstoff-Funde in Berlin.

In der Laubenkolonie und bei einem Kommunisten.

In Berlin sind in den letzten Tagen, wie erst jetzt bekannt wird, an zwei verschiedenen Stellen größere Mengen Sprengstoff beschlagnahmt worden. Ein Teil des Sprengstoffes lagerte an verborgener Stelle in einer Laubenkolonie, der andere Teil wurde in der Wohnung des kommunistischen Funktionärs Kirch beschlagnahmt. Die Menge des gefundenen Sprengstoffes beträgt weit über einen Zentner. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herstellung von Sprengkörpern sowie Sprenganzweigungen entdeckt.

Da der zur kommunistischen Partei gehörende Funktionär Kirch, der seit den Jahren 1921 bis 1923 der Polizei bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweispuren das kommunistische Parteihaus, das Karl-Liebknecht-Haus, am Bülowplatz, gestern nachmittags einer Durchsuchung unterzogen. Die Durchsuchung war in den späten Abendstunden noch nicht beendet, so daß über das Ergebnis der polizeilichen Aktion näheres noch nicht mitgeteilt werden kann. Mehrere im Liebknecht-Haus Beschäftigte mußten festgenommen werden, da sie sich den Anordnungen der Polizei widersetzen. Der gestern beschlagnahmte Sprengstoff ist vor einigen Tagen in zwei Koffern nach Berlin geschafft worden. Nach den bisherigen Feststellungen stammt der Explosivstoff zweifellos aus Diefstählen, die in

mehreren Betrieben der Provinz in der letzten Zeit erfolgt sind. Gegen den festgenannten Kirch ist ein Strafverfahren wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz eingeleitet worden. Ebenso wie die Berliner Polizei haben auch die Polizeibehörden in der Provinz an fünf Stellen zu gleicher Zeit Durchsuchungen kommunistischer Bezirkszentralen vorgenommen. Es handelte sich dabei um Feststellungen, wie weit sich die Fäden der Sprengstoffzentrale erstrecken und welchem Zweck diese Anhäufung diene.

Bereits im vergangenen Jahre wurde von der Politischen Polizei ein kommunistisches Sprengstofflager entdeckt und ausgehoben. Damals konnten über zwanzig Personen, alles Mitglieder der kommunistischen Partei, verhaftet werden. Die Kolonne arbeitete unter Leitung der Funktionäre Goh und Gutschke. Dem letzteren gelang es, rechtzeitig zu flüchten. Wie später ermittelt wurde, befindet sich Gutschke in Sowjetrußland. Sein Komplize Goh und die übrigen Mitschuldigen sitzen seit Monaten in Untersuchungshaft; das Verfahren beim Reichsanwalt in dieser Angelegenheit schwebt noch. Auch bei dieser Affäre wurden nicht nur in Berlin, sondern auch in Erfurt, Breslau usw. verschiedene Kommunisten festgenommen. Es wird vermutet, daß Kirch das Treiben des nach Rußland entflohenen Gutschke fortgesetzt, jetzt aber daselbe Schicksal wie sein Vorgänger erlitten hat.

Der neue Möbelbezugstoff

"PATENT GIRMES"

— ein Möbelbezugstoff aus reiner Wolle — erweckt den Eindruck des Selbstgesponnenen und-gewebten und übertrifft an Haltbarkeit alle Wirk- und Schlingengewebe. „PATENT GIRMES“ interessiert den Parvathaushalt, Tapezierer, Architekten usw.

TeppichBursch

Verkauft NUR Berlin C. 2. Spandauer Str. 32

Anforderungen von Mustern werden gern ausgeführt und nach Eingang der Anfrage erledigt.

die Berliner Stromer zusammenphantasiert! Die haben Klubs, die haben Vereine, die haben Schungen, die halten Versammlungen ab, es fehlt nur noch ein eingetragener Verein und eine Extrainsolvenzversicherung und Erfahrungskasse für die Berliner Bettler. In Wirklichkeit ist ein Bettler des anderen Feind, ältere Bettler machen einen großen Bogen um die Bettlerkneipe in der Nähe der Ugle, weil sie dort regelmäßig bestohlen werden und sich bei ihrer Gebrechlichkeit nicht mehr wehren können. Das ist die Solidarität der Bettler. Der es kommt ein illustriertes Sonntagblatt, das schreibt, es brauche nicht immer Kaviar zu sein, Hering schmeckt auch. Dazu ist ein Bild zu sehen. Zwei Berliner Kinder sind im Begriff, auf der Straße einen eben aus der Late gehaltenen Hering zu verschlingen. In der ganzen Welt, und am wenigsten in Berlin, essen die Kinder in dieser Art Hering!

Den Rest hat die Sensationslust bestimmter Blätter auf dem Gewissen. Da rüht ein über 60 Millionen großes Volk erbittert um sein Schicksal, was macht das schon. Die „Liebesabenteuer eines Bierzweijährigen“ sind wichtiger. Mit Großbuchstaben veröffentlicht. Der Leser macht sich seinen Vers daraus, nicht mit dem Kopf und stöhnt: „Ein Abgrund, dieses ganze Berlin!“ Dabei steckt hinter der ganzen Sache nichts weiter, als ein etwas merkwürdiger Streich eines notorischen Herumtreibers. Unverantwortlich ist diese Sensationshysterie um jeden Preis und besonders verwerflich, wenn sie das eigene Nest beschmutzt.

Sie säen nicht, sie ernten nicht... aber sie leben herrlich auf Kosten der Dummen.

Einen überraschenden Ausgang nahm der Prozeß gegen den russischen Grafen Alexander von Tarnowsky, der kürzlich unter der Beschuldigung der Wechselfälschung und des Betruges verhaftet worden war und der jetzt dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Aburteilung vorgeführt wurde.

Graf Tarnowsky ist den Berliner Gerichten nicht unbekannt. Er lebt seit 1914 in Deutschland. Durch Ausbruch des Weltkrieges konnte er nicht mehr nach Deutschland zurück. Sein Vater war der Direktor der Russisch-Asiatischen Bank und seine Mutter eine persische Prinzessin. Bis zum Ausbruch der russischen Revolution erhielt er über die spanische Gesandtschaft von seinem Vater monatlich 2000 Mark überwiesen. Als dann die Hülfsgelder nicht mehr fließen konnten, war er genötigt, seine Schmuckstücke zu verkaufen. Er ist wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung, zuletzt mit einem Jahr Gefängnis, bestraft worden. Sehr dunkel sind seine Beziehungen zu einem Fabrikbesitzer G., mit dem er in Verbindung kam, als er auf Pfänder von diesem Geld ließ. Zwischen dem Grafen und dem kleinen Fabrikanten entspannen sich dann freundschaftliche Beziehungen. Der Kleinbürger fühlte sich hochgehört, daß ein Graf in seiner Familie verkehrte. Graf Tarnowsky hat dann aber Wechsel auf den Namen seines Freundes ausgestellt und war von ihm wegen Wechselfälschung angezeigt worden. In einem früheren Prozeß gelangte das Gericht aber zu einer Freisprechung Tarnowskys. Der Angeklagte hat dann aber wieder einen Wechsel über 600 Mark auf den Namen seines Freundes ausgestellt und wurde von diesem von neuem angezeigt. Er behauptete nun, daß G. damit einverstanden gewesen sei. Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs legte dem Gericht Beweise dafür vor, daß G. nach erstatteter Anzeige noch monatelang Tarnowsky Geld gegeben habe und daß er ihm auch einen Brief geschrieben habe: „Nehmer Alex! Die Kriminalpolizei ist wegen der falschen Wechsel hinter Dir her. Sei auf der Hut. Dein Johannes.“ Das Gericht konnte angesichts des unethischen und jeder Motive entbehrenden Verhaltens des Belastungszeugen G. in diesem Falle nicht zu einer Verurteilung des Angeklagten kommen. Auch in den anderen Anklagepunkten, bei denen es sich um Zechprellerei handelte, war der Angeklagte vom Glück begünstigt. Er hatte in einem Hotel in der Albrechtstraße ein Festessen bestellt, bei dem es hoch herging. In großen Mengen wurden Kaviar, Hummern, Austern und die feinsten Delikatessen aufgetischt und es wurden 15 Flaschen Sekt getrunken. Als dem Grafen am Schluss des lustigen Abends die Rechnung über 600 Mark vorgelegt wurde, konnte er nicht bezahlen. Er gab aber dem Gastwirt als Sicherheit Pfandscheine über zwei silberne Beuchter, die mit 1000 Mark besetzen waren. Nach der Behauptung des Angeklagten war der Wert der Beuchter weit höher. Die Verhandlung ergab aber, daß der Gastwirt die Pfänder

Drosselung des Verkehrs?

Das unmögliche Einschränkungsprogramm. — Berlin ist nicht Kötzchenbroda.

Das in der Öffentlichkeit bekannngewordene Einschränkungsprogramm, das die Direktion der Berliner Verkehrs-Gesellschaft dem Aufsichtsrat unterbreitet hat, fordert zu schärfster Kritik und Abwehr heraus. Die Durchführung dieses Programms würde für Berlin unerträgliche Verkehrsverhältnisse schaffen. Es soll anerkannt werden, daß das Verkehrsbedürfnis als logische Folge der verschärften Wirtschaftskrise weiter zurückgegangen ist und daß die BVG. sich gezwungen sieht, ihren Apparat dem geminderten Verkehrsbedürfnis anzupassen. Aber die Durchführung des vorliegenden Einschränkungsprogramms würde zweifellos statt einer Besserung eine Verschlechterung auch der Finanzlage der Gesellschaft nach sich ziehen. Weitere Einnahmerückgänge wären die Folge. Unter welchen Gesichtspunkten einzelne Direktoren der BVG. die Verkehrsnotwendigkeiten in Berlin beurteilen, zeigt die kuriose Forderung, den U-Bahnverkehr in Berlin nachts um 12 Uhr einzustellen. Dieser Vorschlag müßte wie eine Schildbürgererei an.

Das Einschränkungsprogramm will nicht weniger als elf Straßenbahnlinien ganz einziehen und bei zwölf Linien starke, gleichfalls sehr verkehrsverschlechternde Veränderungen vornehmen. Im Omnibusverkehr sollen sechs Linien in ihrer Fahrtriede verändert werden. Nach genauerer Prüfung haben wir festgestellt, daß bei der Straßenbahn die Einziehung der Linien 17, 45, 48, 55, 66 und 199 unerträglich wäre. Hier handelt es sich um Linien, die ständig einen starken Berufsverkehr zu bewältigen haben und durch andere Straßenbahnen überhaupt nicht oder nur sehr schwer ersetzt werden können. Zudem sind, wie wir festgestellt haben, diese Linien durchaus wirtschaftlich; rein äußerlich zeigt sich das schon in der Tatsache, daß sie fast nie ohne Anhänger verkehren. Auch gegenüber der geplanten Veränderung anderer Linien bestehen starke Bedenken. So soll auch die Linie 89 eingezogen werden, die bisher die einzige direkte Verbindung zwischen Pichlerberg und dem Halleschen Tor darstellte. Das Programm der BVG. spricht in einzelnen Fällen von der Möglichkeit, an Stelle der eingezogenen Linien Einseger bis zum

nächsten U-Bahnhof zu fahren. Hier bedarf eine Frage besonders der Klärung. Ist die BVG. dann auch bereit, einen neuen Fahrplan zu schaffen, der ein unverteutes Uebersteigen von der Zubringerlinie zur U-Bahn gestattet? Sonst würde die gepante Maßnahme neben einer unerhörten Verkehrsverschlechterung auch noch für viele Fahrgäste eine neue Verteuerung bedeuten.

Falsch scheint uns auch der Vorschlag zu sein, die Omnibuslinien 1, 24 und 30 aus dem Verkehr zu ziehen. Die Forderung, die Befahrung dieser Straße einzustellen, erscheint uns so grotesker, als sie zu den rentabelsten Linien der BVG. gehören. Sie können nach unserer Kenntnis geradezu als das finanzielle Rückgrat des Berliner Omnibusverkehrs bezeichnet werden. Neben der untragbaren Verschlechterung der Berliner Verkehrsverhältnisse würde aber die Durchführung des Einschränkungsprogramms rund 2000 städtische Arbeiter brotlos machen. In diesem Falle wäre es auch nicht mehr möglich, durch Arbeitszeitstreckung im Entlassungen herumzukommen.

Wir halten es auch nicht für wahrscheinlich, daß die finanziellen Hoffnungen der BVG. durch eine Drosselung des Verkehrs auf Erfüllung erhalten. Man muß sich von dem Trugschluß befreien, als ob bei Einstellung von Straßenbahnlinien alle bisherigen „Stammkunden“ der BVG. weiter treu bleiben werden und einfach von der Untergrundbahn und dem Omnibus aufgenommen werden können. Es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß eine neue starke Abwanderung zur Stadtbahn einsehen wird; viele Berufstätige werden sich außerdem durch Anschaffung eines Fahrrades „selbständig“ machen.

Berlin ist nicht Kötzchenbroda. Der Verkehr einer Weltstadt kann nicht einfach vom grünen Tisch aus gedrosselt werden. Die Entscheidung über das Einschränkungsprogramm wird am Freitag im Aufsichtsrat der Berliner Verkehrs-Gesellschaft gefaßt werden. Wir glauben schon heute zu wissen, daß die Mehrzahl der verantwortlichen Männer keine Neigung verspürt, den verhängnisvollen Vorschlägen der Direktion zu folgen.

hatte verfallen lassen müssen, weil er nicht die Mittel zur Einlösung hatte. Das Gericht war daher der Meinung, daß der Angeklagte nicht Schuld trage, wenn die von ihm gegebenen Sicherheiten ausgefallen seien. T. wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen und der Haftbefehl wurde aufgehoben. Graf Tarnowsky wird aber nicht auf freiem Fuß gelassen werden, da die Staatsanwaltschaft in Plauen inzwischen gegen ihn einen Haftbefehl wegen großer Zechprellereien in Bad Brambach erlassen hat.

Fahrlässiger Schütze.

Zwei Personen angeschossen und schwer verletzt.

Durch die Fahrlässigkeit eines jungen Mannes, der mit einer geladenen und entriegelten Pistole leichtsinnig umging, ist gestern nachmittag im Hause Moritzstraße 3 schweres Unheil angerichtet worden.

Bei der 36 Jahre alten Frau Martha U. wohnt der 20jährige Maurer Wilhelm Benz zur Untermiete. Um 14.30 Uhr erhielt B. den Besuch des im gleichen Hause wohnenden 28 Jahre alten Erich Holt. Im Laufe der Unterhaltung zeigte Benz seinem Bekannten eine Pistole, die er, nach seinen Angaben, am Freitagabend auf der Straße gefunden haben will. B. ging mit der Waffe so ungeschickt um, daß sich plötzlich ein Schuß löste. Die Kugel drang Holt in den Oberschenkel. Als auf den Aufschrei des Betroffenen die Wirtin ins Zimmer eilte, sah sie ihren Untermieter mit der Pistole in der Hand neben dem Verletzten knien. In seiner Angst und Aufregung kam der junge Mann dem Abzug des Revolvers abermals zu nahe und ein zweiter Schuß ging los, der die Frau in den Oberarm traf. Die Verletzten mußten

ins Krankenhaus gebracht werden. Der leichtfertige Schütze wurde festgenommen.

Lotterie der Arbeiterwohlfahrt.

Der Minister für Volkswohlfahrt hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister, unter Einfluß der übrigen deutschen Staaten, dem Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt in Berlin die Genehmigung erteilt, zur Erfüllung seiner Wohlfahrtsaufgaben eine Lotterie zu veranstalten. Ziehungstage sind der 19. und 21. Dezember 1931. Lose sind zum Preise von 50 Pfennig pro Stück bei allen Kreisleiterinnen der Arbeiterwohlfahrt, den Barmarktexpeditionen, den Verkaufsstellen der Konjunktionsgesellschaft Berlin-Lichtenberg, den Firmen Singer, Berthelme und Hermann Tieb zu haben.

Raubüberfall auf Bierkutscher.

In Pankow ist gestern der 34jährige Bierfahrer der Engelhardt-Brauerei Eduard Holz das Opfer eines verwegenen Ueberfalls geworden. In der Raumnahstraße stieg ein Radfahrer von hinten auf den fahrenden Wagen auf und raubte die Geldtasche, in der sich 1200 M. befanden. Als Holz den Dieb festhalten wollte, wurde er von dessen Komplizen durch Drohungen in Schach gehalten. Die Täter flüchteten auf Fahrrädern und entkamen trotz der sofort ausgenommenen Verfolgung.

Der Schriftsteller Karl Streckler aus Klein-Radnow hat gegen das Urteil des Potsdamer Schwurgerichts Revision angemeldet. Der Revisionsgrund wird darin erblickt, daß Streckler als Angeklagter nicht das Wort erhalten hat. Als er, zum letzten Wort zugelassen, weitersprechen wollte, erlitt er eine Herzaffektion, die ihn zu Boden warf. Inzwischen hatte sich das Schwurgericht zur Beratung zurückgezogen.



Familie Loriot

Roman von Eise Möbus

„Lassen Sie mir die Kleine zufrieden“, fiel nun Frau Loriot mit ruhiger Stimme ein. „Kommen Sie, Kind, trinken Sie eine Tasse Tee auf den schlimmen Empfang hin, den Sie bei uns erlebt haben, und nachher fingen Sie uns etwas Schönes vor. Uebrigens“ — sie sprach laut und lebhaft — „ich habe eine große Bitte an Sie. Können Sie nicht unserer kleinen Germaine Musikunterricht erteilen? Mein Mann ist so sehr beschäftigt, außerdem ist er gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe. Wenn Sie sich wenigstens einige Monate ihrer annehmen wollten — bis dahin wird mein Mann vielleicht wieder mehr Zeit haben. Germaine ist, wie ich glaube, ein sehr talentiertes Kind, und sie ist auch trotz ihrer großen Lebhaftigkeit und gelegentlicher Trochanwandlungen nicht schwer zu leiten. Ich werde sie gleich einmal holen lassen und Ihnen vorstellen.“ Sie drückte auf die Klingel und gab dem eintretenden Mädchen einen leisen Befehl.

Loriot warf seiner Frau einen dankbaren, warmen Blick zu.

„Ich fürchte, wir Künstler sind schlechte Väter“, sagte er halb ernst, halb scherzend zu seinen beiden Nachbarinnen. „Darum ist es ein Glück, wenn wir Frauen finden, die unsere Mängel erlesen können. Es ist kein Zufall, daß Beethoven, Brahms, Wtzt, Haydn, Bruckner unverheiratet geblieben sind.“ „Ach, lieber Herr Professor, Sie haben so viele große Musiker selbst gekannt, erzählen Sie uns doch davon“, fiel nun die Jüngste in diesem Kreis, die 17jährige Lou Durville ein. Sie war französische Schweizerin, Landsmännin Loriot's, und weilte nun als seine bevorzugte Schülerin einige Monate hier.

Aber der Professor hatte heute keine Ruhe zum Erzählen. Er schüttelte den Kopf. „Ich hätte viel lieber Lust, zu musizieren, was meinen Sie, meine Damen und Herren?“ Und auf die allseitige Zustimmung hin:

„Also, wer mit mir ist, der folge mir — wer aber lieber gedämpfte Musik hören will, der bleibe am Teetisch sitzen oder gehe in den kleinen Salon.“

Er schritt im Kreis seiner Gäste ins Musikzimmer und öffnete den Flügel. Frau Loriot löschte mit raschem Griff das helle Deckenlicht des großen weitausladenden Raumes. Nur die hohe Stehlampe mit dem großen, dunkelroten Schirm warf ihr Licht auf das tief gebeugte Gesicht des Spielers und die nervigen, schmalen Hände. Die Zuhörer sahen fast im Dunkel, nur die zuckelnden Augen waren erkennbar. Johanna Loriot ging leise hinaus und setzte sich auf die breite Chaiselongue des kleinen Salons, die gegenüber dem Kamin stand. Müde schloß sie die Augen. Stark und zuckelnd klang das Thema der Chaconne von Bach-Busoni, steghaft schwangen sich mächtige Akkorde, gewaltige Räufe in einem Aufschwung ohnegleichen zur Höhe empor, sanft und tröstend, kindlich und vertrauensvoll sprach tief verwurzelte Frömmigkeit zu ihr. Aber kein Klang erreichte die Seele der einsamen Frau im Nebenzimmer. Sie dachte an den Sohn, der todkrank lag. Der Arzt hatte ihr verboten, sein Zimmer zu betreten, um den Schlafenden nicht zu stören. Er hatte ihm eine Einspritzung gegeben, und nun schlief Dolf seit Stunden. Noch bevor die Gäste kamen, war sie an seine Tür geschlichen und hatte seine Atemzüge gehört, die so seltsam schwer röhelten. Unruhig stand sie auf. Eine entsetzliche Angst schnürte ihr plötzlich das Herz zu.

Da öffnete sich leise die Tür. Germaine kam herein. Einen Augenblick blieb sie an der Tür stehen, dann ging sie auf den Zehenspitzen auf die Mutter zu, die ihr hastig entgegenschritt.

„Was macht Dolf?“, fragte sie flüsternd.

Das Kind sah die Mutter mit einem seltsamen, verschleierte Blick an. Dann erwiderte es leise:

„Er schläft — und soeben ist ein Telegramm gekommen, daß Professor Erb noch heute abend zur Operation eintreffen wird.“

Die Mutter preßte beide Hände zusammen. Heute abend noch! Würde das die Rettung, die Genesung sein? Von neuem erfaßte sie das Gefühl einer grenzenlosen Angst. Sie atmete auf, als ihr Mann nebenan mit mächtigen Akkorden, die wie Orgeltöne durch die Räume klangen, schloß und bemühte sich gewaltsam, den Gästen mit der alten Lebenswürdigkeit entgegenzutreten. Aber die tödliche Blässe ihres Gesichtes ließ sich nicht wegwischen.

„Wie geht es Ihrem Sohn? Hoffentlich ist er bald wieder gesund?“ fragte Konzertmeister Falk, ein Kollege ihres Mannes an der Hochschule, halbblau, und auch die anderen Gäste wandten ihr betrockene und teilnahmsvolle Gesichter zu.

„O Gott, ich hatte ja ganz vergessen, daß Dolf krank ist“, sagte Lou erschrocken. Sicher hat ihn das Spiel gestört.“

Frau Loriot schüttelte den Kopf. „Beunruhigen Sie sich nicht“, sagte sie beherrschend. „Dolf schläft augenblicklich — ich hoffe, seiner vollkommenen Genesung entgegen“, setzte sie mit gewaltsamem Lächeln hinzu.

Aber Loriot sah plötzlich unruhig und schuldbehaftet aus. „Ich glaube, es ist besser, wir verschließen die Kammermusik auf die nächste Woche“, sagte er zu den Gästen. Ich habe den berühmten Chirurgen, Professor Erb, heute telegraphisch herübergebeten, da er auf meinen Brief nichts hören ließ. Ich nehme an, er wird unseren Dolf recht bald gesund machen.“

„Nach Ihrem herrlichen Spiel der Chaconne möchte ich auch heute nichts mehr hören. Das muß ich still in mir verklingen lassen“, sagte ein blasser, junger Mensch, der sich immer an Loriot's Seite hielt.

Es war ein Kaufmann, der seinem Beruf nachging, um seine Mutter und seine kranke Schwester ernähren zu können, und der nur in wenigen freien Stunden seiner Leidenschaft, der Musik nachgehen konnte. Die anderen stimmten ihm zu und rüsteten sich zum Aufbruch.

„Sieh an, da ist ja auch unser Töchterchen.“ Loriot hatte das Kind, das sich ganz ins Dunkel gesetzt hatte, bemerkt und zog es ins helle Licht der Lampe.

„Und hier, betrachte dir einmal deine künftige Musiklehrerin — willst du dich mit ihr vertragen und ihre Freude machen?“ fügte Frau Loriot hinzu.

Germaine sah prüfend zu der strahlenden Erscheinung des jungen Mädchens auf. Dann blickte sie mit tröstlichem, verschlossenem Ausdruck vor sich nieder.

„Willst du mir keine Antwort geben, Germaine!“ sagte die Mutter mahnend. „Und willst du unserer lieben Freundin, Fräulein Düring, nicht die Hand geben?“

Unsicher sah das Kind zu Loriot hinüber. Dann wandte es sich lächelnd und tief aufweisend aus dem Zimmer.

„Die Kleine hat das richtige Gefühl — ich kann diese Frau nicht verstehen“, flüsterte Fräulein Holl ihrer Freundin ins Ohr, die beifällig nickte. Loriot aber lachte laut auf.

„Sie ist mal wieder eiferfüchtig“, sagte er amüsiert. „Ich tenne sie doch, sie will einzig und allein von mir Unterricht haben.“

Aber seine Frau schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Währungen in Bewegung.

Seit zwei Jahren sind die Währungen von 25 Ländern ins Rollen gekommen.

Die internationale Krise der kapitalistischen Wirtschaft hat die Währungen von mehr als 25 Ländern ins Rollen gebracht. Damit ist ein weiterer sehr ernster Unsicherheitsfaktor in den internationalen Wirtschaftsverkehr getragen.

Die Abwärtsbewegung der ausländischen Valuten hat nicht gleichmäßig eingesetzt. Sie begann 1929 in überseeischen, vorwiegend südamerikanischen Ländern und blieb lange Zeit auf diese beschränkt. Das Abgehen Englands vom Goldstandard und der damit verbundene Sturz des englischen Pfundes hat dann, infolge der weitgehenden Verflechtung des Pfundes im internationalen Zahlungsverkehr, eine weitere erhebliche Anzahl von Währungen mitgerissen.

Die Liste der Geldwertungsänderungen läßt unschwer drei Gruppen erkennen, für die jeweils besondere Ursachen für den Währungssturz vorliegen.

Land	Währung	Verhältnis zur Mark	Regelm. des Abgleitens	Letzter Kurs	Entwertung
Paraguay	...	0,095	Anfang 1929	0,053	44 Proz.
Uruguay	...	4,34	1929	1,399	68 "
Braßilien	...	0,502	Ende 1929	0,26	49 "
Argentinien	...	1,782	Anfang 1930	0,98	45 "
Venezuela	...	0,81	1930	0,605	25 "
Australien	...	20,43	1930	12,40	40 "
Solilien	...	1,532	Mitte 1930	1,21	20 "
Island	...	1,125	...	0,74	35 "
Groß-Britannien	...	20,43	21. Sept. 1931	16,46	20 Proz.
Irland	...	20,43	...	16,40	20 "
Britisch-Indien	...	1,53	...	1,20	20 "
Britisch-Ostafrika	...	20,43	...	16,50	20 "
Ägypten	...	20,95	...	16,86	20 "
Palästina	...	20,43	...	16,40	20 "
Siam	...	1,557	...	1,58	15 "
Straits-Settlements	...	2,38	...	1,90	20 "
Columbia	...	4,086	...	3,25	20 "
Ecuador	...	0,84	...	0,66	21 "
Schweden	...	1,125	28. Sept. 1931	0,98	13 Proz.
Norwegen	...	1,125	23. "	0,93	18 "
Dänemark	...	1,125	22. "	0,93	18 "
Portugal	...	0,186	23. "	0,15	20 "
Kanada	...	4,198	21. "	3,77	10 "
Spanien	...	0,81	...	0,38	54 "

Für die erste Gruppe, in der sich ausschließlich überseeische, vorwiegend südamerikanische Agrarländer befinden, liegt die Ursache des Währungssturzes in der allgemeinen Rohstoff- und Agrarkrise sowie der starken Auslandsverschuldung. Die währungspolitische Situation dieser Länder mußte sich in dem Maße verschlechtern, als die Erlöse ihrer fast rein agrarischen Ausfuhr parallel mit dem Sinken der Preise für Agrarprodukte zurück-

gingen. Der Ausfuhrertrag 1928 bis 1930 beträgt wertmäßig z. B. bei Australien 35 Proz., Braßilien 34 Proz. und Argentinien 50 Proz.

Die Währungssturz der übrigen Länder, die sich mit Ausnahme Spaniens, dessen Währung immer noch nicht stabilisiert ist, an den Sturz des englischen Pfundes anschließt, ist allein durch die englische Krise ausgelöst. Die Entstehungsgeschichte der englischen Währungssturz wurde vom „Vorwärts“ früher ausführlich gekennzeichnet.

Zwischen diesen Ländern ist aber zu unterscheiden. Bei der einen Gruppe handelt es sich um unmittelbare Einflußsphären Englands, Teile des britischen Empire oder Länder, deren Währungen so eng mit der Englands verknüpft sind, daß sie den Bewegungen des Pfundes zwangsläufig folgen müssen. Bei der anderen Gruppe — Schweden, Dänemark usw. — bestehen starke Handelsbeziehungen zu England, die diesen Ländern im Interesse ihres aktiven Außenhandelsgeschäftes die Anpassung ihrer Währung an die Pfundbewegung aufzwingen.

Der Belvettrust saniert. Kapitalkchnitt auf ein Zehntel.

Die Mechanische Weberei zu Linden hat in ihrer Aufsichtsratsitzung am Sonnabend beschlossen, ihr Stammkapital in Höhe von 13,5 Millionen Mark im Verhältnis von 10:1 auf 1,35 Millionen Mark zusammenzulegen. Das ist das Ende einer Entwicklung, die der Mechanischen Weberei Linden in der Pleiteperiode von Saag bis zum Spritkonzern einen besonderen Platz sichert.

Das Unternehmen, das baumwollene Samte (Velvets) fabriziert und das eine der ältesten deutschen Aktiengesellschaften (Gründung in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts) ist, wurde in der Nationalisierungsperiode mit ihren steigenden Profitquoten von dem Ehrgeiz befallen, einen Belvettrust zusammenzusetzen. Von Linden aus sollten die Belvetpreise diktiert werden. Man wollte das Belvetmonopol haben. Das hat man auch erreicht.

Der Weg zum Belvettrust wird durch die Erwerbung der Belvetfabrik R. Mengers Söhne in Berlin gekennzeichnet. Das war im Jahre 1926. Die Aktien standen schon sehr hoch. Die Mechanische Weberei Linden zahlte die Mengers in bar aus. Dann kam der Kauf der deutsch-böhmischen Belvetfabrik Fröhlich-Sohn in Barnsdorf (Tschschoslawitz), die Erwerbung der Rheinischen Belvetfabrik Neersen und die Übernahme der Webereifirma Demisch u. Engler in Zittau. Die Käufe erfolgten zu einer Zeit, wo die Aktien sehr hoch standen. Die Mechanische Weberei Linden mußte, um ihren Trust zusammen zu bekommen, Ueberpreise zahlen. Viel

Geld kostete auch der Ausbau der Absatzorganisation, besonders des Absatzapparates nach Nordamerika, wo man den Verkauf zu steigern hoffte.

Alles das kostete Geld. Das Aktienkapital, das nach der Goldbilanzierung im Jahre 1924 rund 6 Millionen Mark betrug, wurde auf 13,5 Millionen verdoppelt. Dazu kam die Aufnahme von Anleihen.

Obwohl in den guten Konjunkturjahren bei der Mechanischen Weberei Linden stille Reserven gebildet wurden — angeblich in Höhe von 50 Proz. des Aktienkapitals —, zeigte sich bald, daß die Entwicklung über die Kräfte des Unternehmens ging. Man hoffte aber, mit den vorhandenen Mitteln über die schlimme Zeit der Krise hinwegzukommen. Zu diesem Zweck ging man radikal an die Dividendenkürzung. Die Dividende betrug in den ersten Jahren nach der Stabilisierung 15 Proz.; sie wurde im Jahre 1928 auf 10 Proz. heruntergesetzt und fiel 1929 aus. Alles das half nichts, der Kapitalkchnitt mußte vorgenommen werden und man hätte nur wünschen können, daß sich die Mechanische Weberei Linden, die sicherlich innerlich gesund ist, dazu früher entschlossen hätte.

Der Schnitt ist sehr hart und legt den Aktionären starke Opfer auf. Im Grunde genommen ist es aber nur die Quittung für eine unzulängliche Geschäftsführung. Auch wird es nicht an Leute fehlen, die den „Margismus“ und die Gesellschaften für die Mißwirtschaft verantwortlich machen werden.

Die Reichs-Elektrowerke in Schlesien.

Die Elektrowerke A. G. (Reichs-Elektrowerke) hat mit der Stadt Blegau einen 30-jährigen Pachtvertrag abgeschlossen, durch den mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 das Elektrizitätswerk und das Gaswerk der Stadt in die Verwaltung der Elektrowerke übergeht. Die Tätigkeit der Reichselektrowerke in Schlesien erfährt dadurch eine wesentliche Abrundung.

Schieles Hungervolitik. Brotpreiserhöhung in Breslau.

Die Bäcker und brotverarbeitenden Betriebe in Breslau werden ab Montag, den 26. Oktober, den Brotpreis um einen Pfennig je Pfund erhöhen. Diese Brotpreiserhöhung wird damit begründet, daß die mit der Ausfuhr im Zusammenhang stehenden hohen Roggenpreise in der letzten Zeit die Mehlpreise derart hätten ansteigen lassen, daß eine Preiserhöhung für Brot unvermeidlich sei.

Der letzte Hochofen in Oberschlesien stillgelegt. Die Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A. G., Gleiwitz, sieht sich gezwungen, den letzten Hochofen auf der Zullenhütte, den sie noch im Betrieb hatte, vorübergehend stillzulegen, da sich bei allen Rohstoffarten große Vorräte angeammelt haben, die erst wieder zum Teil geräumt werden müssen. Wie die „Schlesische Zeitung“ erfährt, soll der Hochofen voraussichtlich Anfang November bis zum Dezember dieses Jahres gedämpft werden. Von der Stilllegung werden ungefähr 200 Arbeiter betroffen.



Jugendl. Vollkleid aus Cräpe-Coid mit abgetönter Wollstoff-Garnitur u. Lackgürtel

11.50



Schönes Vollkleid aus Afghaine reine Wolle, sehr bel. Machart mit zweifarb. Weste

16.50



schm.-Kleid aus Flammgo, sehr kleidsame Machart mit moderner Rocklinie

19.50



Elegantes Vollkleid aus gutem Afghalaine, Weste- und Ärmelgarn aus dreif. abgetöntem Georgette

29.75



Neuestes Wollkleid in Modifarben, f. d. Nachmittag aus prima Afghalaine, m. aparter Weste aus pliss. Georgette, interessante neue Ärmel

39.50

KARSTADT-Kleider

zu Sensationspreisen!

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF



Schöner Spielfeld
SIELWARREN-AUSSTELLUNG
im 3. Stock

Kampf der Devisenflucht!

Eine halbe Milliarde in 3 Monaten verschwunden / Die Reichsbank muß wollen!

Nach den schweren Gold- und Devisenverlusten im September und der ersten Hälfte des Oktober (477 Millionen Mark) wird der Reichsbankausweis vom 23. Oktober, wie man hört, endlich eine günstigere Entwicklung der Devisenbilanz anzeigen.

Die Anforderungen von ausländischen Zahlungsmitteln sind im Vergleich zu der Rekordbeanspruchung der vorhergehenden Wochen erheblich zurückgegangen, während sich auf der anderen Seite die Devisenzugänge aus Exporterlösen und Hamsterverkäufen gesteigert haben. Es ist nicht ersichtlich, ob diese verhältnismäßig günstigere Entwicklung mehr auf den stärkeren Anfall an Devisen infolge des anhaltenden Exportüberschusses zurückzuführen ist oder auf die verschärfte Strafandrohung für Devisenhinterziehungen. Dennoch ist das Resultat, daß sich die Devisenzugänge und Abgänge bei der Reichsbank erst knapp die Waage halten, angesichts der stark zusammengeschmolzenen Deckungsreserven des Noteninstituts noch alles weniger als befriedigend, so sehr es schon ein Fortschritt sein mag, daß überhaupt zum ersten Male seit Wochen ein Stillstand der Devisenverluste festzustellen ist.

Der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank muß mit aller Gewalt aufgefüllt werden —

nicht nur um das Vertrauen in die deutsche Währung zu festigen, sondern vor allem im Hinblick auf den Ablauf der Stillhaltevereinbarungen Anfang März nächsten Jahres. Sicher ist es unmöglich, bis dahin so viel Devisen oder Gold bei der Reichsbank anzusammeln, um davon auch nur einen größeren Teil der geforderten Milliardenkredite des Auslandes zurückzahlen. Aber die notwendig werdenden neuen Stillhaltevereinbarungen lassen sich von deutscher Seite dann mit ganz anderem Nachdruck führen und verbürgen auch viel mehr Aussicht auf Erfolg, wenn die Reichsbank über einen ausreichenden Devisenstock zur Währungsverteidigung verfügt.

Mit der nötigen Energie, ja notfalls mit rücksichtsloser Härte muß es möglich sein, die deutschen Devisenreserven allein aus den Ausfuhrüberschüssen der vergangenen und kommenden Monate um mindestens eine Milliarde zu ver stärken. Das ergibt sich aus der

bisherigen Entwicklung der Devisenbilanz:

Der Exportüberschuss und damit der Ueberschuss inländischer Forderungen auf das Ausland (das sind Devisen) betrug im Juli 265 Millionen, im August 349 Millionen und im September 387 Millionen Mark. Nun wird freilich der Anfall an Exportdevisen von der Außenhandelsstatistik nicht völlig erfasst, da die Handelsabschlüsse gewöhnlich mit ein- bis dreimonatigem Ziel oder mit noch längerem Termin getätigt werden. Daher kann sich das monatliche Aufkommen an Devisen auch nicht ohne weiteres mit den Umsatzziffern der Außenhandelsstatistik decken. Aber es kann sich dabei — wenn alles mit rechten Dingen zugeht — doch nur um Verschiebungen innerhalb der einzelnen Monate handeln: Das Gesamtergebnis des Devisenaufkommens bleibt im Endresultat davon unberührt.

Eher läßt schon ein anderer Umstand eine gewisse Verringerung des Devisenerlöses aus den Ausfuhrüberschüssen erwarten: das ist die Tatsache, daß ein Teil der Ausfuhrerlöse auf der Grundlage von jetzt entwerteten Währungen (englisches Pfund, norwegische Krone usw.) abgeschlossen ist, so daß die tatsächlichen Erlöse nach Ablauf der eingeräumten Kreditfristen um den Währungsvorlust geringer erscheinen werden.

Entsprechendes gilt auch von den auf Reichsmark lautenden Geschäften mit Rußland.

Alles in allem wird aber das Devisenaufkommen allein der Monate Juli bis September kaum viel weniger als eine Milliarde Mark betragen haben.

Wo ist diese Milliarde des Juli-September-Quartals geblieben?

Zur Reichsmark ist sie nicht gekommen; denn die Reichsmark hat im Gegenteil seit Anfang September bis Mitte Oktober noch 477 Millionen an Gold und Devisen abgeben müssen.

Dabei werden Reparationen dank des Hoover-Festjahres

nicht mehr gezahlt und die Rückzahlung ausländischer Kredite ist nach dem Baseler Stillhalteabkommen bekanntlich eingestellt. Gestundet wurde uns in Basel freilich nur die Hauptmasse der kurzfristigen Auslandskredite. Von den auf Mark lautenden Guthaben des Auslandes war ein Teil sofort nach Inkrafttreten des Abkommens, ein anderer Teil in monatlichen Raten freizugeben. Auf diesem Wege wurden bis jetzt etwa 350 Millionen Mark in Devisen abgezogen. Die Rückzahlung von Saisonkrediten und Börsenleihgeldern kam hinzu und ebenso die Uebertragung der Erlöse aus den Wertpapierverkäufen des Auslandes an den deutschen Börsen. Weitere Devisenanforderungen ergaben sich aus der Rückzahlung englischer und schwedischer Kredite, die durch die Entwertung dieser Währungen den deutschen Schuldnern einen nicht unerheblichen Valutagewinn gebracht haben. Zu allen diesen zum Teil gegen die Absicht des Stillhalteabkommens verstoßenden Devisenabzügen kommen dann noch die regulären Zins- und Tilgungszahlungen für langfristige deutsche Anleihen im Auslande.

Aber sämtliche legitimen und — gegenüber dem Baseler Abkommen — illegitimen Devisenabzügen erreichen selbst bei großzügiger Schätzung sicher nicht die eine Milliarde, die allein der Ausfuhrüberschuss von drei Monaten erbracht hat. Für den Rest und den Verbleib der September-Oktober-Verluste der Reichsbank in Höhe von rund 1/2 Milliarde findet sich keine andere Erklärung als die, daß in dieser Höhe

die Exportdevisen entgegen allen Devisennotverordnungen im Auslande stehen gelassen wurden.

Dieser Auffassung ist offenbar in einem hohem Grade auch die Reichsbank. Sonst hätte sie nicht bei jeder Neuausgabe ihrer Devisennotverordnungen (es sind schon sechs Auslagen) den Devisenablieferungszwang verschärfen müssen und neuerdings zu dem äußersten Mittel der Kredit Sperre für säumige Devisenablieferer zu greifen brauchen.

Mitte Oktober hat die Reichsbank angekündigt, daß sie jeder Firma die Kreditgewährung rundweg verweigere, die gegen die

Devisenablieferungspflicht verstößt. Sie will sogar den Verkauf eines Bescheides ablehnen, wenn auf ihm die Unterschrift einer Firma vorkomme, die als säumiger Ablieferer bekannt wird. Dieses Mittel — darauf wird man sich verlassen können —, wird wirksamer sein, als die Androhung von Zuchthausstrafen oder auch eine Kreditverweigerung, unter der Gerechte und Ungerechte zu leiden hätten.

Aber es kommt darauf an, daß die Reichsbank nicht nur droht, sondern auch rücksichtslos durchgreift.

wo nur ein Beweis der Devisenhinterziehung erkennbar ist.

Die Reichsbank verfügt durchaus über den technischen Apparat und über die notwendigen Unterlagen, um die Zurückhaltung von Exporterlösen mit ziemlicher Sicherheit feststellen zu können. Ein Netz von 455 Zweiganstalten, geleitet von Persönlichkeiten, die in jahrelangem Kreditverkehr mit den ortsnahen Unternehmungen den denkbar intimsten Einblick in die Geschäftstätigkeit und die Geschäftsverbindungen ihrer Kunden haben, bietet die Gewähr, daß bei richtiger Organisation Devisenhinterziehungen von dem Ausmaß der letzten Monate nicht mehr möglich sein werden. In den regelmäßigen Devisenverläufen der Monate vor der Zulieferung haben die einzelnen Reichsbankanstalten einen ziemlich sicheren Anhalt für den Umfang der Auslands-geschäfte bestimmter Kunden, einen Anhalt, der sich durch vertrauliche Nachforschungen unter Berücksichtigung der konjunkturellen Produktions- und Absatzveränderungen zu einer ziemlichen Sicherheit über das nummerige Aufbringungs-Soll erweitern läßt.

Dazu wäre freilich erforderlich, daß die bisherige recht starke Beschränkung der Handlungsfreiheit der Provinzdirektoren gelockert würde, um ein entschlossenes und vor allem schnelles Vorgehen zu gewährleisten. Hinter der bitteren Notwendigkeit, unter allen Umständen die für Deutschland lebenswichtigen Devisen reiflos zu erfassen, haben die Bedenken, die mit der Machtbefugnis einzelner Persönlichkeiten über Sein oder Nichtsein verdächtiger Unternehmungen zweifellos verbunden sind, zurückzutreten. Das Allgemeinwohl geht vor.

Abgesehen aber davon, darf man erwarten, daß die Gefahr einer Existenzvernichtung bei Aufhebung von Devisenhinterziehungen heilsam und abschreckend wirken wird und daß in vielen Fällen eine kurze Unterredung zwischen dem Leiter der betreffenden Reichsbankanstalt und einem verdächtigen Devisenhamstler mehr Devisen hervorzaubern wird, als alle Notverordnungen zusammen.

Uns ist das auch nicht bekannt!

Ein guter Witz der „Deutschen Bergwerkszeitung“.

In der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 22. Oktober lesen wir in einem Artikel „Die hohen Gehälter“, der sich gegen einen Staatsangriff in die Riesengehälter der Privatwirtschaft wendet, folgenden Satz:

„Uns ist es nicht bekannt, daß man jemals von industrieller Seite über die Zerföhrung der Rentabilität der Unternehmungen durch zu hohe Gehaltsforderungen leitender Persönlichkeiten geklagt hätte.“

Uns ist das in der Tat auch noch nicht bekannt geworden!

Bankenwettlauf im Krisenkrach.

Die New-Yorker National City Bank stößt auf.

Die National City Bank, die jahrelang die größte Bank der Vereinigten Staaten und der Welt gewesen ist und vor einiger Zeit durch die zum Rockefeller-Konzern gehörende Chase National Bank verdrängt wurde, übernimmt die in New York arbeitende Bank of America National Association, eine der wichtigsten Banken der in Schwierigkeiten geratenen Giannini-Gruppe. Nachdem das New-Yorker Emissionshaus sich in den Besitz der Transamerica Corp., der größten Dachgesellschaft des Giannini-Konzerns, gesetzt hatte, ist also die National City Bank die zweite Nutznieherin dieses Konzernkrachs.

Das Vermögen der jetzt ausgenommenen Bank of America beträgt nach der letzten Bilanz 338 Millionen Dollar, d. h. rund 1,4 Milliarden Mark. Hierdurch steigt das gesamte Vermögen der National City Bank auf über 2,3 Milliarden Dollar und beträgt jetzt nur noch rund 100 Millionen Dollar weniger als das der Chase National Bank.

Als der italienisch-amerikanische Finanzmann Giannini vor

einigen Jahren auf die Bank of America Einfluß nahm, erregte das bei den Bankmagnaten New Yorks erhebliche Mißstimmung, da eine solche Machtausdehnung des Emporkömmlings aus San Francisco höchst unerwünscht war. Ob auch die übrigen großen Banken der Giannini-Gruppe noch unter die Kontrolle der führenden amerikanischen Großbanken kommen werden, ist noch nicht bekannt.

Der letzte Zeichnungstag. Die Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit, daß am Montag, dem 26. Oktober, die Annahmefristverlängerung abläuft, die es ermöglicht, steuerfreie Reichsbahnanleihe ohne steuerliche Nachteile zu zeichnen.

Diskontsenkung in Finnland. Die Bank von Finnland hat vom 2. Oktober ab ihren Diskont von 9 auf 8 Proz. wieder herabgesetzt, den sie bei der Preisgabe des Goldstandards vor wenigen Wochen entsprechend heraufgesetzt hatte.

Nur Meißbegünstigungsvortrag mit Chile. Als vor wenigen Monaten die deutsche Regierung durch Notverordnung die Stoffzölle erhöhte, eine Erhöhung, die sich praktisch nur gegen die Einfuhr von Chilepelzern richtete, kündigte die chilenische Regierung den deutsch-chilenischen Handelsvertrag. Von deutscher Seite wurde damals behauptet, daß diese Kündigung unerheblich sei, da es sich nur um Neuauflassung des seit 1865 bestehenden Handelsvertrages handele. Daß dem nicht so ist, geht daraus hervor, daß am 22. Oktober nur ein allgemeiner Meißbegünstigungsvortrag abgeschlossen wurde.

Die älteste Großbank Rumäniens, Marmorosch, die über Kapital und Reserven von insgesamt 327 Millionen Lei (8 175 000 Mark) verfügt, 25 Inlandsfilialen und eine Zweigstelle in Paris unterhält, ist in Schwierigkeiten geraten und schloß auf Verlangen des Finanzministers die Schalter für zunächst drei Tage. Inzwischen hofft die Regierung, die Verhandlungen mit der Nationalbank wegen einer Stützungsaktion zum Abschluß zu bringen.

Wirksame Winterhilfe

bilden unsere heutigen sehr verbilligten Sonderangebote!

Die Waren sind in größter Auswahl vorhanden, sie sind von ausgesuchter Qualität und werden zu ungewöhnlich niedrigen Preisen abgegeben.

Die nebenstehenden Beispiele bilden eine Auslese aus den vorhandenen Sonderangeboten.

Der Einkauf in dieser Woche bietet daher ganz außerordentliche Vorteile!

- Aus unserer Pelz-Abteilung:**
- Herrlicher Mantel mit Pelzfutter und großem Pelzkragen . . . nur **129.-**
 - In vorzüglicher Verarbeitung: **Pelzmäntel** aus Bisam-Rücken, hochelegant . . . nur **289.-**
 - Pelzmäntel** aus Bisam-Wamme . . . nur **269.-**
 - Fohlenmäntel** mit Bisam-Kragen . . . nur **159.-**

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Welten
KÖNIG-STR. 22-26

Das ungeheure Lager von

Winter-Mänteln reinswollen, schwerer Marenge, ganz auf vornehm Futter, eingeschneitene Taschen, breite Revers u. Pelzkragen aus edlem Mongolien, Dies schneidige Mantel kostet nur 59.-	Sport-Mantel aus praktischen aparten Stoffen engl. Stills auf Steppfütter, mit Schrägfaschen, Gürtel zu dem überaus niedrig. Preise von nur 29.-	Reinsidernes Nachmittags-Kleid aus Marocain, m. hübscher heller Weste und langem Schalkragen m. plissiertem Rand, modernen Ärmeln, Faltenrock m. Gürtel, in viel. Farben his Größe 54 nur 29.-	Aus dem großen Wasserkant: Schöne Trikol-Charmeuse-Blusen bast gemust. nur 8.-6. Kleider-Röcke in schwarz, marine- und braun-meliert . . . nur 9.-	
zeigt in nicht zu überbietender Auswahl die verschiedenartigsten Mäntel mit und ohne Pelz, involendeten Formen, in vorzüglichen Stoffen zu billigsten Preisen für alle Figuren und für jeden Geschmack.	Winter-Mantel aus reichwollen. Diagonal-Velours, auf feinem Steppfütter, mit edlem Seal-Elektrik-Kragen. — Dieser Mantel ist in Verarbeitung u. Qualität ganz hervorragend und kostet nur 49.-	Reizendes Tanz- u. Gesellschaftskleid reinsidernes marocain, Spitzen-Ueberwurf, rings um das Kleid eleganter, schmaler Rüschen-Volant , glöckig geschnittener Rock. Dieses entzückende Kleid kostet nur 35.-	Jugendliches Kleid, aus vorzügl. Velvet mit aparter Kragengarnitur und Aermelausschlag, tief gesetzt. Glockenrock u. einem schönen Lackgürtel. Dieses sehr mod. Kleid kostet nur 39.-	Warme mollige Morgen-Röcke ab 4 50 Große Auswahl in Morgenröcken für sehr starke Damen zu billigsten Preisen
Eleganter Winter-Mantel aus vorzüglichem reinswollenen Drapé , ganz auf Marocain-Futter, mit prächtiger Blendengarnierung des Rückens und einem mit Leder eingefärbten breiten Gürtel, großem Pelzkragen aus echtem Schiras-Persianer. Dieser hoch-vornehme Mantel kostet nur 59.-	Reinswollene, blaue Gabardine-Mäntel Imprägniert, mit reinswollenem, ausgezeichnetem Plaidfütter, imprägniertes Aermelfutter u. Sattelfutter mit Oleolinie , Fesch u. von vorzüglicher Qualität, in allen Größen nur 39.-	Praktisches, reinswollenes Jerseykleid mit hellfarbiger Weste, Schmuckblume und Gürtel, tief eingezietten Fa ten im Rock; dies schlank machende Kleid ist in allen Weiten, his Größe 64, vorzüglich und kostet nur 19.-	Reinswollenes Sport-Pullover in vielen Mustern nur 4.- Reinswollenes Herren-Westen Original Wiener Damen-Westen in neuen Strickarten nur 9.-	Gute Linn-Beigarnitur mit gesticktem Kopfkissen nur 7 75 Wen Damen-Schlafanzüge Mit versch. in allen Größen nur 5 90 Entwick Damen-Nachthemden mit guater Säckel . . . nur 4 50
	Praktische Vellhart-Mäntel in allen Farben und Größen nur 18.-	Mittwoch, den 28. Oktober unser berühmter Kindertag!	Reisende Kleider und Mäntel für Kinder und Jungmädchen in größter Auswahl zu billigsten Preisen	

Sei schön ... aber spare!



An diesem feinen, ganz gefütterten Mantel in gutem, flauschigem Stoff, ist der langhaarige, große Pelzschalkragen extra elegant

18⁵⁰



Mit effektvollem Mode-Lammkragen, prachtvoller Mantel aus Melange-Diagonal. Mit apertem Ärmel, ganz auf gutem Futter

27⁵⁰



Sehr eleganter Velours-Mantel, tip-top in jedem Detail: üppiger, auf Edelpelz gefärbt. Opossum; gutes Futter; neue Rückenpartie

36⁰⁰



Aus Drapé armure, der vornehme Modemantel, sehr schick ausgeführt; elegantes Futter - bestickt, auf Einlage -; reicher Murmelkragen

47⁵⁰



Der elegante neu-sportliche Marengo-Mantel mit wuchtiger, austral. Opossum-Verbrämung. Auf elegantem Futter, in guter Verarbeitung

62⁰⁰



In modisch-eleganter Ausführung: flottes Wollkleid. In Crêpe-Caid, mit voller Faltenpartie, am Kragen Bogen-Berandung u. Lederblüte

15⁷⁵



Der Schick der eleganten Mode, Kunstseid. Marocain; das lange Gesellschaftskleid mit Jacke. Volle Glocke; hochaparte Vordrängstellung; lichter Pelz

24⁵⁰



Das elegante Bouclé-Kleid - die große Mode. Eigenartige, neue Machart: geteilter Glockenrock, schmucker, andersfarb. Aufputz, Lackgürtel

35⁰⁰



Ein sehr flotter, jugendlicher Dreispitz, elegant gesteckt und mit zweifarbigen Federposen garniert

1⁷⁵



Aus sehr gutem Filz, in sehr guter Verarbeitung; eleganter Modehut mit eckigem Kopf und Bandputz

3⁴⁰



Das hochschicke „Beret“, die letzte Neuheit. In Atelier-Arbeit; wundervoll gesteckt; sehr aparte Bandgarnierung

4⁹⁰



Der vornehme Atelier-Modehut mit der schick geschwungenen Randlinie, reichen Biesen, voller Bandrüsche

6⁷⁵

Aus jedem einzelnen Stück dieses Angebotes, genau so wie aus jedem einzelnen Stück in unseren Fenstern und an unserem Lager klingt - je genauer Sie's betrachten, um so deutlicher - die zeitgemäße Mahnung:

GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseertr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz



Kleindruck von Van und Bied vertrieben

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Sonntag, den 25. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Fürst Igor

Staatsschauspielhaus
Jendraschewski
20 Uhr
Peer Gynt

Schiller-Theater
Charlottenberg
20 Uhr
Doktor Klaus

SCALA
BERNARD ETTÉ
GRACE DU FAYS
MOESER JOSE
AUSTEL & ARTHUR
4 BRONETTS
Paul Nikolaus konfiziert.

PLAZA
Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr
Sont. 2, 5, 8 1/2
Die Schlag-Operette
„Gräfin Mariza“
Dir. Hoffer-Inzenberg

NUR NOCH 3 WOCHEN
GROSSES SCHAUPIELH.
TÄGLICH 8 UHR
REGIE: **WELTERFOLG!**
Sontag nachm. 3 Uhr billige Preise.

HAUS VATERLAND
RESTAURANT
BETRIEB KEMPINSKI

SPORTPALAST
Heute Sonntag 8 Uhr
3 Stunden-Mannschafts-Rennen
„6-Tage-Auftakt“
mit groß. Internat. Besetzung
Preise 1,50—7,— RM.

Dieses schöne Zimmer
KAUKASISCH NUSSBAUM
kostet komplett nur
RM 618.—
Ein Beispiel unserer sprichwörtlichen
LEISTUNGSFÄHIGKEIT

GLEISER
AKT. GES. — ALEXANDERPLATZ
Frachtfreie Lieferung • Kostenlose Lagerung • Katalog Nr. 33 gratis

Gleiser A.G., Berlin C. 33, Alexanderplatz
Bitte um kostenlose Zusendung Ihres Katalogs Nr. 33

Name: _____ Ort: _____
Strasse: _____

Winter Garten
8.15 Uhr Piers 3434 kaschisch erl. abt
Nicholls, Moria Ney, Napoll.
Handy - Bandy, Diani & Remo,
Walter Carlos zeigt Rumba,
2 Albertos usw.
Heute 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr 1 Uhr kleine Pr.

Volksbühne
Theater am Blüowplatz
3 Uhr
Kampf um Kutsch
5 Uhr
Das vierle Gebot

Deutsches Theater
Täglich 8 Uhr
Kabale und Liebe
von Schiller
Regie: Max Reinhardt

Kurtlindendamm-Theater
Bismarck 448/4
8 1/2 Uhr
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt.

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags 4 u. 8 1/2 U
Die Blume von Hawaii
Operette Abraham
Preise 0,50—14,50

Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Dubarry
mit **Gitta Alpar**
Preise v. 0,50 M an

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Thron zu vergeben
Operette v. Neidhart
Musik v. Witmann,
Leux, Exister, Lilien.
Preise: 0,50—7,— M

Theater am Wallendortplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr
Max Adalbert
in der beschleunigte
Personenzug
Sonntag nachm. halbe Pr.

Deutscher Konzertgeburnd E. V. Berlin W 82
Berliner Musikverein z. Pflege d. deutschen Musiklebens z. V.
Kroll-Oper Sonntag, 1. Nov. 31, abends 8 Uhr
Beethoven-Abend
Gen.-Mus.-Dir. **Paul Scheinpflug**
Orchester: Arbeitsgemeinschaft erwerbsloser Tonkünstler
(Berliner Konzertverein)

Solisten: **Lotte Leonard**
Diez Weismann

Quvert. Eymont Violin-Konzert, Köfchen-Lieder aus „Egmont“
& Sinfonie. — Pr. & Plätze: M. 0,50, 1,—, 1,50, 2,—, 3,—
Kadewe, Tietz, Brethkopf & Hirtel, Steglitzer Straße 35,
Rahbeck, Kurfürstendamm 22, Biedel, Uhlandstraße 183,
Seltzbeck, Bülowstraße 10 und Abendkasse
Karten im Vorverkauf 50 Proz. billiger.

ROSE-THEATER
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8.15 U.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 6 u. 9 U.
„Frühling im Wiener Wald“
Stängpiel von Dr. Leo Ascher.
3 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“.

Große Frankfurter Straße 182
Vorverkauf Täglich 11—1 und 3—9 U. E. 7, 342.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Reichshallen-Theater
Heute nachmittag 3 1/2, und abends 8 Uhr
Stettiner Sänger
Die neue Burleske
„Der arme Kasimir“
Nachm. halbe Preise, volles Programm.

Internationales Theater
Kleines Theater, Unter den Linden 44.
Heute 8.15 Uhr
Flucht vor Michael
Nachm. 4 Uhr
The two Virtues

Berliner Uk-Trio
Neukölln (Lahnstr. 74/76.)

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 30-32
Täglich 8 1/2
Sonntag auch 5 1/2
Schwarzwalddämel
Orsd. Stern, Harry Seid
GutsMuths Parkett 58 PL.
Sonntag 3 Uhr
Fridolin im Märchenland.

Theater des Westens
Täglich 8 1/2
Das Dreimäderlhaus
mit **Maria Paudler**
Sonntag 4 1/2 Uhr
Viktoria und ihr Husar
Preise v. 50 PL. an

Planetarium
Tägl. außer Montags
3 und 9 Uhr
Maha-Film
5 und 7 Uhr
Simba-Film
u. astronom. Vortrag

Philharmonie
8 Uhr
Wagner-Abend
d. Philharmon. Orch.
Dir. Prof. J. Pröwer
Eintritt 1 M.

Schlank sein ist gesünder!

Nachdem ich mit gutem Erfolg verschiedene Zinsser-Tees gebraucht habe, machte ich auch einen Versuch mit Zinsser-Gesundheits-Tee, ich habe dadurch 25 Pfund abgenommen und fühle mich sehr wohl. Hierdurch spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und empfehle Sie immer weiter.
Elisabeth Schulze, Gartenpaaren bei Ketzin a. d. Havel.
42 024

Warum ärgern Sie sich noch über Ihre Körpergröße? Während des Frühlücks können Sie etwas zu jugendlicher Schlankheit tun. Trinken Sie den angenehmen schmeckenden und erfrischenden, diätischen Zinsser-Gesundheits-Tee, das ärztlich empfohlene Getränk für Körperliche. Es verjüngt Sie und das große Paket kostet doch nur Mk. 1,80.

In vielen Apotheken und Drogerien zu haben, wo nicht erhältlich erfolgt Versand durch uns direkt.

Dr. Zinsser & Co., G.m. b. H.
Leipzig 75
50 000 Anerkennungen über Zinsser-Haustmittel

Nach längerem Krankenlager verschied am 22. Oktober 1931 unser Kollege
Bernhard Hellmann
im 43. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen jederzeit pflichterfüllenden und hilfsbereiten Kollegen, dessen frühes Hinscheiden wir aufrichtig bedauern.
Die Angestellten der Bezirks- und Ortsverwaltung Berlin im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.
Die Einkürsicherung findet am Dienstag, dem 27. Oktober 1931, 18 1/2 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Rennen zu Karlshorst
Heute, den 25. Oktober
nachmittags 1 Uhr
Jagdrennen der Dreijährigen.

Trabrennen Mariendorf
Montag, den 26. Oktober
nachmittags 4 Uhr

Pfänderversteigerung.
Die in den Monaten Januar, Februar, März 1931 beschlagnahmten Pfänder kommen, soweit sie nicht verkauft werden sind, zur Versteigerung:
bei Versteigerung II, Cläuffer Str. 74, am Montag, dem 9. November 1931, ab 9 Uhr, in der Reihenfolge:
Fahrräder pp., Kleider, Pelzwerk, Wäsche;
bei Versteigerung I, Sägerstr. 64, am Montag, dem 16. November 1931, ab 9 Uhr, in der Reihenfolge:
Juwelen, Gold- und Silberarbeiten, Kleider, Fahrräder, Gegenstände der Optik, Kleider, Pelzwerk, Wäsche.
Für verfallene Pfänder, welche erst nach dem Versteigerungstermin erneuert oder eingelöst werden, muß bestimmungsgemäß Kaufschuß geleistet werden.
Staatliches Leihamt.

Dankagung
Für die vielen Bemühungen herzlichster Teilnahme und zahlreicher Unterstützung bei der Einkürsicherung unseres lieben Sohnes und Bruders
Alfred Baumgart
sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders den Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sowie den Genossinnen und Genossen der S.V.D., den Rednern des Freidenkerbundes und der Partei unseren herzlichsten Dank.
Familie Heinrich Baumgart.

Roch kurzem Schwere mit Geduld ertragenen Leiden verstarb am Mittwoch unter herausguter Vater, Schwiegermutter und Großmutter
Wilhelm Künicke
im vollendeten 70. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Auguste Künicke nebst Kindern.
Die Einkürsicherung findet am Montag, 26. Oktober, 17 1/2 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Ortskrankenkasse der Gärtler zu Berlin, Oranienstr. 139.
Bekanntmachung.
Am Montag, dem 2. November 1931, bleibt das Kassenschatz wegen Revisionierung geschlossen.
Berlin, den 23. Oktober 1931.
Der Vorstand,
H. Böhmer, O. Biermeier, Schriftführer.

EISID Stahl-Betten
Schlafsessel, Stahlmatt, Kinderb., Polster, Chaisel, an jedem Teile Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Waldparzellen
Kuch ohne Anzahlung. Direkt vom Eigentümer! Sofort. Baurecht, o. Baugewinn, keine Wertminderung. Al. Konzepte, am o. 1,25 an Sie! „Waldesruh“ b. Senz'g, nahe dem großen Seelener See 30 Minuten vom Bahnhof.
Königsruherhäuser
Ruhz der Dorf Senz'g am Waldweg, der zur Seelung führt; großes Schild! Fahrzeit vom Ostf. Bf. bis Königsruherhäuser 40 Min., Seelener See 30 Pl.
M. Graupner, Berlin SW. 29
Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.
Täglich Verkauf in der Seelung Berlin's Büro: Tel. Rpm. 821
Kuchant auch im Restaurant „Waldesruh“, Inh. Richard Bod.
Parteienossen erhalt. Vergünst.

Schöne, helle, sonnige 1 1/2-3-Zimmerwohnungen
mit Zubehör, auch Geschäftsläden, vermietet; die
Heimstättengesellschaft Primus
in Berlin-Reinickendorf, Berner Str. 31 a.

Eine Besichtigung überzeugt Sie
von unseren gut geschnittenen sonnigen
2 1/2-Zimmerwohnungen
in unserem Neubau an der Treptower Straße in Neukölln, Nähe Hertzbergplatz! Anerkannt große halbe Zimmer! Vorhanden: Loggia, Ofenheizung, aber kein Warmwasser, jedoch beste solide Bauweise! Einige 2-Zimmerwohnungen mit großer Wohnfläche noch vorhanden. Sie finden bei Vertragsabschluss größtes Verständnis für die heutige Wirtschaftslage und erhalten für das erste Mietjahr einen erheblichen Mietszuschuß. Kein Baukostenzuschuß, jedoch Wohnberechtigungschein!

Francke'sche Grundstücksverwaltung
Vermietungsbüro im Bau, Treptower Straße 32, täglich 14—18 Uhr, Sonntags 10—13 Uhr. Tel. Ausk.: Hansa 2433

Bretter
30 mm Hart, etwa 30 cm breit 30 x 070 cm, lange Stangen 20, 0,15 m, Kiegel (Zauspähle) 3 m lang Grad 0,40 m. Gesperrte Bretterhof Giermder Weg (Ode Raijer-Wilhelm-Str.)

Herde
18 Monatsraten
Raddatz
Leipziger Str. 122-123

Wohltätigkeitsfest
für ein Erholungsheim der
Berliner Feuerwehr
am Mittwoch, den 4. November 1931
in den gesamten Festsälen
des Zoologischen Gartens
Künstlerisches Programm
Tanzgruppen
Meisterturner der Berliner Feuerwehr
Tanz • Mehrere Kapellen • Tombola

Kartenverkauf an den Theaterkassen: Wertheim Bote & Bock • Invalidendank • Kadewe • Karstadt • Tietz
Beginn 8 Uhr • Eintrittskarte 3,— RM

Nur noch 2 Tage
Sonntag nachm. 3 u. abds. 7.45 U.
Montag abends 7.45 Uhr
Auch in d. r letzten Vorstellung
das angekündigte große Programm
Abbau beginnt erst Dienstag früh

KRONE
Zirkus ist geheilt.

Großer Preisabbau!
Billig wie noch nie!
Inlette!
Oberbett . . . Mk. 9,60, 10,—, 12,—
Kissen 2,55, 2,85, 3,50
rot, türkis, Makko.
Steppdecken Mk. 19,50
Daunendecken 52,—
Wander-, Wochenend-, Decken
in allen Preislagen!

Bettfedern
und Daunen zu den bekannten
billigen Preisen.
Bei Einkauf Gratisreinigung!

Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler
Berlin C., Landsberger Str. 43-47
Nähe Alexanderplatz

Der gute Kapitän-Kaufabak
ist in den meisten Zigarrengeoch. erhältl.
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Königspl., 3001

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Ausgesteuerte u. nicht bezugsberechtigte Mitglieder!
Dienstag, den 27. Oktober 1931,
Mittwoch, den 28. Oktober 1931,
Donnerstag, den 29. Oktober 1931,
finden in der Zeit von 10 bis 1 Uhr
amtsamtliche der Wohltätiger im
Parterre des Verbandshauses,
Schaller 15, die Eintragungen statt.

Mittwoch, den 28. Oktober,
nachm. 3 Uhr, im Verbandshaus
der Metallarbeiter, Cläufferstr. 83 85,
Eingang Cläuffer Straße 86 88,
Parterre

Vollversammlung der Karosseriearbeiter
Tagesordnung
1. Bericht über unsere Lohnvereinbarung vor dem Schlichtungsausschuß.
2. Disziplin.
Alle Kollegen werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen, da der Saal um 7 Uhr geräumt werden muß.
Ohne Mitbringbuch kein Zutritt
Die Ortsverwaltung.

Gegen Husten
Halsentzündung, Bronchialkatarrh, Keuchhusten, asthmatische und Stichenhustenfälle, Verschleimung der Luft- und Rachenwege, Beschwerden der Atmungsorgane, u. Grippeanfalle hat sich Hennigson's
Primussin
seit 20 Jahren hervorragend bewährt. Da ärztlich empfohlen, ist Primussin das Hustenmittel mit Erfolg für Erwachsene u. Kinder. Preis pro Flasche 2,50 RM. Nur Hennigson's Primussin verlangen. In jeder Apotheke erhältlich.
Heinrich Hennigson
Chemische Fabrik
Berlin-Lichtenfelde-Ost
Luisenstraße 17
Bestimmt erhältlich in der Paikapothek, Berlin, Leipziger Str. 53

Neuland steigt aus dem Meer.

Siedlungen im Schwemmland des Frischen Haffs.

Die „Rogathampfen“, ein circa 1500 Hektar großes Schwemmland an einem Mündungsarm der Rogat ins Frische Haff, sind in den letzten Jahren aus staatlichen Mitteln eingedeicht worden. Durch die Errichtung von Dämmen und Schöpfwerken zur Senkung des Wasserpiegels wurde die Gefahr der Ueberschwemmung beseitigt und fruchtbares Ackerland geschaffen. Auf einem 700 Hektar großen Teil dieses Schwemmlandes wurden 30 Bauern angesiedelt, die schon in diesem Jahre eine reichliche Futterernte hereinbringen konnten. Ein anderer Teil des Geländes, der circa 400 Hektar große sogenannte „Westwinkel“, ist ebenfalls eingedeicht und wird mit circa 25 Siedlern besetzt werden. Wo eben noch Sumpf- und Wasservögel und Wildenten nisteten, werden in kurzer Zeit schmutze Häuser stehen. Sobald der Westwinkel besiedelt ist, wird man weiteres Gelände für die Besiedelung erschließen, da man sich gerade an dieser Stelle und auf diesem Boden besondere Erfolge verspricht.

Berufsschule in Notzeit.

Berlins Stadtschulrat Genosse Rydahl sprach in der Sitzung der sozialdemokratischen Berufs- und Fachschullehrer über Volksschul- und Berufsschulprobleme der Notzeit. Eltern, Schüler und Lehrer ringen um den Bestand der Schule. Referat und Aussprache bewiesen, daß wir in einer Zeit stärkster Schulreaktion leben.

Wie weit ist die Schulreaktion heute schon vorgegedrungen? 100 unserer besten jungen Lehrer sind infolge der Sparmaßnahmen brutal aufs Pflaster geworfen und fallen der Wohlfahrt zur Last. Lebensfrohe Jugendkraft wird damit aus den Schulräumen verbannt. Klassenfrequenzen von 35 und mehr machen jeden praktischen Fachunterricht illusorisch und schließen eine erzieherische Einwirkung auf die durch die Notzeit aufgepeitschten Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren fast aus. Wo bleibt bei diesen Frequenzen neben der erdrückenden Stofffülle unserer „technischen Zeit“ ein individuelles Eingehen auf die seelischen und materiellen Nöte unserer Jungarbeiter? Und das alles durch Drosselung einer Schule, durch die 90 Prozent unserer wertvollen Jugend geht. Dabei „kostet“ die Stadt Berlin ein Jungarbeiter 75 Mark, ein höherer Schüler 625 Mark und für einen randallierenden Studenten zahlt der preussische Staat gar 1400 Mark. Gibt es bei allen zwingenden Sparmaßnahmen gar keine konstruktiven Gedanken? Den Weg zeigte Genosse Stadtschulrat Rydahl in dem organischen Einheitschulbau des sozialdemokratischen Schulprogramms.

Moskau studiert Berlin.

Die Vertreter der Moskauer Stadtoverwaltung, die sich seit Anfang dieser Woche in Berlin befinden, wollen hier städtische Einrichtungen studieren. Von den städtischen Einrichtungen interessiert in erster Linie die Lösung des Verkehrsproblems in Berlin, da Moskau die Absicht hat, eine Untergrundbahn zu bauen und seine Verkehrsanlagen entsprechend der Bevölkerungszunahme wesentlich zu vergrößern. Weiter haben die Gäste den Wunsch geäußert, die Wasserversorgung Berlins, den Straßenbau, die Straßenbeleuchtung, die Stadtentwässerung, Müllabfuhr und Straßenreinigung sowie Siedlungen kennenzulernen.

Aus der Partei.

Bildungsveranstaltungen für Erwerbslose.

Das Thema der Erwerbslosenschulung steht im Augenblick im Mittelpunkt der volksbildnerischen Diskussion. Einen wertvollen Beitrag hierzu liefert der Facharbeiter für Volkshilfsfragen im Reichsministerium des Innern, Dr. A. Engelhardt, im Oktoberheft der „Sozialistischen Bildung“. Ausgehend von der Notlage der erwerbslosen Jugend schildert er besonders die Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung der erwerbslosen Jugendlichen.

Das allgemeine Problem der Erwerbslosenschulung findet in dem im gleichen Heft veröffentlichten Bericht über die Reichsbildungskonferenz vom 3. Oktober eine eingehende Beleuchtung. Von größter Aktualität ist ferner ein Artikel von K. Löwenstein: „Mit der Partei für den Sozialismus“ (in der Beilage „Sozialistische Erziehung“), in dem er im Namen der sozialdemokratischen Lehrer und Kinderfreunde in der entschiedensten Weise gegen die Abplitterungstendenzen Stellung nimmt.

Dem 100. Todestage Hegels, am 14. November, ist ein Aufsatz von R. Lange: „Hegel und der Sozialismus“ gewidmet, der gleichzeitig auch eine Uebersicht der wichtigsten einschlägigen Literatur enthält. Die Beilage „Büchermärkte“ bringt u. a. Besprechungen zahlreicher Kinder- und Jugendbücher.

Sport.

Kennen in Grunewald Sonnabend, 24. Oktober.

Preis von Hagen. 1. Elsch (Marx); 2. Hofmann; 3. Oberkreuz. Toto: 34:10. Wap: 16, 12:10. Ferner liefen: Komtes (4.), Ostind.

Preis von Köln. 1. Larcinius Superbus (Starosta); 2. Schaaf; 3. Rodus. Toto: 36:10. Wap: 16, 18, 35:10. Ferner liefen: Reichsmark (4.), Marktgraf, Wassertraum, Laute, Leutliche.

Preis vom Tragenfels. 1. Amon (Grabisch); 2. Kaspahl; 3. Felle. Toto: 88:10. Wap: 34, 29, 40:10. Ferner liefen: Bratislavia (4.), Boreas, Derwisch, Krusturken, Prinzessin Pampilo, Mincland, Epone, Felle.

Preis vom Niedermald. 1. Selamius (Winter); 2. Gara; 3. Mos. Toto: 15:10. Wap: 10, 10:10. Ferner liefen: Margherita d'Arezzo.

Abelandspreis. 1. Graf Holant (Brinken); 2. Roman; 3. Orion. Toto: 12:10. Wap: 10, 10:10. Ferner liefen: Latran.

Preis der Wolf. 1. Janus (O. Schmidt); 2. Palastpage; 3. Gellath. Toto: 21:10. Drei liefen.

Preis von Mainz. 1. Ad arenam (O. Schmidt); 2. Nambus; 3. Wunderblum; 4. Flammeta. Toto: 62:10. Wap: 14, 14, 17, 15:10. Ferner liefen: Fatime, Dominikaner, Volpber, Steinfeld, Lee, Patriarch, Attado, Götterjäger, Lylander, Tramento.

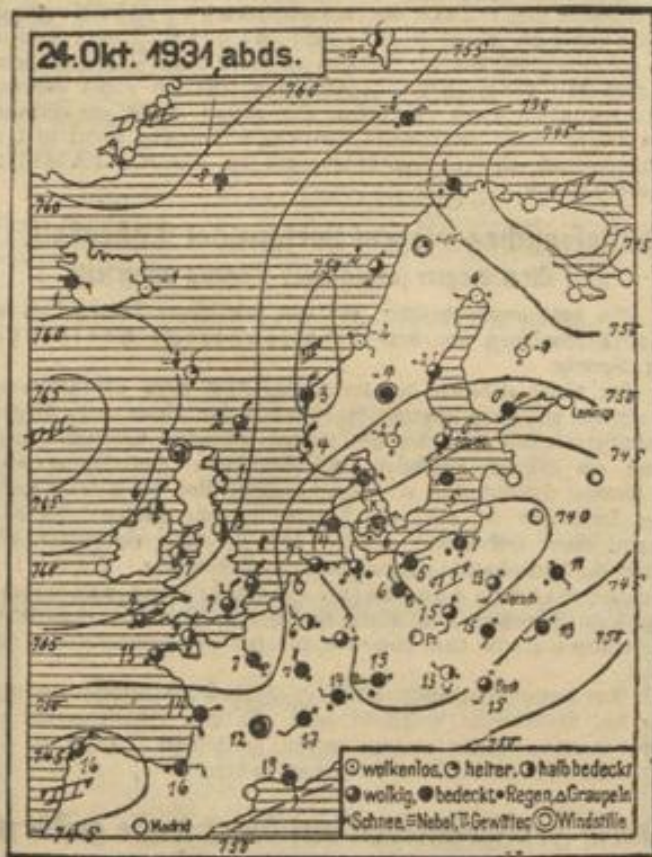
Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seckelstr. 17-23 2. Etz. **Gesamtkonf.** Jeden Dienstag findet in der Turnhalle Albrechtstr. 20 ab 8 Uhr ein Lehrkursus für Gymnastik, Au-dita und Fecht statt. — **Sonntag, 25. Oktober, Friedrichshain (Vortrags):** 11:15 Uhr Fieberwelle (Kornalahr). — **Montag, 26. Oktober, Friedrichshain (Junghe):** 8:30 Uhr bekannter Jugendheim Referat des Kam. Brandel: „Was lehrt uns Braunschweig?“. — **Charlottenburg, Karmarschstr. 30:** 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Brandl, Kamstr. 31. Referent Kam. Falk von der Republikanischen Schamerheide: „Kampf um die Republik“. — **Dienstag, 27. Oktober, Kreis Geden:** 8 Uhr Vortragsabend im Gaudino. **Vorleser Berg (Junghe):** 8 Uhr Zusammenkunft an bekannter Stelle. — **Mittwoch, 28. Oktober, Friedrichshain (Vortrags):** 19:15 Uhr im Jugendheim Ebertstr. 12 (Saal). **Achtendorf (Vortrags):** 8 Uhr Mitgliederversammlung Lokal Schreiber, Potsdamer Str. 6. **Winterparteiabteilung:** 8 Uhr Klubabend im Kasino des Stadions an der Kaus. Für unsere Mitstreiter Ping-Pong, Billard. — **Neuzölln-Bez. 3, Karmarschstr. 30:** Montag, 26. Oktober, 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Brandl, Karmarschstr. 30-41.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin. Geschäftsstelle: P. Schneider, Berlin NO. 53, Hufelandstr. 31. 4. Bezirk: Da der Freie Volkschor Tegel aus dem D.A.S.B. ausgeschlossen ist, haben sich Parteigenossen entschlossen, einen neuen Männerchor zu gründen unter dem Namen „Männer-Chor „Liederkreis“ Tegel und Umgebung, Mitglied des D.A.S.B. Der Chor hält seine Übungsstunden jeden Montag von 20-22 Uhr bei Weimar, Tegel, Bahnhofsstr. 1, ab.

Allgemeine Wetterlage.



Ueber Deutschland lag am Sonnabend ein ziemlich kräftiges Tiefdruckgebiet. Es brachte fast allgemein im Reich anhaltende Regenfälle. Bemerkenswert waren die Temperaturunterschiede, die im Bereich des Tiefs herrschten. In Sachsen und Süddeutschland wurden mittags trotz starker Bewölkung 18 Grad gemessen, während im Nordwesten, Norden und Nordosten gleichzeitig nur 5 bis 8 Grad beobachtet wurden. Der Kern des Tiefs wird nordostwärts abziehen und am Sonntagmorgen etwa über dem nördlichen Polen und Litauen liegen. Wir müssen also damit rechnen, daß wir in den Bereich der Rückseitenströmung der Depression gelangen.

Wetterausichten für Berlin. Uebergang zu veränderlichem Wetter mit zeitweise aufziehender Bewölkung, zunächst etwas böige, später abflauende nordwestliche Winde; Neigung zu einzelnen Schauern. — Für Deutschland. Im Nordosten noch meist trübe und regnerisch, in Mitteldeutschland meistens bewölkt, vereinzelt Schauer, im Süden und Südosten veränderlich mit Abkühlung, im Westen und Nordwesten Beruhigung, Nachtfrostgefahr.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Vom 26. Oktob. bis 3. Nov. im Mittel-Lichtlof, Leipziger Str.

Vorführung der Herstellung von Rosenthal-Porzellan vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat

Wirtschafts-Woche

Außerordentlich billige Posten

Rosenthal-Weiß-Porzellan mit kleinen Schönheitsfehlern
Thomas-Porzellan
Hochwertiges Kristall reich geschliffen (Nur Leipziger Str.)

Glaswaren	Bunt Porzellan
Römer m. grünem Stilk 0.15 0.15 Kelch geschliffen 0.25	Frühstücksgedecke 3 Teile, Blumendekor 0.45 0.60
Weingläser geschliff. 3 Stück 0.65	Frühstücksgedeck bunt, 3 Teile 0.95
Bierbecher leicht geschliff. 0.15	Frühstücksservice 5 Teile, für 2 Personen 1.95
Blumenkugel glatt v. an 0.48	Kaffeeservice 9 Teile, für 6 Person. 2.60 3.50
leicht geschliffen von an 0.75	Tafelservice 23 Teile 15.75
Teeglas 0.12	Tafelservice 45 Teile 36.00
Teebecher m. Bordüre leicht geschliff. 0.95	Tafelservice 77 Teile 62.00
Käseglocke leicht geschliffen, für 1/2 Pfund 0.95	Tasse mit Goldrand oder dekoriert 0.25
Butterglocke leicht geschliffen, für 1/2 Pfund 0.95	blau Band mit Goldlinie
Sturzflasche glatt . . 0.25	Speiseteller tief oder flach 0.60
Bleikristall reich geschliffen	Dessertteller 0.35
Vasen, Schalen farbige Römer usw.	Salatiere 1.10
	Bratenplatte 1.10
	Sauciere 1.10
	Maria-Weiß zu Sonderpreisen

Steingut	Aluminium
Kaffee- od. Teeservice verschied. Formen, 5 Teile 3.50	Pfeifkessel 1.45 bis 2.00
Kakaokanne braun 0.95	Dämpfensätze . . 0.55
Schüssel farbig, 5 1/2 Stück 1.60	Kasserollen unbordiert 1.25 bis 2.50
Tafelgeschirr Golddekor, 23 Teile, 6 Pers. 9.75	Schmortöpfe mit Deckel, Satz 5 Stück 6.90
Müchtöpfe bunt, v. an 0.25	Wasserkessel mit lack. Bügel 2.60 bis 3.25
Speiseteller weiß . . 0.18	Emaile
Speiseteller farbig. 0.24	Schmortöpfe 0.50 bis 0.85
Dessertteller 0.12 0.19	Kasserollen 0.35 bis 0.65
Verdunstrohre Ton, 28 cm 0.32	Schüssel mit Seltznopf 0.75
Waschschüsseln elfenbein, von an 0.95	Waschschüssel Porzellanform 1.95
Waschschüsseln Gold, von an 1.75	Toilette-Eimer 1.75 3.45
Waschkügel elfenbein 0.60 0.75	Wanne 0.85
Waschgarnitur bunt 5 Teile 1.90	Brotkasten emailliert 4.75
Waschgarnituren mit Gold, 5 Teile, von an 4.90	Borstenwaren
Küchenetagerer mit 12 Steingutböden 11.75	Roßhaarbesen . . . 2.35
Blumentöpfe 0.28 b. 0.95	Handfeger Roßhaar . 0.45
	Teppichbesen 1.25 2.35
	Teppichhandfeger 0.85

Stahlwaren	Nickelwaren
Eßbesteck Ebenholz . 0.50	Teeglashalter messingvernick. mit Glas 0.90
Obstmesser Nickelklings 0.45	Teekanne messingvernick. vernickelt 2.75
Eßbesteck Alpaka 1.25 0.90	Kakaokanne mit messingvernick. Deckel 1.25
Büchsenmesser . . . 0.90	Kaffeeservice messingvernick., 4 teilig 13.50
Tortenheber Ferment-Halt 1.50	Kräumelschaukel mit Bürste, messingvernick. 3.25
Tomatenmesser mit buntem Holz 0.95	Gebäckkasten 2.50 4.75
Eieröffel bunt . Stück 0.05	Oefen
Eßmesser rostfrei . . 0.50	Petrocumöfen v. an 13.00
Eißöffel verchromt . . 0.50	Rundöfen . . von an 19.50
Blechwaren	Gaskocher
Wärmeflasche verzinkt, poliert 1.65	Gaskocher 2 Loch schwarz 7.50 email. 12.00
Passiermaschine mit 3 Einlagen 3.50	m. Sperr. 12.00 email. 16.00
Brotbüchse lackiert, mod. Dekors 1.90	Gasher email. 3 Loch m. Abstellvorst. u. Brato an 69.00
Kartoffelpresse . . . 0.90	Teilszahlung für Gasbrenner der Berliner Südtischen Gaswerke
Sahnenschläger . . 0.50	
Zinkwaschgefäße mit Drahtband 7.20 8.50	
Zinkzuber . . . 7.90 8.90	

Ein Posten Emaille- u. Aluminium-Geschirr mit kleinen Fehlern besonders billig

Freie Sozialistische Hochschule.

Hilferding über die Anarchie der Kreditorganisation.

Am Sonnabendabend sprach Genosse Hilferding für die „Freie Sozialistische Hochschule“ im überfüllten Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses über das Thema „Die Krise der kapitalistischen Kreditorganisation“.

Wie es zu der heutigen Weltwirtschaftskrise gekommen ist, zeigte der Redner in weitläufigen, interessanten Darlegungen. Der heutige Zustand hat sich herausgebildet aus der zwangsläufigen Entwicklung des Kapitalismus zur „Herrschaft des Finanzkapitals“ und zum andern aus der Unterbrechung der wirtschaftlichen Entwicklung durch die „außerordentliche Gewalt des Krieges“.

In der Vorkriegszeit war der Kapitalismus in die Periode des Imperialismus eingetreten. Die Konkurrenz, in früheren Zeiten das wesentliche Element des Kapitalismus, war durch eine Einigung der Unternehmen über ihren Anteil am Absatz weitgehend ausgeschaltet. Dabei hatten die Banken stark mitgewirkt, da sie durch hohe Kredite an allen Unternehmen interessiert waren, wenn man nicht sagen will — beteiligt waren. Der Kapitalismus hatte sich monopolistisch organisiert; er suchte durch Schutzzölle das Inlandsmonopol zu sichern und den politischen Einfluß der Staatsmacht für den Kapitalexport in fremde Länder auszunutzen.

Der Krieg unterbrach alle wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Volkswirtschaften. Aus dem Bestreben, die eigene Produktion kräftig zu steigern, folgte eine Erweiterung der Agrarproduktion in aller Welt und die Industrialisierung der Ueberseeländer. Technische Fortschritte kamen zunächst in den vom Krieg unberührten Ländern (Vereinigte Staaten) zur Einführung. Die europäischen Länder konnten sich erst nach Abschluß des Krieges und nach Ueberwindung der Währungswirren diese Fortschritte zu eigen machen. Die technische Umstellung brachte den europäischen Ländern in den Jahren 1924 und 1929 eine Investitionskonjunktur.

Die wichtigste Kriegsfolge aber war die Veränderung der Kreditbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern. Dafür das eine Beispiel der Vereinigten Staaten: Im Jahre 1913 hatten die Vereinigten Staaten im Auslande Kapitalanlagen in Höhe von 10 Milliarden Mark. Sie schuldeten aber an Europa 16 bis 20 Milliarden Mark. Nach dem Kriege hatten die Vereinigten Staaten an die europäischen Regierungen Forderungen in Höhe von 25 Milliarden, dazu private Forderungen im Betrage von 65 Milliarden Mark; dieser Summe von 90 Milliarden Mark Forderungen stehen nur 30 Milliarden Mark Schulden gegenüber. Wichtiger noch ist vielleicht, daß die Kapitalisten ihre Gelder ans Ausland wegen der Unsicherheit nach dem Kriege nicht mehr wie früher langfristig, sondern kurzfristig ausliehen. Diese Kapitalisten wurden aber von den Schuldnerländern als Anlagekapital benutzt, also langfristig festgelegt; wie es ökonomisch nicht anders möglich war.

In das Jahr 1929 fällt nun der Beginn der Weltwirtschaftskrise. Sie begann bei der Rohstoffproduktion; die Preise für Metalle und andere Rohstoffe (Kautschuk), wie für Agrarprodukte, stürzten in nicht gekanntem Maße. Ganz Südamerika aber ist wirtschaftlich von der Ausfuhr dieser Rohstoffe abhängig. Mit dem Preissturz dieser Rohstoffe fielen die Einnahmen der südamerikanischen Länder, was nicht ohne Rückwirkung auf die Staatsfinanzen blieb. Sehr bald konnten die Zinsen und Rückzahlungsummen auf die Anleihen nicht mehr gezahlt werden, was ein Ueberspringen der Krise auf die Gläubigerländer, in erster Linie England und Vereinigte Staaten, bedeutete.

Nachdem die beginnende Krise ganze Länder (Südamerika, Südosteuropa) ergriffen hatte, versuchten die Banken in aller Welt, ihre Kredite aus diesen Ländern zurückzuziehen. Das gleiche geschah, als nach dem Zusammenbruch der Oesterreichischen Credit-Anstalt das Mißtrauen in die Oesterreichische und in die deutsche Wirtschaft tiefgreifend anwuchs. Aus Deutschland wurden im Juni und Juli drei bis vier Milliarden Mark kurzfristige Auslandskredite abgezogen, bis das Stillhalteabkommen den Abziehungen ein Ende bereitete. Dadurch konnten englische Banken beispielsweise ihr Geld aus Deutschland nicht zurückziehen. Da Englands kurzfristige Verpflichtungen (in erster Linie an Frankreich und die Vereinigten Staaten) um fünf Millionen Mark höher als seine kurzfristigen Forderungen sind, entstanden nunmehr Zweifel an der Zahlungsfähigkeit Englands. Die Abziehungen kurzfristiger Kredite aus England führte dazu, daß der Goldstandard aufgegeben werden mußte. Und weil die kurzfristigen Schulden der Vereinigten Staaten an Frankreich, Schweiz und Holland um etwa 4 1/2 Milliarden Mark höher als die Forderungen an diese Länder sind, sind jetzt auch die Vereinigten Staaten in Schwierigkeiten geraten.

Die Weltwirtschaftskrise hat also ihren Anfang und ihren Grund in einer Produktionskrise. Was die heutige Weltwirtschaftskrise so ungeheuer verschärft hat, ist die Tatsache des Zusammenfallens von Agrarkrise und Industriekrise. Wenn nun die Krise ins Stadium der Kreditkrise eingetreten ist, dann deshalb, weil die finanziellen Verbindungen zwischen den Ländern sich gegenüber der Vorkriegszeit geändert haben, weil die Ausleihungen von Kapital nicht mehr langfristig, sondern kurzfristig erfolgt sind. Bei der Kreditkrise handelt es sich also in keiner Weise um einen Mangel an Zahlungsmitteln, wie es das Beispiel der Vereinigten Staaten lehrt, die trotz niedrigster Zinsen und großer Gold- und Gelbfülle von der Krise nicht verschont blieben. Es ist also auch völlig unsinnig, eine Krisenheilung durch Währungsexperimente, durch irgendeine inflationistische Vermehrung der Zahlungsmittel versuchen zu wollen. Eine Milderung der Kreditkrise könnte vielleicht erreicht werden, wenn Frankreich und die Vereinigten Staaten ihren Goldschatz benutzen würden, die kurzfristigen Kapitalverpflichtungen der Länder zu stabilisieren, das heißt in langfristige umzuwandeln.

Sträßer will nicht enteignen.

Verbeugung vor der „privatwirtschaftlichen Energie“.

Wie lange ist es her, daß die Nationalsozialisten für die Enteignung des „raffenden Kapitals“ schwärmten, ja daß sie sogar im Reichstag in Antragsform die „Enteignung der Bank- und Börsenfürsten“ verlangten! Am Freitag hat aber nun Gregor Sträßer im Sportpalast gesprochen und die nationalsozialistische Forderung von gestern in aller Form widerrufen. Darüber berichtet der „Berl. Lokal-Anzeiger“:

Der Abgeordnete Sträßer erklärte dann noch über die wirtschaftspolitischen Ziele der Nationalsozialisten, daß der nationalsozialistische Staat nicht enteignen werde. Er müsse mit der privatwirtschaftlichen Energie arbeiten, aber die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat erhalte eine Verantwortung, die größer sei als jetzt.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ Hugenberg scheint dieser Postus so wichtig, daß er die entscheidenden Worte sogar in Fettdruck wiedergibt. Um so auffällender ist, daß man in dem viel ausführlicheren Bericht des nationalsozialistischen „Angriff“ auch nicht die kleinste Spur von ihm entdecken kann.

Ein Nationalsozialist Präsident der bremischen Bürgerschaft. Die bremische Bürgerschaft wählte am Freitag an Stelle des von seinem Posten zurückgetretenen sozialdemokratischen Präsidenten Osterlach in der Stichwahl den nationalsozialistischen bisherigen Vizepräsidenten Dr. Bachhaus zum Präsidenten der Bürgerschaft.

Braunschweiger Ordnung.



Am Hitler-Tag herrscht musterhafte Ruhe und Ordnung.



Auch der Kommandeur der Reichswehr kann keine Verletzung der Ordnung erblicken.



Für das weitere, soweit es noch nötig ist, sorgt der Innenminister.



Und nun ist bestimmt alles in Ordnung!

Die im Dunkeln sterben . . .

Grauenhaftes aus den italienischen Kerker.

Locarno, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

Lauro de Bosis ist in der Hölle gestorben, „unendlich Licht mit seinem Licht verbindend“ — nur der weite Himmel und das endlose Meer sahen sein Ende. Die Menschen sind erschüttert von solchem Sterben. Aber die Kämpfer gegen den Faschismus sterben nicht nur dieses leuchtenden Todes, dem die Welt ihre Aufmerksamkeit nicht verlagern kann. Man stirbt unbekannt und unbemerkt in der dunklen Enge der Gefängnisse, stirbt ohne den fernen Abwurf aus der Höhe, langsam zu Tode gemartert. Und in seiner brutalen Gedrücktheit ist auch dies ein Sterben für ein Ideal, non dem sich die öffentliche Aufmerksamkeit um so weniger abwenden darf, als es sich hier um Verbrechen handelt, die der Faschismus hinter Gefängnismauern begeht.

Von den politischen Gefangenen in Ancona haben die Familien seit zwei Monaten keine Nachricht mehr. Man weiß, daß sie in einem Hungerstreik getreten sind, daß bei der Ernährung mit der Sonde mehrere schwer verletzt wurden und daß die meisten, trotz ihres elenden Gesundheitszustandes, bei Wasser und Brot in Einzelhaft saßen. Unter den Opfern befindet sich der kommunistische Abgeordnete Marchiaro und der Anarchist Bolchini. In Triest ist ein junger Arbeiter im Polizeigefängnis gestorben, Mario Orlando, an den Folgen der Mißhandlungen, durch die man ihm Bestandnisse zu erzwingen suchte. Die Mutter wurde zuletzt zu dem Sterbenden zugelassen, der bis an den Hals zugedeckt war. Als sie ein wenig die Decken lüftete, sah sie den

von Wunden bedeckten Körper

des Sohnes und brach in furchtbare Vermünschungen aus. Man zertrümmerte sie fort und ließ den sterbenden Burschen allein auf seiner Britsche. Im berühmtesten Kerker Regina Coeli in Rom ist der Kommunist Amanzio Biagioli an den Folgen der Tortur gestorben. Besonders entsetzlich ist der Fall des jungen Anarchisten Dorso Raspolini aus Spezia. Raspolini war noch ein Kind, als die Faschisten seinen Vater in grauenerregender Weise ermordeten: sie banden ihn an ein Auto und schleiften ihn durch die Stadt, bis er den Geist aufgab. Dies Bild grub sich in das Hirn des Knaben und als er siebzehn Jahre war, verschaffte er sich einen Revolver und schoß den Schuft tot, der das Auto geführt hatte. In Erwartung des Prozesses ist nun der Räder seines Vaters im Gefängnis gestorben. Als die Verwandten sich zum Begräbnis einstellten, erfuhren sie, daß Raspolini schon begraben war. Mitgefangene versichern, er wäre

unter der Folter gestorben.

Anderer haben die Schmerzensschreie gehört, die die Tante des Anarchisten, die wegen Mißhandlung verhaftet ist, ausgestoßen hat.

Das Entsetzliche ist, daß all die, die in der Unterdrückung gefoltert werden, nie wieder die Freiheit erlangen. Solche Zeugen dürfen nicht leben bleiben. Einige Schandurteile, die Verurteilung von Biniquerra zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, die Verurteilung Contrans zum Tode, obwohl für diese Urteile kein Grund vorlag, erklärten sich einzig daraus, daß diese Leute gefoltert wurden und

als Zeugen gegen das System bezeugt

werden müssen. Warum treffen vor dem Ausnahmegericht immer die besonders schwere Strafen, die in der Hauptverhandlung „Geständnisse“ der Borunternehmung widerrufen? Weil es sich um Auslagen handelt, die durch Mißhandlungen erpreßt worden sind.

Möchte doch etwas von dem Interesse, das sich der Tat von Lauro de Bosis zuwendet, auch für diese obskuren Opfer abfallen! Und für die, die kein Meer mitleidig aufnahm, die lebendig den Schergen in die Hände fielen, wie Domenico Bonomo, dem in Genoa eine Bombe unter den Händen explodierte, wobei er beide Arme verlor. Die Mutter wies die von außen herbeieilenden Helfer mit der Bemerkung zurück, es sei nur eine harmlose Gaseexplosion, und versuchte das weitere Sprengmaterial zu verbergen, als sie dem blutüberströmten Sohne zu Hilfe eilte. Dabei fand sie durch eine zweite Explosion selbst den Tod. Der Sohn wurde verhaftet, weiter acht angebliche Mißhandlung, darunter auch die Frau des Bonomo, eine Oesterreicherin mit Namen Margarete Blaha.

Soll sich für diese Märtyrer keine Stimme erheben, nur, weil sie keinen Glorienschein, keinen Lorbeerzweig haben? Soll kein Interesse des Auslandes in das undeforierte Dunkel der faschistischen Gefängnisse dringen?

Neuer Mussolini-Terror angekündigt.

Gedenkfeyer des Marsches auf Rom.

Rom, 24. Oktober. (Eigenbericht.)

In Kapel feierte der Faschismus im Anwesenheit Mussolinis den Tag, an dem vor neun Jahren am gleichen Ort der Marsch auf Rom beschlossen worden ist. In einer Rede erläuterte Mussolini die internationalen Ereignisse der letzten Zeit. Er beschäftigte sich besonders mit der politischen und wirtschaftlichen Krise. Bei der Behandlung von Parteianglegenheiten befohl er größte Strenge gegen alle Ueberreste des Antifaschismus.

Auf dem Bauche vor dem Schah.

Wie das Auswärtige Amt „nationale“ Würde wahrt.

Unter den wenigen hundert Berseern, größtenteils Studenten, die es in Deutschland gibt, wird eine Zeitschrift („Befar“, der Kampf) verbreitet. Ihre Aufgabe ist es, Aufklärung über die Diktaturherrschaft des Schahs von Persien zu verbreiten und für eine persische Republik zu werben. Dieses, in persischer Sprache gedruckte Blättchen ging dem persischen Selbstherrscher auf die Nerven. Er verlangte die Unterdrückung des Blattes und die Ausweisung des jungen Herausgebers. Er soll dabei damit gedroht haben, den neuen deutschen Gesandten in Persien nicht zu empfangen und seinen eigenen Gesandten juridizurufen, wenn die Reichsregierung seinem Wunsch nicht nachkäme. Nach einigem Hin und Her ist die Ausweisung dann auch erfolgt.

Für diese Nachgiebigkeit werden die deutschen Handelsinteressen ins Feld geführt, die nicht hätten gestört werden dürfen. Dabei hätte Persien an dem Verlust des deutschen Absatzgebietes weit mehr verloren, als Deutschland an der persischen. (Deutsche Ausfuhr nach Persien 9 Millionen Mark, persische Einfuhr nach Deutschland 36 Millionen Mark im letzten Jahr.) Aber es hätte dem Schah sofort von vornherein klar gemacht werden müssen, daß es ein Nichts gibt und die Reichsregierung sich zur Unterdrückung der politischen Meinungsfreiheit nicht hergibt.

Die Konsequenzen dieser Schwäche vor den Wünschen eines orientalischen Potentaten sind auch schon eingetreten: jetzt wird auch schon gegen deutsche Schriftsteller eingeschritten, weil sie Berichte über Persien und seinen Herrscher veröffentlichten. So soll die „Münchener Illustrierte Zeitung“ erklären, daß sie mit einem bei ihr erschienenen Aufsatz von Leo Rathies sich „nicht identifiziert“. Jetzt soll die preussische Polizei sogar die Aufenthaltserlaubnis für einen Offizier des persischen Kriegsministeriums erteilen, der nach Deutschland entsandt wird, um die hier lebenden Perser zu begeheln!

Wir verwahren uns gegen diese Art, aus dem Ressortinteresse an guten diplomatischen Beziehungen zum Perserichah sich in die politische Aufsicht über die Fremden hineinreden zu lassen. Würden derartige Praktiken auch in anderen Fällen gebräuchlich, so hieße das, daß auf Bänke von Rastau, Warschau oder Rom hin, die russischen, polnischen oder italienischen Emigranten aus Deutschland auszuweisen wären! Der ganze Vorgang ist um so beschämender, als z. B. der Regierung Frankreichs gegenüber ein derartiges Verhalten vom Perserichah niemals auch nur gestellt worden ist, obwohl dort viele Tausende von Persern leben und die dortige Propaganda bestimmt nicht mit sanfteren Ausdrücken geführt wird.

Der Landtagsabgeordnete der Wirtschaftspartei im Wahlkreis Frankfurt a. d. Oder-Grenzmarkt, Buchdruckereibesitzer Adolf Leonhardt, hat, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, seinen Austritt aus der Wirtschaftspartei erklärt. Er ist der Deutschen Staatspartei beigetreten und so Mitglied der staatsparteilichen Landtagsfraktion geworden.

Frauenveranstaltungen.

2. Kreis. Montag, 26. Oktober, im bekannten Lokal, erster Abend der Vorkursarbeiten der Genossin Mathilde Baum, W. d. H.
7. Kreis. Donnerstag, 29. Oktober, im Jugendheim Wilmersdorf, 4. Ehe und Familie in der sozialistischen Gesellschaft. Referent Dr. Kurt Löwenthal, W. d. H.
18. Kreis. Montag, 26. Oktober, in der Aula der 8. Heilighaus-Schule, Pöchlitz, Vorkursarbeiten, Sing- und Sprechchor der Rinderfreunde. Vorkursarbeiten der Genossin Gertrud Weidner, Vorkursarbeiten der Genossin Gertrud Weidner, Vorkursarbeiten der Genossin Gertrud Weidner.

Mittwoch, 26. Oktober.

1. Abt. Im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelke, wichtiger Ausprobierabend.
4. Abt. 10 Uhr bei Franke, Stralauer Str. 10. „Wie sieht es mit der Wirtschaftslage der Frau im Herbst?“ Referent Dr. Albert Pore, Wilmersdorf. Dienstag, 27. Oktober, Besuch des Frauenbildungsvereins in der Barnimstraße.
5. Abt. 10 Uhr im Rosenfelder Hof, Rosenfelder Str. 11/12. „Fabel und ihre Welt“. Referent Dr. Max Schütte.
7. Abt. 10 Uhr bei Reitz, Schlegelstr. 9. „Fiktionelle und profanistische Frauenbewegung“. Referentin Hanna Jahnke. Die Mitglieder der Abt. sind zur Kontrolle vorgeladen.
8. Abt. Bei Richter, Grünauerstr. 26. „Die Bedeutung des Konsums“. Referent Genosse Schubert.
14. Abt. Im Sminimilch-Gewerkschaftshaus, Sminimilch-Str. 42. „Hausfrau und Wirtschaftskrise“. Referentin Helene Schmidt, W. d. H.
15. Abt. Bei Frau, Panziger Str. 10. „Bürgerliche und proletarische Frauenbewegung“. Referentin Rosa Dente.
16. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Russische Probleme“. Referentin Rosa Dente.
17. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Russische Probleme“. Referentin Rosa Dente.
18. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Russische Probleme“. Referentin Rosa Dente.
19. Abt. In der ersten Schule, Götterbühl-Str. 2. „Die Frau im neuen Russland“. Referentin Elisabeth Weidmann.
24. Abt. Bei Schmidt, Panziger Str. 46. „Streikfrage durch den Orient“. Referentin Rosa Dente.
24. Abt. A. Gruppe. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Auswirkung der Wirtschaftskrise auf den Arbeiterhaushalt“. Referentin Helene Schmidt, W. d. H.
25. Abt. Bei Schmidt, Panzigerstr. 109. „Die russische Frage. I. Abend. Die organisatorischen und programmatrischen Grundlagen der Partei“. Referentin Rosa Dente.
27. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
28. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
29. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
30. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
31. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
32. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
33. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
34. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
35. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
36. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
37. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
38. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
39. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
40. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
41. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
42. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
43. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
44. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
45. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
46. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
47. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
48. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
49. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
50. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
51. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
52. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
53. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
54. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
55. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
56. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
57. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
58. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
59. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
60. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
61. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
62. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
63. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
64. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
65. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
66. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
67. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
68. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
69. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
70. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
71. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
72. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
73. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
74. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
75. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
76. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
77. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
78. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
79. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
80. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
81. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
82. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
83. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
84. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
85. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
86. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
87. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
88. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
89. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
90. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
91. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
92. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
93. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
94. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
95. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
96. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
97. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
98. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
99. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.
100. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Was ist Sozialismus?“ Referent Wilhelm Richter.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 25. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Konzert. 12.10: Sinfoniekonzert. 13.10: Jugendstunde. 14: Maudslow-Orchesterkonzert. 15: Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten. 15: Dinnastorkonzert. 17: Konzert. 18: Die Fürsorgerin und die Not der Zeit. 18.20: Unterhaltungsmusik. 19.20: Tagesgespräch. 19.40: Sportnachrichten. 20: Aus Dresden: „La Bohème“ von Puccini. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Montag, 26. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die Frau in Irland. 15.40: Der Bauer der Gegenwart. 16.05: Zur Psychologie des Journalismus. 16.30: Wandlung der Musik. 17.10: Violine und Klavier. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Bildungsbedingungen für Werkstätten. 18.15: Für und wider den 8. St. 18.40: M. M. Gehrke liest eigene Erzählungen. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15: Tanzabend. 20.50: Tages- und Sportnachrichten. 21: „Pizarro Hochzeit“ oder „Der tolle Tag.“ Lustspiel von Beaumarchais. Danach Orchesterkonzert.

Dienstag, 27. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Frauen untereinander. 15.40: Mohammedaner beten in der Moschee. 16.05: Neue Schaffensgebiete für den technisch Gebildeten. 16.30: Aus Leipzig: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Bücherstunde. 18.20: Deutsche und italienische Volkslieder. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Bühnennachweis und Stellenvermittlung. 19.35: Interview der Woche. 20: Aus Stuttgart: „Schwaben.“ 21.30: Tages- und Sportnachrichten. 21.40: Orchesterkonzert.

Mittwoch, 28. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Weite: Schulfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Die Zuckerkrankheit und ihre Behandlung. 15.40: Ich komme soeben aus Spanien von W. M. Citron. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Jugendstunde. 16.50: Von der bildenden Kunst. 17: Religiöse Gemeinschaften neben den Kirchen. 17.25: Milderung der wirtschaftlichen Krise durch veränderte Lebensweise. 17.50: Slawische Komponisten. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Kompositionen von Fritz Kreisler. 19.40: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.45: „Ganz alltägliche Ballade“ von Alice Eckert-Rothholz. 20.20: Konzert. 21.40: Ausschnitt aus dem Fest der Sportpresse. 22: Zeitschriften. 22.50: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Donnerstag, 29. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Durch Norwegens Fjorde. 15.40: Als junger deutscher Arbeiter in USA. 16.05: Jugendstunde. 16.30: Streichquartett. 17.30: Leo Lina liest eigene Prosa. 18: Unterhaltungsmusik. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Chorgesänge. 19.35: Die französische Revolution und das alte Europa. 20: Bunte Stunde. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Sinfoniekonzert. Danach Tanzmusik.

Freitag, 30. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Ehrenamtliche Kräfte in der sozialen Arbeit. 15.40: Aus der Naturgeschichte des Witzes. 16.05: Keine Skilahrt ohne Training. 16.30: Lieder verschiedener Völker. 16.50: Konzert. 17.20: Jugendstunde. 17.40: Das neue Buch. 17.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 17.55: Der ausländische Student in Deutschland. 18.15: Der Hörer und sein Apparat. 18.30: Hegels Dialektik und Metaphysik. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Gustav Stolte liest eigene Prosa. 19.30: Operettenauszüge. 20.20: Julius Paarak singt. 20.50: Politische Zeitungsschau. 21.10: Aus Breslau: „Peru wird erobert.“ Hörchronik von Masseeck. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.35: Stunde für die Winterhilfe. 24: Vom Berliner Sechstagesrennen im Sportpalast.

Sonnabend, 31. Oktober.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.20: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Kampf um die Kultur im deutschen Staat. 16.05: Schachstunde. 16.30: Die Erzählung der Woche. 17: Aus Leipzig: Konzert. 17.15: Unterhaltungsmusik. 18.20: Zehn Minuten Film. 18.40: Für den Siedler und Kleingärtner. 18.45: Berlin als Unternehmer. 19: Stimme zum Tag. 19.10: Gottesgabe unserer Zeit. 19.35: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20: Wovon man spricht. 20.30: Aus Magdeburg: Volkstümliches Jägerkonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 25. Oktober.

6.30: Uebertragung aus Berlin. 14: Weinlese und Weinprobe. 14.30: Heinrich Lersch liest eigene Dichtungen. 19: Menschen im Beruf. 19.20: Caruso und Schallplatten. 19.45: Der Hörer hat das Wort. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Montag, 26. Oktober.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Konzerte für zwei Violinen. 18: Stätten der Tragik. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Stunde des Landwirts. 19.30: Bilder vom heutigen Russland. 20: Deutschlandsende: Unterhaltungsmusik. 20.30: Aus Leipzig: Wunder des Vogelzuges. 21.15: Aus Leipzig: Militärkonzert. 22.15: Politische Zeitungsschau. 22.35: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 27. Oktober.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften. 18: Der Staat und die Kinderreichen. 18.30: Der Lebens- und Gedankenskreis Wilhelm Diltheys. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Fortgeschrittenen. 19.30: Rundfunkstunde. 20.15: Katholizismus und die geistige Lage der Gegenwart. 21: Deutschlandsende: Richard Wagner-Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Volkstümliches Orchesterkonzert. 23.30: Tanzmusik.

Mittwoch, 28. Oktober.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Kunst der Fuge. 18: Arbeitslosigkeit und Lebenskunst. 18.30: Hochschulfunk. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Stunde des Beamten. 19.30: Weltpolitische Stunde. 20: Deutschlandsende: Aus Breslau: Bunte Reihe. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.15: Aus Köln: Uraufführung: „Das Bein.“ Urtextliches Hörspiel nach Zschokke von Reinacher. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 29. Oktober.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Formenwelt der Technik. 18: Hochschulfunk. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittenen. 18.55: Stunde des Landwirts. 19.30: Wert und Wirkung der Kunst. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 30. Oktober.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Hansmusik. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Uebertragung aus Berlin. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.25: Die Welt des Arbeiters. 19.50: Vorschau auf das Novemberprogramm. 20: Deutschlandsende: Aus New York: Worüber man in Amerika spricht. 20.15: Aus Hamburg: Bunter Abend. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 31. Oktober.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18: Deutsch für Deutsche. 18.20: Hochschulfunk. 18.45: Englisch für Anfänger. 19.10: Uebertragung aus Berlin. 20: Stille Stunde. Anschließend Uebertragung aus Berlin.

124. Abt. Bei Amers, Fehlfeldstr. 11. „Die Wirkung der Arbeitslosigkeit auf die Familie“. Referentin Luise Wähler, W. d. H.
131. Abt. In der Gemeindefesthalle, Rammstraße 11. „Die Sozialdemokratie im Kampf gegen die Reaktion“. Referent Will Rößler.
132. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
133. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
140. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
143. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.

Dienstag, 27. Oktober.

28. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
29. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
37. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
47. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
74. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
75. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
84. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
91. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
107. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
108. Abt. Im Stadtheater Vortrag der Genossin Marie Jankowitsch. „Wirtschaftskrise und Gesundheitswesen“. Referent Wilhelm Richter.
116. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
122. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
124. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
137. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.

Mittwoch, 28. Oktober.

62. Abt. Siemensstadt und 52. Abt. Stellung Jugenderwerber. 10 Uhr im „Beitrag“, Joh. Barand, Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion. Referent Will Rößler.
69. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
118. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
129. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
131. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.

Donnerstag, 29. Oktober.

68. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
104. Abt. Bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.
141. Abt. 10 Uhr bei Kautzner, Adlerstr. 119. „Kampf der Sozialdemokratie gegen die Reaktion“. Referent Hans Jahnke.

Briefkasten der Redaktion.

Gen. Oberschneeweide. Den Hauswirt müssen Sie verlassen. Die Moge können Sie zu Protokoll der Geschäftsstelle des Amtsgerichts erklären. Der Hauswirt darf Sie an dem notwendigen Gebrauch der Mieträume nicht hindern. — W. S. 67. Die Frage ist beurteilt. Wir würden die Postoffen nicht tragen und es auf eine Entscheidung des Gerichts antommen lassen.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für den Inhalt: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Ringelblum; Gewerkschaftsbewegung: S. Steiner; Freizeiten: Dr. John Schifano; Lokales und Sonstiges: Fritz Korb; Anzeigen: Th. Glöck; Schriftlich in Berlin. Verlag: Socwirts-Berlin G. m. b. H., Berlin, Quad: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Cramer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Stern 4 Beilagen.

Schlager-Angebote in allen Abteilungen

4 Beispiele

- Reinseidener Crêpe marocain schwarz und in modernen Farben, ca. 100 cm breit, Meter **2.95**
- Mantelstoffe schwere mollige Qualitäten, neue Muster, ca. 140 cm breit, Meter **2.95**
- Damenstrümpfe Wolle mit Kunstseide, schwere Qualität, moderne Farben **1.75**
- Gobelin-Tischdecken zum Ausschuss, schwere Qualität, 140/170 od. 150/180, Wert bis 12,-, jetzt **3.90**

Ausstellungen in der Handarbeits- und Sportabteilung »Handarbeiten« und »Aus 2 Jahrtausenden Sport«

JSRAEL

BERLIN C2, SPANDAUER STR., KÖNIGSTR.

Kampf gegen Sozialreaktion.

Bezirkskonferenz der Freien Gewerkschaften.

Im Berliner Gewerkschaftshaus begann gestern nachmittags unter Leitung der Genossen Vollmershaus und Heßhold die vierte Bezirkskonferenz des ADBG-Bezirks Berlin, Brandenburg, Grenzmark eine Zusammenkunft der Vertreter von 131 Ortsausschüssen und fast 600 000 Gewerkschaftsmitgliedern im Bezirk, die nach dem Gewerkschaftstongreß abgehalten wird. Von den zahlreichen Vertretern der Behörden und befreundeten Organisationen wurde besonders herzlich der Vorsitzende des ADBG, Genosse Leipart begrüßt.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Bezirkssekretärs Genossen Vollmershaus, in der er ganz besonders den Sozialreaktionären, die sich kürzlich in Harzburg ein Stelldichein gaben, den schärfsten gewerkschaftlichen Kampf anjagte, hielt der Leiter der Bundesfachschule des ADBG, Genosse Dr. Seelbach ein Referat über die wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart. Der Referent ging zunächst auf die Ursachen der gewaltigen Wirtschaftskrise ein, die zur Zeit die ganze Welt umspannt. Drei Ursachen sind für

den Zusammenbruch der Wirtschaft

zu nennen: der Weltkrieg, der technische Fortschritt und die Schwierigkeiten, die das Finanz- und Kreditwesen mit sich brachte. Die verderblichste Folge des Krieges ist die Verschärfung der Konkurrenzverhältnisse für Deutschland. Die Kriegsschulden, vor allem die Reparationen, haben ebenfalls starke Rückschläge für die deutsche Wirtschaft im Gefolge gehabt.

Empfindlich gestört werden die Wirtschaftsbeziehungen ferner durch die neuen Grenzen, die Europa zersüßeln (Polnischer Korridor und vor allem Oesterreich) und die zur Zerstörung des internationalen Vertrauens führen. Die Rationalisierung ist zwar nicht allein schuld an der Krise, sie hat aber die gegenwärtige Situation mit verschärft, weil die Wirtschaftler, die sie durchführten, nicht für entsprechende Absatzmärkte sorgten. Die Rationalisierung war mit riesigen Investitionen verbunden, die infolge der Krise weder vergütet noch zurückgezahlt werden konnten. Großkredite der amerikanischen und englischen Finanz liegen deshalb in diesen Wirtschaftskrisen fest. Die Rohstoffländer, in denen zuerst die Krisenerscheinungen sichtbar wurden, waren in ihrer Kaufkraft ge-

schwächt und schieden als Käufer auf dem Markt für Industrieprodukte mehr und mehr aus. Die Folgen davon waren Lohnsenkung, Arbeitslosigkeit und dadurch weitere Einschränkung des Marktes für Fertigwaren.

Die Krisenlage in einem Lande verschärft jedenfalls die Krisenlage in anderen Ländern, die bisher als unerschütterlich galten. Wege aus der Krise können von einem Land allein nicht gefunden werden. Die Substanzbestrebungen der einzelnen Länder zerstören den internationalen Zusammenhang noch mehr. Lösungen von internationaler Ausdehnung sind deshalb unumgänglich erforderlich. Das Reparationsproblem muß in vernünftiger Weise geregelt werden.

Eine andere Kapitallenkung

muß eintreten, Produktionswandlungen müssen sich vollziehen. Vor uns liegen Wirtschaftsaufgaben, wie sie noch keiner Zeit gestellt worden sind. Gewaltige Produktionskräfte drängen nach Absatz.

Die wirtschaftliche Situation zwingt zum sozialen Fortschritt. Der Weg geht in der Richtung einer großzügigen und planmäßigen Gestaltung der Wirtschaft, die nicht von dem Geiste des privaten Erwerbs, sondern der sozialen Leistungen beherrscht ist.

Anschließend urteilten Genosse Schulze vom ADBG, die Aufgaben, die den Gewerkschaften und ihren Funktionären aus den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftstongresses erwachsen. Er erinnerte insbesondere an die Beschlüsse des Kongresses, die auf die Eindämmung der Krise abzielen, wie z. B. die Forderungen nach

Einführung der 40-Stunden-Woche,

öffentliche Arbeitsbeschaffung usw. Ebenso unterstrich er die Forderungen des Kongresses nach Aufrechterhaltung des Tarifrechts, den Ausbau des kollektiven Arbeitsrechts und des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer. An dem geeinten Gewerkschaftsblock aller Arbeitenden müssen die Anschläge auf die Existenzgrundlage der Arbeiterschaft, die Angriffe der Harzburger Front zerfallen.

Die Aussprache über die beiden Referate beginnt heute, Sonntagvormittag.

jede Lohnkürzung ab und vertraten den schon schriftlich gestellten Antrag die augenblicklichen Löhne weiter zu gewähren, da die Rotverordnungen eine derartige Regelung nicht ausschlossen.

Die Vertreter des Reichspostministeriums waren unter Berufung auf den Beschluß der Reichsregierung zu einem Entgegenkommen nicht zu bewegen. Die Verhandlungen verliefen daher ergebnislos und wurden auf Mittwoch, den 28. Oktober, vertagt.

In der Zwischenzeit wollten die Vertreter der Tariforganisationen versuchen, mit dem Reichspostminister persönlich zu verhandeln.

Krisenunterstützung verlängert.

Nur Bedürftige sollen unterstützt werden.

Ämtlich wird mitgeteilt:

Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist bekanntlich mit Wirkung vom 5. Oktober 1931 ab auf 20 Wochen, bei berufsunfähig Arbeitslosen auf 16 Wochen herabgesetzt worden. Zum Ausgleich hierfür hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die Dauer der Krisenunterstützung entsprechend verlängert, und zwar in der Weise, daß die Gesamthöchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Krisenunterstützung wie bisher 58 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitslosen 71 Wochen betragen kann.

Bei der finanziellen Kollage des Reiches, der Gemeinden und Gemeindeverbänden mußte sichergestellt werden, daß nur wirklich Bedürftige die Krisenunterstützung erhalten. Es war daher notwendig, die Bestimmungen über die Prüfung der Bedürftigkeit noch mehr als bisher der Regelung anzupassen, die in der öffentlichen Fürsorge gilt. Um eine möglichst zuverlässige Prüfung der Bedürftigkeit zu gewährleisten, sind über die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern einerseits, den Gemeinden und Gemeindeverbänden andererseits neue Bestimmungen getroffen; auch ist die Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitarbeit bei dieser Prüfung allgemein festgesetzt.

Die neuen Bestimmungen werden in der Nummer 30 des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht. Sie treten am 9. November in Kraft.

Schiedsspruch für Hamburger Hafen.

Schichtlohn um 50 Pfennig gefürzt.

Hamburg, 24. Oktober.

Auf Antrag des Hafenbetriebsvereins wurde am 23. Oktober erneut über die Lohnregelung im Hamburger Hafen unter Vorsitz des Schlichters Dr. Stenzel verhandelt. Eine Einigung konnte trotz sehr langer Verhandlungen nicht erreicht werden. Es mußte deshalb eine Schlichterkammer gebildet werden, die mit Mehrheitsbeschluß einen Spruch fällte, wonach der Lohn für die erste Werkschicht von 8,80 auf 8,30 Mark herabgesetzt wird.

Diese Regelung soll vom 1. November bis Ende Februar 1932 gelten. Die Parteien haben sich zum 29. Oktober, mittags 12 Uhr, zu erklären.

Josef Baech, einer der bekanntesten belgischen Gewerkschaftsführer, Sekretär des Metallarbeiterverbandes der Provinz Brabant, ist im 63. Lebensjahre plötzlich gestorben. Er spielte auch in der politischen Arbeiterbewegung Belgiens eine wichtige Rolle und war seit 1925 sozialistisches Mitglied des belgischen Senats.

Lohnabbau der Gemeinden.

Verhandlungen ergebnislos abgebrochen.

Die Lohnverhandlungen der Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner sind am Sonntagabend nach zweitägiger Dauer ergebnislos abgebrochen worden. Die Arbeitgeber forderten ab 1. November einen Abbau aller Löhne um 9 Proz. Sie fordern weiter die Beseitigung der Lohnschutzklauseln bei verkürzter Arbeitszeit aus dem Frühjahrsabkommen d. J.; weiterhin sollen die Verträge mit monatlicher Freiländbarkeit sein.

Die Arbeitnehmer vertraten die Auffassung, daß nach dem umfangreichen mehrmaligen Abbau im Laufe dieses Jahres weitere Lohnkürzungen unerträglich sind. Sie lehnten mit aller Entschiedenheit jeden weiteren Lohnabbau ab.

Die Arbeitgeber begründeten ihre Forderungen mit der tröstlichen Erklärung, daß so wenig wie die Gemeinden selber die Arbeitnehmer erklärten, daß so wenig wie die Gemeindegewerkschaften der Gemeinden dafür verantwortlich zu machen sind. Die Gemeindegewerkschaften haben im Laufe dieses Jahres gewaltige Opfer gebracht und in sehr vielen Fällen ist infolge Arbeitszeitverkürzung und des doppelten Lohnabbaues der Lohn um 30 und mehr Prozent gefallen. Zehntausende Gemeindegewerkschaftler und Straßenbahner haben Arbeitszeitverkürzungen von 4, 8, 16; ja, bis zu 24 Stunden auf sich genommen.

Nach einer Feststellung des Gesamtverbandes, die sich auf zwanzig Großstädte mit rund 166 000 Gemeindegewerkschaftler erstreckt, betragen die Lohnersparungen durch Verkürzung der Belegschaften, Arbeitszeitverkürzungen und Lohnkürzungen wöchentlich 1 687 500 M. Im Jahresausmaß beträgt die finanzielle Entlastung in den zwanzig Gemeinden annähernd 88 Millionen Mark. Diese zwanzig Stadtgemeinden beschäftigen etwa 50 Proz. der Gemeindegewerkschaftler und Straßenbahner. Die gesamten Lohnersparungen dürften für die deutschen Gemeinden pro Woche mehr als 3 Millionen Mark betragen und sich im Jahresausmaß auf über 150 Millionen Mark beziffern. Bei einer Gesamtlohnsumme zu Beginn dieses Jahres von etwa 750 Millionen Mark betragen die bisherigen Einsparungen rund 20 Proz. In Orten wie Berlin, Dresden, Hamburg und Frankfurt a. M. wird dieser Prozentsatz zum Teil erheblich überschritten. Für Berlin werden Lohnersparungen von rund 25 Proz., für Hamburg 26,4, für Dresden 26,4, für Frankfurt a. M. 22,4 und für Breslau 21,5 Proz. festgestellt.

Die Arbeitgeber waren nicht in der Lage, diesen Feststellungen zu widersprechen. Angesichts der ungeheuren Opfer, die die Gemeindegewerkschaften und Straßenbahner bisher gebracht haben, verlangen die Organisationen, daß Schluß gemacht wird mit weiterem Lohnabbau. Die Gemeinden beschwören durch ihre übersteigerten Forderungen ungeheure wirtschaftliche Kämpfe herauf. Die Abschluß der Lohnbewegung im August d. J. war einmütig bei allen Gemeindegewerkschaften die Auffassung, nun aber Schluß mit diesen Lohnabbauverfahren.

Ungeheuerlich ist es, daß die Gemeindeverwaltungen in ihren Forderungen noch weit über das Maß der Forderungen von Reich und Staat hinausgehen. Die Verhandlungskommission hat die weitere Entscheidung in die Hände der Reichsarbeitskommission gelegt, die am Montag zu den Anträgen der Arbeitgeber Stellung nehmen wird.

Die weiteren Verhandlungen sind auf Donnerstag, den 29. Oktober, vertagt worden.

Reichskonferenz der Kriegsbeschädigten.

Protest gegen den Abbau der Versorgung.

In der Aussprache wurde die Rotverordnungs-politik der Regierung in zum Teil sehr scharfen Worten kritisiert. Sonatspräsident Schulte-Holthausen erinnerte demgegenüber an die Bankentriebe im Juni und erklärte, damals habe man tagelang verhandeln müssen, um das Geld für die Auszahlung der notwendigen Renten zusammenzubekommen. Auch die Verwaltung sei sich der ungeheuren Not bewußt. Streiten könne man darüber, ob es richtig war, auch bei den Kriegsbeschädigten sofort Kürzungen vorzunehmen. Daran sei aber nicht die Verwaltung schuld, sondern das sei eine sozialpolitische Entscheidung gewesen, für die das Kabinett die Verantwortung trage. Auch der Reichstag würde übrigens diese Maßnahme geschuldet haben.

Einstimmige Annahme fand dann eine Entschließung, in der es heißt:

„Bei Eintritt in einen weiteren harten Krisenwinter protestiert die Konferenz einmütig und nachdrücklich gegen den seit zwei Jahren andauernden rigorosen Abbau der Versorgung und Fürsorge. Es bedeutet nur eine Verschiebung in der öffentlichen Ausgabenwirtschaft, wenn das Reich seine Pflicht zur sozialen Hilfeleistung dauernd auf andere Schultern, im besonderen auf die Träger der öffentlichen Fürsorge abwälzen oder die Pflicht der Allgemeinheit auf Kosten der Selbsthilfe der Organisationen vermindern will.“

Hier muß nicht nur ein unverrückbares Halt geboten, sondern mit allem Nachdruck verlangt werden, daß die antisozialen, gegen die Kriegsoffer gerichteten Einschränkungen aufgehoben werden und der Weg zu den erforderlichen und von der Volksvertretung und früheren Reichsregierungen oft in Aussicht gestellten notwendigen Verbesserungen der Versorgung und Fürsorge freigemacht wird. Der Reichsbund wendet sich energisch gegen jene, die mit dem Gedanken einer neuen Inflation spielen. Sind Mittel zur Subvention von Großbanken, von Großgrundbesitz und anderen Stellen da, dann müssen sie auch für die Kriegsoffer zu beschaffen sein. Alle deutschen Kriegsoffer rufen die Konferenz auf, mit dem Reichsbund für seine hohen Ziele zu kämpfen, die er auf dem Boden der demokratischen Grundrechte des Volkes durchführen will.“

Die Verhandlungen der Konferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten am Sonntag dienen interorganisatorischen Fragen.

Der Lohnstreit bei der Reichspost.

Die Verhandlungen wurden vertagt.

Das Reichspostministerium hatte die Tariforganisationen zum gestrigen Sonntagabend zu Verhandlungen über die Lohnregelung nach Kapitel 1 § 6 der Rotverordnung vom 5. Juni eingeladen. Der Vertreter des Reichspostministeriums erklärte, daß die Reichsregierung beschloss habe, den § 6 der Rotverordnung für alle Reichsarbeiter gleichmäßig anzuwenden, d. h. die Löhne auch für Reichspostarbeiter würden 1 bis 4 Pf. zu kürzen sein und gleichzeitig würde der Kinderzuschlag für das erste Kind fortzufallen haben. An Stelle dieser Kürzungen sei aber nach den Bestimmungen der dritten Rotverordnung auch die Herabsetzung der Grundlöhne um 4 1/2 Proz. möglich, wobei der Kinderzuschlag erhalten bleiben würde.

Die Organisationsvertreter protestierten gegen dieses Diktat der Reichsregierung mit allem Nachdruck. Sie lehnten

SIEMENS

Siemens 22

Der Zweiföhrenempfänger für Bezirks- u. Großsendereingang

Preis einschl. Röhren für Wechselstrom

mit Röhre REN 804 RM 97,50
mit Röhre REN 904 RM 96,—

für Gleichstrom RM 96,—

Außer diesem Gerät führen wir weitere Empfänger sowie Lautsprecher für jeden Bedarf und jeden Geschmack.

Vorführung in Fachgeschäften

Riesenskala
macht den Empfang leicht

SIEMENS & HALSKE AG.
Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt

R 180

PERSISTAN-TEPPICHE
ges. gesch. reine Wolle m. Handfranse, getreue Copien von Dänisch-Teppichen

ca. 200 310 **49.-** ca. 230 330 **63.-** ca. 250 350 **74.-**

Allraum-Gardine ges. gesch.
Für jeden Raum geeignete Kleinfalten, garnituren, moderne Formen, 2 Flügler, 1 Querbehang, volle Schalbreite

Diwanddecken doppelteilig, schwarze, braune, gelbe, ca. 150x200

Gardinenstoffe
indianen bedruckt, ca. 130cm. breit, Mtr. **65.-**

Halbstores
Malerware, ca. 220cm. hoch, Mtr. **485**

Stieppdecken
Kunstseide, Satin, Rückseite, ca. 150x200, Mtr. **1150**

PERSISTAN-TEPPICHE
ges. gesch. reine Wolle m. Handfranse, getreue Copien von Persier-Teppichen

ca. 200 310 **87.-** ca. 230 330 **98.-** ca. 250 350 **119.-**

Teppich Bursch

Richard Huelsenbeck:

In der Marseiller Joliette

Ich habe den Mann noch sehr gut im Gedächtnis; es mag jetzt zwei Jahre her sein; ich wollte das Chateau d'If besuchen, und als ich, von dem einladenden Gebrüll der Schiffer umtobt, einen Kahn bestieg, fiel mir ein junger Mann auf. Das war ein Mensch von fünfundsiebzig Jahren, groß, überschulterig, mit strohblonden Haaren und hartem, sehr fein geschnittenem Gesicht. „Keiner aus Südfrankreich“, dachte ich sofort. Der junge Mensch trug einen sehr schickigen Anzug, die Hose hatte ein Loch, die Schuhe waren Fetzen; die Feinheit seiner Gestalt und die Borntheit seiner Bewegungen standen in auffälligem Gegensatz zu seiner Aufmachung und seiner Tätigkeit. Die Schiffer liehen ihn schweigend gewahren, als er das Boot losmachte; er half mit der Geste des vollendeten Kavaliere einer alten Dame im letzten Augenblick über den Laufsteg; dann schwang er sich mit feillichem Schwung, der seiner Gewandtheit alle Ehre machte, ins Fahrzeug. Der Bootsführer sah einfach über den Menschen hinweg. Der tauerte sich uns hoch, umklammerte mit beiden Armen seine Beine und sah in die Welt; er hatte stahlblaue Augen. Jemand warf ihm eine Zigarette zu; er dankte mit gnädigem Kopfnicken, holte aus schmierigem Hosensack eine Schachtel Streichhölzer und zündete sich die Zigarette an. Am Chateau d'If sprang er als erster an Land, glitt aus, beneigte sich die Hüfte mit Seewasser, lächelte und wieder belästigte er sich helfend. Die alte Dame, eine spitzenbärtige Südfranzösin, pensionierte Lehrerin aus Avignon, hatte eine so schnelle Zuneigung zu dem Blonden gefaßt, daß sie nur von ihm gestützt werden wollte. Als wir wieder im alten Hafen von Marseille waren, gab jeder einige Münzen für den Helfer. Später überlegten wir uns, was das für ein Mensch sein könnte. Wir schätzten: Ein Stromer, ein Strandläufer, wie es deren viele in den Hafenstädten Europas gibt. Dann vergaßen wir ihn schnell.

Gestern bin ich durch ein besonderes Erlebnis an ihn erinnert worden. Es kann gar kein anderer sein; Victoria hat mir ihn so genau beschrieben, daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Ich kam gestern mit dem Dampfer „Patria II“ hier an; ich bin ein alter Kenner Marseilles und habe deshalb nicht nötig, mir die Sehenswürdigkeiten der Fremden zu Gemüte zu führen. Es genügt, daß ich die Lungen vollnehme von der aus Züstern, Tang und Schiffsauchendüften geschwängerten Luft; dann gehe ich natürlich einmal über die Cannebiere, die Wunderstraße, und begrüße die bekannten Kaffeehäuser, an deren Tischen ich manche Stunde verbracht habe. Einmal fuhr ich auch um die Corniche, lasse mir den Mistral um die Stirn wehen und kaufe dem Vistazienverkäufer an der Rond Point eine Dose ab; oder ich trinke ein Bier bei „Sindbad dem Seefahrer“. Das sind alles Dinge, die unerlässlich sind und erledigt werden müssen. Dann aber wende ich mich entschlossen vom offiziellen Marseille ab, schlendere den Boulevard de la Republique hinauf und tauche im Hafenviertel unter. Man muß an der Oceanien-Bar vorbeigehen und das Viertel zu erreichen suchen, das hinter der Kathedrale liegt. Dort drängen sich die Häuser zusammen; man muß um die Gemüseförbe turnen und den Ruchelorkäuferrinnen ausweichen. Die Häuser sind so alt, daß man sie teilweise mit großen Holzpfosten stützen mußte. Hier gibt's Pferdebeschlägereien; irraurige Pferdeköpfe hängen in die Straße und lassen sich von neugierigen Spaziergängern bestaunen.

Gestern war schlechtes Wetter; der Mistral hatte Regen mitgebracht; ich sah einige Spahis, die sich ganz in ihre ungeheuren Mäntel verpackt hatten. Vor den Autos der Rue de la Republique hatten die Drecksachen aufgespritzt, aber hier hinter der Kathedrale war Ruhe. Die Häuser stehen so nahe zusammen, daß ein großer Mann mit ausgebreiteten Armen sie auf beiden Seiten gleichzeitig berühren könnte. Weiß Gott, was sich hinter diesen blinden Scheiben abspielt! Abends, wenn man friedlich über die Cannebiere geht, wird man von den Turckern schöner Mädchen hierher gewiesen. Es werden auch Filme empfohlen, die die Polizei nicht sehen darf. Hier irgendwo liegt der Kristallpalace; wo, wie man sagt, viele neugierige Damen aus Amerika stunde Stunden verleben. Gestern zankten sich in der Rue de l'Écôle zwei Regentrimmer; sie schrien in gutturaler Sprache aufeinander los; kein Mensch wußte warum; während die Gemüsefrauen ruhig ihrem Geschäft nachgingen und schmutzige Kinder in den Straßenkot wühlten. Ich stand wie die anderen und sah mir den Trimmerstreit an; sie brüllten noch immer, aber plötzlich blühte etwas sehr Helles in der Luft. „Sie stechen sich!“ schrie eine Frau mit piepfiger Stimme. Der Ruf „Polizei“ gellte durch die regengefüllte Luft.

Da sah ich Victoria. Daß sie Victoria hieß, hat sich erst später herausgestellt; eine Frau erschien, schlank, schwarzhaarig. Sie bewegte sich tanzend und singend aus einem der dunklen Hauseingänge heraus. Ihr Haar war glatt geschneitelt und hatte zwei Knoten über

den Ohren; ein großer Kamm stand über dem Hinterkopf. Das Ganze sah aus wie eine spanische Tänzerin. Deftig erhob die Frau die Arme, ich hörte das trodene Knallen der Kastagnetten. Der Körper drehte sich und die Füße bewegten sich im Takt auf dem trostlosen Pflaster der Rue de l'Écôle. Als das Interesse der Leute sich der Frau zugewandt hatten, begann sie mit gellender Stimme ein neues Lied. Sie tobte sozusagen, sie stampfte mit den Füßen und schrie so laut, daß sich die Fenster öffneten und immer mehr Neugierige zusammenkamen.

Ich fragte ein altes Weib, wer das sei; sie zeigte auf ihre Stirn: „Eine Bahnsinnige, Monsieur.“ Ich ging näher heran, um mir die Tänzerin anzusehen. Nun fällt man natürlich als Fremder in der Joliette auf, mag man sich noch so echt zurechnen. Die Leute, deren Höflichkeit angeboren ist, machten mir bereitwillig Platz; es bildete sich eine kleine Gasse. Es geschah nun etwas Ungewöhnliches. Victoria, die während des Tanzes bemerkt hatte, daß da jemand stand, der nicht alle Tage herkommt, hielt einen Augenblick an. Sie stoppte den gellenden Gesang und senkte die kastagnettendebewehrten Arme. Dann schritt sie auf mich zu, ergriff blüh schnell einen Knopf meines Mantels und suchte mich in den freien Kreis zu ziehen. Ich faßte ihre Hand, wollte sie abschütteln, aber es gelang mir nur schlecht; wir balgten uns. Die Leute traten weit zurück, und es muß ein ungewöhnliches Schauspiel gewesen sein, das wir da geboten haben, Victoria und ich. Die Trimmer, die ihren Streit aufgegeben hatten, wollten sich tollachen. Sie gaben der Vermutung Ausdruck, es handele sich um den Gast eines Mädchens, der sich um die Bezahlung drücken wollte. Die ganze Szene hatte sich in westlicher Richtung fortbewegt, so daß wir plötzlich an der Ecke des Boulevard des Dames standen. Hier gibt es viele Taxis; in plötzlichem Entschluß rief ich: „Auto!“, knirschend hielt ein Wagen vor uns. Ich drängte Victoria hinein. Mit einem Ruck entfernten wir uns von der Menge, die uns fröhliche Grüße nachsandte.

Die Geschichte Victorias könnte zwei dicke Bände füllen; ich will hier nur wenige ihrer eigenen Worte wiederholen, weil sie Bezug nehmen auf den jungen Mann, von dem ich anfangs gesprochen habe. „Damals vor zwei Jahren“, sagte Victoria, „waren die amerikanischen Schiffe hier. Sie werden sie gesehen haben, mein Herr, kleine, graue Boote; sie lagen im alten Hafen. Wir kamen von der Joliette, um uns die Schiffe anzusehen, ich und einige Mädchen, die in der Rue de la Major wohnen. Wir sind alle sehr neugierig, und wenn wir was Schönes sehen können, scheuen wir keine Fußpföhlen, mein Herr.“

Gleich links gegenüber dem großen Hotel ist ein Coquillagehändler, der Remonier heißt. Sie kennen ihn natürlich nicht, aber ich begrüßte ihn damals an dem Tage, als ich den Grafen B. kennenlernte.

Der Graf B. ist ein 23jähriger blonder Mann. (Victoria beschrieb mir den Mann, der sich als Helfer bei meiner Bootsfahrt nach dem Chateau d'If betätigt hatte.) Er ist Schwede; seine Verwandten haben große Güter in diesem Land und sind sehr reich. Gustav wurde aber entmündigt, weil er sich mit Frauen herumtrieb und sich alle Tage vollkoff. Das konnten die Verwandten nicht leiden und deshalb gaben sie ihm kein Geld mehr und entmündigten ihn. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, was das heißt, mein Herr. Gustav wollte unter diesen Umständen nicht mehr in Schweden bleiben; er machte sich auf die Wanderschaft, und nachdem er in Deutschland, Ihrem Vaterland, eine Zeitlang geblieben war, kam er nach Marseille. Marseille ist eine schöne Stadt, wie Sie wissen; aber es ist nicht leicht, in Marseille zu leben. Gustav ist gar nicht ans Arbeiten gewöhnt; er lag im Hafen herum und begann bei den Bootsfahrten zu helfen. Manchmal gaben ihm die Freunde einige Münzen; die vertrank er dann später in den Kneipen der Joliette. Anfangs haben ihn die Bootsführer oft geschlagen und fortgejagt; da er aber immer wiederkam, haben sie ihn schließlich gewähren lassen.

Als die amerikanischen Schiffe hier waren, habe ich Gustav kennen gelernt. Er stand da und guckte wie wir alle; aber ich sah gleich, daß er nicht aus Marseille war. Ich wußte gleich, daß er was Feines war. Er nahm meinen Arm und wir gingen in das Café, das neben dem Bazar des Dods liegt. Hier beschlossen wir zu heiraten. Gustav lebte es, wenn ich ihm etwas vortanzte; ich konnte vor zwei Jahren noch gar nicht tanzen, da aber Gustav immer von mir verlangte, ich solle tanzen, brachte ich es mir bei. Ich habe eine Freundin, die in einer Bar am Börsenplatz tanzt. Zu der ging ich und fragte sie um Rat. Sie war gleich bereit, mir zu helfen. Sie müssen wissen, daß wir Mädchen untereinander

sehr freundschaftlich verkehren. O ja, wir wissen, daß uns alle das gleiche Ende erwartet und deshalb sind wir gut miteinander. Verstehen Sie das, mein Herr?

Gustav wollte, ich solle ihm spanische Tänze vortanzen. Spanien, sagte er, ist ein Land, wo immer die Sonne scheint und wo die Leute deshalb gut tanzen können. Gustav war sehr einfach in seinen Gedanken, müssen Sie wissen, mein Herr; aber er war auch sehr lebenswert. Ich richtete mich nach allen seinen Wünschen, und was Sie heute in der Rue de l'Écôle gesehen haben, war nichts anderes als so ein Tanz, wie ich ihn Gustav oft vorgeführt habe.

Nun wollen Sie noch wissen, weshalb ich durch die Straßen tanze und so laut schreie, daß die Leute aufmerksam werden. Mein lieber Herr, daß ist leider sehr einfach. Ich war mit Gustav sehr, sehr glücklich — so glücklich, wie überhaupt nur ein Mädchen der Joliette sein kann. Aber vor einem Vierteljahr hat sich Gustav mit seinen Verwandten wieder ausgeföhnt und er ist nach diesem verfluchten Land zurückgefahren, wo keine Sonne scheint und die Leute nur mit Regenschirmen umhergehen. Ich tanze, weil ich das gelernt habe und weil mir das Erleichterung schafft. Ich bin sehr unglücklich.“

Ich habe nicht den Eindruck gehabt, daß Victoria wahnsinnig ist. Ich könnte sie täglich wiedersehen und der Sache auf den Grund gehen; ich bin ja schließlich auch aus einem nordischen Land; aber ich glaube, es ist doch besser, wenn ich mich auf die Strümpfe mache und ein Land weiterziehe.

Der Weiße Tod

Wer hat nicht geschimpft über die Fliegenplage im Sommer? Und doch sind im Herbst auf einmal alle Fliegen verschwunden. Der „Weiße Tod“ hat sie hinweggerafft. Wir sehen im Frühherbst noch einige unbeholfen an den Fenstern sich herantummeln. In den Fensterrahmen und an den Wänden ober beobachtet man fliegende, tote Fliegen mit weißlichem Staubhauf umgeben. Die Füße sind weit abgepreizt und liegen lose auf der Unterlage, während der Köpfel fest an ihr haftet und die ganze Fliege trägt. Der „Weiße Tod“ ist eine tödliche Krankheit, die jedes Jahr im Herbst die Stubenfliege befallt, auf andere Fliegen ansteckend wirkt und epidemisch auftritt, so daß zahlreiche Tiere zugrunde gehen. Die Krankheit wird von einem mikroskopisch kleinen Pilz, dem Fliegenstiter (*Empusa muscae*) hervorgerufen, der in der Leibeshöhle der Stubenfliege lebt. Die Entwicklung dieses merkwürdigen Pilzes wird im Oktoberheft, mit dem die bekannte Fachzeitschrift „Mikroskoposmos“ ihren 25. Jubiläumsjahrgang beginnt, eingehend geschildert. Daß übrigens diesem Pilz im Sinne der modernen biologischen Schädlingsbekämpfung auch eine praktische Bedeutung zukommen kann, geht aus der Anregung des Verfassers hervor, solche Pilzsporen in Großkulturen künstlich zu züchten zu versuchen, um die aufdringliche Fliegenplage durch zeitlich unabhängige Sporenbepflanzung los zu werden. Es wäre dadurch unserer notleidenden Landwirtschaft ein großer Dienst erwiesen und gereichte zum allgemeinen Wohl der Menschheit. Zur Verwirklichung dieses Problems kann aber jeder Naturfreund beitragen.

Wie trägt der Marder ein Hühnerrei?

Daß Marder sowohl als auch der Iltis große Liebhaber von Eiern sind und nicht nur zum Hühnermord, sondern auch zum Tierraub manchen Hühnerhof aufsuchen, ist bekannt. Die Räuber verzehren aber ihre Beute nicht immer an Ort und Stelle, sondern die Tiere nehmen ihren Raub auch mit sich fort. Wie trägt aber nun der Marder ein Hühnerrei? Auf diese Frage gibt A. Winger im „Deutschen Jäger“ auf Grund langjähriger Erfahrungen sowohl in freier Wildbahn als auch im Gehege Auskunft. Marder wie Iltis verhalten ein unter dem Hals eingeklemmtes Hühnerrei mit einer geraden verblüffenden Fertigkeit fortzuschaffen, natürlich nur in verhältnismäßig langsamem Tempo und nur so weit, als keine Hindernisse, wie Gräben oder Mauern überwunden werden müssen. In diesem Falle nimmt der Marder seine Beute behutsam in den Fang, um sie aber sofort wieder unter den Hals zu klemmen; wenn das Hindernis überschritten ist. Gelegentlich — ob das nur als Spielerei geschieht oder auch zum Zwecke des Fortschaffens, läßt Winger dahingestellt — rollt der Marder das erbeutete Ei nach rückwärts gehend nur zwischen den Vorderpranken fort; es scheint aber bei dieser Art der „Verfrachtung“ immerhin viel spielerischer Trieb mitzuspoken, darauf deuten auch die tollen Sprünge, welche die beobachteten Räuber gelegentlich dabei vollführen. Wisse im Gehege sah Winger auf Stunden sich spielerisch mit Hühner- oder Tauben eiern beschäftigen. Im Falle des Bruches verzehren die Räuber ihre Beute an Ort und Stelle.

Im königlichen Palais in Berlin gab es unter Wilhelm I. noch keine Badewanne. Wenn der alte Wilhelm baden wollte, mußte eine Wanne aus einem benachbarten Hotel geliehen werden.

billiger
als Sie dachten...
und besser

12⁵⁰



12⁵⁰

Stess
Schuhe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Josef Schwadron: Der Franzel . . .

Die vierzigjährige Wäscherin Maria Berger hat sich gestern bei der Reichbrücke in die Donau gestürzt. Die Leiche wurde spät abends geborgen. (Zeitungsnachricht.)

Gestern hat mir schon Franz Berger sein die Wäsche gebracht. Komisch, ungelänglich. Die Kieselarme mit dem Rastel von rosa Flüsspapier stark porgestreift. Weit vor der Brust. Dann hat er mit der großen, roten Arbeiterhand die Rechnung aus der Brusttasche gekramt:

„Herr Doktor, bitte schön, Sie wissen doch. Meine Frau . . .“

Ja . . . Na. Es wird schon stimmen. Da. Die Rechnung. Sie hat den Zettel noch selbst geschrieben. Alles in Ordnung. Sicher. Herr Doktor. Müßten's jetzt eine andere nehmen. Es ist halt gesehen. Aus. Kann man sagen . . .“

Aber warum denn, um Gottes Willen? Was war denn? Was für Grund?”

„Es war wegen dem Franzel. Wegen unserem Bub' . . .“

Die harte breite Stimme steigt plötzlich hoch und bricht jäh gläsern klingend in einem Stiller ab.

Franzel . . . Ach, der . . .
Ja. Ich erinnere mich . . .
Am Samstag. Abends. Auf der Trambahn. Die Berger kamen gerade vom Ausflug. Der Bub war mit. Der Franzel schon eingeschlossen. Kopf und Hände auf dem Schoß der Mutter. Die Alten . . . Voller Stolz. Sie zeigten auf die Gnommofistenmüße des Bubens. Schwarzer Samt mit rotweißer Borte:

„Unser Franzel . . . Er geht schon ins Gymnasium . . .“

„Ins Gymnasium . . .“

Franzel . . .

Eine leichenblasse gesuchte Stirn, darunter wie unter Flor die aufgeschwollenen Augenlider blaueschwarz eingerahmt von breiten Ringen. Hinter dem schütterten, sahblonden Schläfenhaar die großen, absteigenden Ohren. Wachsgeb. Eine bleiche lange schmale Hand hängt schlaff herunter und die dünnen Beine modeln im Rhythmus der Fahrt in dem dunkelblauen Institutshofel wie zwei trockene Stöcke. Die Atemzüge rasselten, rasselten aus der eingebrochenen Brust herauf, der Bub krächzt im Schlaf. „Die Luft tut ihm gut.“ sagt die Berger. „Krant?“ „Oh, nein. Gott behüt. Bissertis schwach. Bissertis Husten. . .“

Der alte Berger steht noch da.
Stumm.
Den kurzgeschorenen, grauen Schädel weit vorgeneigt. - Die einer, der sich sehr, sehr schämt.
„Was war denn mit dem Franzel?“
Der alte Berger hebt den schweren Kopf.
Ganz starr kommt es aus ihm.
Schadst.
Die eine Behauptung. Gegen einen großen, mächtigen inneren Einwand:
„Ge-stor-ben. Much. Vorige Woche. Tot.“

„Und deshalb . . . Die Frau . . .“
Berger nickt.
Lange Pause.
Dann erzählt er.
Langsam ringen sich Worte herauf.
Wie aus einem Brunnen.
Ganz, ganz tief.
Wie aus einem mühseligen Leben.
„Das . . . Das hat sie gleich niedergedrückt. Sie hat's nicht ausgehalten. Das nicht . . . Sie ist da gleich mugestorben . . . Das andere, die Donau, das war ja schon nur so . . . Am Sessel, wie's da gefessen ist, war's ja schon tot. Die Maria . . . Sie half ja gar nicht waschen brauchen. Ich verbiere' o' schon. Alles wegen dem Bubens. Hören's, Herr Doktor, das war so ausgesputelt, alle zwei haben wir das ausgesputelt, gleich wie der Franzel auf die Welt kommen ist. Kein Kind mehr; nichts mehr. Der Franzel wird ein Herr. Ein Rechtsanwalt. Oder ein Direktor. Wird nicht ge-

traden. Kein Bettler. Kein Arbeiter. Herr Doktor, ich bin nicht einmal mehr in den Verein geangen. Mein, allein muß man sich herauswursteln. Aus der Armut. Aus dem Dreckleben . . . Mein. „Am Kind, im Franzel, müssen wir heraus, brauchen keinen Verein.“ hat die Maria gesagt. Berührt hat sie den Franzel, sag' ich Ihnen, wie er ins Gymnasium kommen ist, verehrt wie einen Gott, wie das Allerhöchste, wie das Allerhöchste, wie alle, all Schmecht im Herzen. Schauen's Herr Doktor, unferneins . . . Wir haben ja doch auch eine Schmecht. Zu was Besseren. Das haben wir alles hinein-gelagt, alles, alles, in den Bubens. Die Frau . . . Die Frau hat überhaupt nichts mehr gegessen. Die Mehlpelze von den Wajch-tagen, wo sie die Kost in seinen Häusern hatte, hat's in der Früh nach der Nacharbeit immer dem Franzel gebracht. Sich nichts, wir nichts, nur ihm. Bis zum letzten Bissen. Schmecht, Blicher, das Gewand, alles fein, wie ein Millionärssohn . . . Und dann . . . Dann hat's ihn angefallen. „Proletarietkrankheit“, hat der Medizinratrat gesagt. . . Die Maria ist zum Professor gegangen. . . Was? Proletarietkrankheit? Dann ist's sehr schnell gegangen mit ihm. Paar Monat. Aus war's. Alles umsonst. Es ganze. Es ganze Leben. „Proletarietkrankheit.“ Kein Herr geworden. Was halt ein Prolet. Der Franzel. . .“

Elke: Sitzen Sie richtig?

Man sollte glauben, daß es die einfachste Sache von der Welt sein müßte, sich zu setzen oder zur Ruhe hinzustrecken. Aber das ist keineswegs der Fall. Sitzen und Liegen sind nicht etwa angeborene Funktionen des Körpers, die jeder Mensch in der richtigen Weise ausführt, sondern die meisten Menschen sitzen und liegen falsch, d. h. verkrampft, mit angespannten Muskeln, oder zusammenge-drückt, mit hoher Brust und rundem Rücken oder gar zusammen-gerollt wie ein Igel.

Du staunst, liebe Leserin, und schüttelst etwas ungläubig den Kopf! Vielleicht bist du der Ansicht, daß es sich hier um die neueste Modelaune handle, die auch das Einfachste zum Problem mache, oder du verbindest mit dem Begriff des Sitzens den weniger angenehmen des — „Sitzenslebens“ . . . Aber du wirst bald eines Besseren belehrt werden, wenn du dir einmal Skulpturen der Antike aufmerksam betrachtest, wenn du dir genau anschaust, wie griechische Männer und Frauen zu sitzen und zu liegen pflegten. Der Unterschied fällt sofort ins Auge. Vollige Gelöstheit des Körpers, eine ungezwungene, natürliche Haltung der Füße, eine mühelos atmende Brust — und niemals ein vorstehender Bauch! Vergleichbar mit dem heutigen Studenten, zu sitzen und zu liegen, dann werden wir ganz von selbst die Forderung an uns stellen, wieder richtig sitzen und liegen zu lernen. Wenn du also, liebe Leserin, in den nächsten Tagen zu einer besfreundeten Familie zu Besuch kommst und du findest die Familienmitglieder nebeneinander stach auf dem Rücken liegend am Fußboden, so erschrick nicht etwa und rufe um Hilfe, weil du annimmst, es sei ein Unglück passiert, sondern tue desgleichen, denn es gibt kein

besseres und einfacheres Mittel, um wieder richtig sitzen und liegen zu lernen.

Aber Spaß beiseite! Ist es nicht ein höchlicher Anblick, unsere Kinder auf den Schulbänken sitzen zu sehen, wie sie sich heute noch in den meisten Schulen erhalten haben? Stief, unbequem mit hochgezogenen oder hängenden Schultern, beugen sie sich über Hefte und Bücher, die entweder zu hoch oder zu niedrig vor ihnen auf den Bänken liegen. Und kommen die Kinder nach Hause, dann sitzen sie meist auf den gleichen Stühlen wie die Erwachsenen, also viel zu hoch — die Betten aber sind in den meisten Fällen zu kurz, vor allem in Arbeiterfamilien, in denen gespart werden muß. Die Ausgabe für ein Erwachsenenbett ist zu hoch, und so schläft der heranwachsende immer noch im Kinderbett, obwohl er sich darin niemals ausstrecken kann. Und dann wundert sich die Mutter, wenn das Kind morgens müde und unausgeruht ist, unglücklich und unfähig zur Arbeit . . .

Ja, das Sitzen und Liegen ist ein sehr ernstes Problem, denn keiner Mutter kann es gleichgültig sein, wenn die Kinder dauernden Schaden davontragen, wenn sich Rückgratverkrümmungen, schiefe Schultern, Unterleibsleiden, nervöse Störungen einstellen. Jede Mutter hat deshalb das Recht, zu fordern, daß der Lehrer . . . Kinde eine andere Bank zuweist, wenn es seiner Größe entspricht . . . zu hoch oder zu niedrig sitzt. Sie hat aber auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Kind zu Hause ebenfalls bequem sitzen und liegen kann.

Es ist sehr erfreulich, daß heute bereits Ärzte, Techniker und Innenarchitekten gemeinsam daran arbeiten, möglichst zweckmäßige und gesunde Sitz- und Liegemöbel auf den Markt zu bringen. Ein Besuch der Ausstellung „Zum Sitzen und zum Liegen“, die zur Zeit in Berlin stattfindet, gibt einen interessanten Einblick in die Ergebnisse dieser Gemeinschaftsarbeit. Die neueren Möbeltypen, die hier gezeigt werden, sind außerordentlich praktisch. Da sind breite, bequeme Liegestühle aus Stahl und Holz, da gibt es die elastischen modernen Ruhebetten, die aus England herübergekommen „Couchs“, die am Tage zum Ausruhen einladen und gleichzeitig jedes Zimmer gestalten. Helle freundliche Blumenmuster schmücken sie — das Auge erfreut sich an ihren Farben. Nachts aber werden aus der Rückenlehne Decken und Kissen ausgepackt, und die Couch verwandelt sich in ein „richtiges Bett“ zum Schlafen. Auch die modernen Sessel und Liegestühle beruhen auf dem Prinzip völliger Elastizität, Rückenlehne und Sitz bestehen aus elastischen Bandfedern, deren Material erstklassig ist. Hier wie bei den modernen Matrassen, die ebenfalls aus auswechselbaren Einzelsedern bestehen, ist auch die Mottengefahr so gut wie unmöglich gemacht, denn es gibt ja weder Seegras noch Werg oder sonstiges Füllmaterial. Die von einer dünnen Baumwolldecke umhüllte elastische Stahlfeder erleidet jede Polsterung. Weich, angenehm, behaglich sitzt es sich in diesen Stühlen, die hygienisch und ästhetisch gleich einwandfrei sind. Auch die neuen Typen der Stahlmöbel haben sich bedeutend verbessert.

Gewiß wird es gegenwärtig leider nur sehr wenigen Arbeiterfamilien möglich sein, sich eine moderne, elegante Couch für etwa 300 M. zu kaufen, und auch die Ruhe- und Liegestühle werden nur zeitweise erschwinglich sein. Trotzdem aber sollte jede Frau sich diese neuesten Typen, wo immer sie Gelegenheit dazu hat, gründlich ansehen und sie ausprobieren, bevor sie irgendeine Anschaffung für den Haushalt vorzieht. Denn wenn sie auch nicht das Beste und Elegante kaufen kann, so wird doch durch eine solche Beschäftigung unter allen Umständen verhütet, daß hygienisch minderwertiges für nicht immer billiges Geld gekauft wird. Es ist ein Linsen und eine Verschwendung, in einem Arbeiterhaushalt ungewöhnliche Ruhe- und Sitzgelegenheiten zu bringen, nur damit etwas da steht. Gerade der Arbeiter und seine Familie müssen Gelegenheit haben, sich daheim zu entspannen, und wenn man weiß, daß ein Sechzigjähriger etwa 200 000 Stunden sitzend und liegend verbringt hat, dann wird einem auch die Bedeutung des richtigen Sitzens und Liegens erst klar. Wir stehen heute in den Anfängen des Arbeitersports, der das Körpergefühl auch in denen weckt, die tagsüber in Fabriken und Betrieben stehen müssen. Nun ist es an der Zeit, noch einen Schritt weiterzugehen und dieses Körpergefühl auch im Arbeiterhaushalt zu seinen Rechten kommen zu lassen.

Der größte Goldschah. Die größte Goldreserve der Welt befindet sich in New York in den Kellergewölbchen der Federal-Reserve-Bank. Diese Keller liegen in einer Tiefe von 18 Metern in den Felsen der Halbinsel Manhattan und sind von einer runden Stahlfür, die zwei Meter breit und fünf Zentimeter dick ist, abgeschlossen. Tag und Nacht wird der Goldschah von zwölf Mann bewacht, und zum Öffnen der Tür sind zwölf Beamte notwendig, von denen jeder einen andersgeformten Schlüssel hat. Wenn irgend etwas nicht in Ordnung ist, ertönen zahlreiche Schellen und andere Alarmsignale.

Alfred Klein: An einem majurischen See

Herbstabend

Daß du von allen wunderbar gerühmten Landschaften der Welt an diesem goldenen Abend die um dich leuchtende ausgeleuchtet hast, wird dich bis ans Ende deiner Tage niemals gereuen. Denn hier wird unerschöpflich und ungeprägt von Bädern das Gold der Einsamkeit gezaubert, auf den Wellen, im Laub der Bäume und am Himmelsrande. Ganz in der Ferne noch in den Fernen einer Bauernhütte. Die Wälder, die dich hierher geführt, war eine Gnade. Sie durchwob den Tag wie eine Melodie, und diese Melodie war poltschhaft namenlos und erfüllte die Ebene, die stille, weiserne, in der schon Bäume und Blumen wie lebendige Wesen wirken (sie haben ja auch Seelen), und in der ein plötzlich vom Walde her erscheinendes Reh wie eine Braut sich naht für diese Traumergötze, in die du heute versunken bist.

Nun aber ist es gar Abend. Im Herbst. Eines Narren Sonntages flammendes Ende. Da gelangst du an den See. Es gab keine Menschen auch hier. Du warst der einzige, dem die Gnade zuteil wurde, diese glühende Landschaft mit königlicher Seele zu beherrschen. Denn du trugst eine Krone. Draußen in der Welt hast du dich noch nie so gekrönt gefühlt von deinen Erfolgen oder gar deinen Triumpfen. Was sind das auch für Begriffe: Erfolg — Triumph — — Sag ein einziges Mal aus von ihr allein erfüllter Seele: Abendsonne! und du trägst die Krone von Märchengold.

So ist es. Da rasen und jagen die echt geprägten Herrscher des Geschehens und der Welt nach dem Glück, sie können sich alles leisten, sie hätten auch mit ihrem Auto hierherfahren können. Aber was tun sie, wenn ihnen die Gnade fehlt?

Du fühlst dich unendlich beglückt, auserwählt zu sein, an diesem stummjubilend-goldenen Abend vor diesem See zu rasten, fern von dem lächerlichen Getöse, das jene Betriebsamen in der Welt da draußen machen. Nicht daß dich der Gedanke adelt, du seiest als Dichter von Rang vom Schicksal auserwählt, dies zu erleben, um mit dem darüber Niedergeschriebenen dich zu brüsten. Ferne, wie ferne schläft auch die betriebsame Feder. Welch lächerliches Ding ist ein Federhalter hier, und wie soll das gedruckte Wort diese goldene, unfaßbar stille Welt umprägen, anders als wenn es eine Ruffel des heiteren Schmelzens und des stummen Jubels gäbe?

Es gibt sie. Hier weht sie. Aber wir haben kein Organ für sie. Das Ohr hört die Ewigkeiten wandern. Der Mund schmeckt das Gold der Sonne. Und ein Entzücken breitet sich über die ganze Haut, die in Schönheit badet.

Was kann ein Wind für ein herrlich Werk der Unendlichkeit sein. Er ist das Zarische, was es zu denken gibt, so ein sanfter

Abendwind, aber seine Gewalt kommt aus den Ewigkeiten, denen er entflieht. So kräuselt sich der See vor ihm, von Ewigkeiten berührt. Es ist ja gar nicht so einfach, zu erklären, daß so und nicht anders sich Wellen formen müssen. Warum so rührend schön, wie es heute vor deinen Augen geschieht? Und warum zittert dem Herz mit?

Ja, und da steht du am Ufer und bist ein Baum. Ein Baum ist mehr als ein Mensch, weil er weiser ist und keine Erfolge haben will. Weil er ist. Schicksalshaft. Unendlich einsam. Ungelängelt. Ganz in sich hineingehört. Er weiß das Jahr in seiner Fülle zu schätzen, und dem Stürmen des Winters gibt er sich ebenso ohne Furchgedanken hin, wie seine Hingabe an die Dinge etwa wüchse, wenn Sommer und Sonne ihn kost. Gewiß, wenn du lange mit einem Baum zusammenlebst, kannst du merken, wie er manchmal seine Zweige hebt und betet. Durch seine Blätter geht das zärlächste Lächeln der Welt.

Heute abend hast du Zeit. Und die hundertjährige Eiche ist wieder einmal golden geworden. Wie langweilig wäre einem Menschen dieser einfache Wechsel der Jahreszeiten. Aber haben wir überhaupt noch Jahreszeiten mit den Bäumen und Tieren? Wollen wir nicht alles überwinden und im Frühling Herbst fabrizieren, im Winter Sommer?

Wir ertragen nichts mehr. Diese Stunde am abendlichen See aber trugst du. Und sie trug dich. Du hastest plötzlich Wurzeln. Du ruhstest aus. Siehst du, sagie die große Welt, man muß nur einmal stillstehen. Ganz still in der Stille. Dann ist bei all der Krankheit eurer Seelen alles Heilige wieder da.

Und du nimmst ein Boot und fährst hinaus. Was dann kam, wußtest du nicht mehr. Und nur dies Präsidium kommest du notdürftig niederschreiben. Alles ward mehr als Wald und Himmel und See und Seele. Es geschah Unbeschreibliches. Manchmal wurde dir noch bewußt, daß Wind ging. Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Erst als die Sonne längst gesunken war, stiegst du ans Land. Und der Mond lachte, und du schrittest durch die Nacht. Wann Häuser kamen, schloßst du sie mit ungeahnter junger Kraft. Du trugst die jubelnden Schätze deiner Seele durch das Land, bis der Morgen graute.

Dann stiegst du doch in die Eisenbahn und wurddest langsam wieder zivilisierte Maschine. Die lachte: Mensch, was war dir nur? Und in dir meinte es. Aber du warst zu selge, zurückzufahren und für immer als Mensch so zu leben wie ein abendlicher Baum am westverlorenen See.

Ein Fall, wie er jeden Tag vorkommt!

Auf dem Bahnhof in Bukarest-Intrepolite brannten vor einigen Monaten 2 Lagerhäuser mit allen darin befindlichen Gütern nieder. Die rumän. Bahn- u. Zollbehörden verweigerten jeden Schadenersatz. Wir haben an unsere Versicherten Entschädigung in Gesamthöhe von 90000 RM. gezahlt. Wie groß mögen die Verluste der vielen Firmen gewesen sein, die nicht für den Landtransport versichert waren? Schützen Sie sich zukünftig durch eine Transportversicherung bei uns!

ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT



Mantel- und Kleider-Tage

Noch billigere Preise - Noch größere Auswahl in unseren bekannt guten Qualitäten!

Mengenabgabe vorbehalten!

Verkauf soweit Vorrat!

Fescher Mantel
mit dem modernen grossen Hosenschalkragen, ganz gefüttert
29,50

Laufkleid
gute Qualität, hübscher Faltenrock
14,75

Jugend-Damen-Kleid
reine Wolle, Aermel Peterinschnitt, in v. Kragen abstechend, in den letzten Modelfarben
29,75

Nachmittagskleid
aus guter flammiger Qual., mit zweifarbiger Bluse und neuen Putzarmeln
42,00

Teekleid
gute Qual., schitt. Glanzform, thumpfu., blank verarb., neuart. Aermel
59,00

Mod. Wollkleid
mit neuartiger Astrachanplüschbluse
18,75

Ulster
offen und geschlossen zu tragen, feste Sportform, ganz gefüttert
28,00

Eleganter Damen-Mantel
gute Qualität, mit grossem Slatopassum-Kragen, ganz gefüttert
67,00

Mantel
gute reinwollene Qual., grosser Saunkopassum-Kragen, ganz gefüttert
59,00

Ulster
gute reinwollene Qualität, ganz gefüttert, auch in grossen Weiten
38,00

Herrmann Tietz